

Wiesbadener Tagblatt.

55. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Wekamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 517.

Verlags-Jahrespreis No. 2053.

Samstag, den 4. November.

Redaktions-Jahrespreis No. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Flotte im nächsten Landkrieg.

(Nach Mitteilungen Vodorovs.)

P. Paris, 31. Oktober.

Frankreichs Marine-Veteran, der langjährige ehemalige Marineminister Eduard Vodorov, hat die Gewohnheit, sein Volk über allerhand Irrtümer in bezug auf die Flotte aufzuklären. Diese Informationen sind stets auch für andere Marinevölker instruktiv und allgemein belehrend, und das trifft besonders zu auf den am heutigen Dienstag im „Temps“ veröffentlichten Artikel, überschrieben: „Landkrieg und Flotte“. Derselbe ist um so interessanter, als mit dem eventuellen Gegner zu Lande doch nur Deutschland gemeint sein kann.

Man hat, so beginnt er, in der letzten Zeit viel hin und her gestritten über die Mängel der nationalen Verteidigung, über ihre Lücken, ihre Schwächen und „angeblichen“ Schwächen für den Fall eines europäischen Krieges. Viel Geistes und noch mehr Falsches und Unüberlegtes ist dazu geäußert worden. Besonders ein Punkt ist mit großer Einmütigkeit „abgetan“ worden: Zur Verwunderung eines jeden Eingeweihten wurde angenommen, daß im nächsten Kontinental-Kriege die Flotten nur eine untergeordnete Rolle spielen würden. Diese Auffassung ist geeignet, geradezu verderblich zu wirken, denn wenn etwas nicht „entscheidend eingreifen“ kann, ist es deshalb noch nicht untergeordneter Natur. Zum Beweise dieser seiner Behauptung verweist der Marine-Gesetzte auf ein uns Deutschen besonders nahe liegendes Beispiel, auf die zweite Hälfte des französischen Krieges. Die Allerten mühten ja noch ganz gut wissen, welche gegenwärtige Rolle die Flotte in dem Gambetta-Krieg gehabt habe; nach unerhörten Niederlagen zu Lande habe man die nationale Erhebung in der Provinz allein durch die ungehinderte Herrschaft zur See in Zusammenhang und Verbindung bringen können. Und die Leistungen seien aller Ehre wert gewesen, ohne das unfahrbare Drama von Mleh und die verderbliche Langsamkeit Murelles de Paladines bei Coulmiers hätte man vielleicht „das Blatt noch wenden“ können. Selbst Moltke sei während dieser Tage voller Unruhe gewesen. Zufälle und unvorhersehbare Katastrophen „hinderten uns“, einen Erfolg zu erzielen, aber — wenn wir nun einen solchen errungen hätten, wenn es uns gelungen wäre, die Ehre zu retten, wenn hätten wir es zu danken? Die Geschicklichkeit der Generale und die Bravour unserer Soldaten wären fruchtlos gewesen, wäre uns der Ozean verschlossen gewesen. Nur auf diesem Wege konnten wir

uns in Munition, Waffen, Geld ergänzen. Weder im Atlantik noch im Mittelmeer stand uns eine Flotte gegenüber, die die Zufuhr hätte hindern können. Hieran hat sogar der Kaiser Wilhelm erinnert, als er vom Reichstag die Flotten-Verstärkung herausgeschlagen wollte; die englischen Lieferungen seien unmöglich gewesen, wenn man die französischen Häfen nicht hätte blockieren können.

Überhaupt berücksichtigt man bei Behandlung kriegerischer Fragen nicht zur Genüge die Situation, die das System der „Volksbewaffnung“ geschaffen hat. Durch die Mobilisierung wird das soziale Leben mit einem Schlage unterbrochen, während die gesamte geistige und physische Anspannung sich nach außen, an die Grenze, richtet, tritt im Innern eine Art Lethargie ein: Industrie, Handel und Ackerbau stehen aus, die Werkstätten stehen leer, das Feld ist verodet, denn jeder kräftige Mann hat die Uniform angezogen zur Verteidigung des Vaterlandes. Weiber, Kinder und Greise bleiben zurück, zu schwach, den Stand der Friedensarbeit aufrecht zu erhalten. Diese Bevölkerung erfordert sogar noch materielle Unterstützung zu ihrem Unterhalt und moralische in Fällen, wo ihre Lieben schweren Gefahren ausgesetzt sind. Und schon durch die Neuverfugung der im Felde Stehenden wird die Leistungsfähigkeit der Zurückgebliebenen zum großen Teile absorbiert. Der Sieg fällt nach den Erfahrungen der letzten Kriege dem zu, der die Entbehrungen am längsten aushalten kann. Die Unterstützung Neutralen hat nur den Wert von „Konterbande“, selbst muß man sich helfen, und das ist nur jenseits des Meeres möglich. Das trifft bei allen anderen Nationen ebenso zu wie bei Frankreich; aus diesem Grunde hat sich Deutschland entschlossen, eine Offensiv-Flotte (?) zu bauen. „Es war dies eine der instruktivsten Seiten“ der neueren Geschichte, als der Reichstag dem Minister darauf hin, daß schon Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst und Friedrich II. eine Flotte errichtet hatten. Und wer wies darauf hin? Etwa die Admirale? Im Gegenteil, die altgedienten Generale, wie v. d. Goltz und Verdy du Vernoy, die die Notwendigkeit erdacht hatten. Sie bewiesen, daß 1870 der Krieg nach Sedan zu Ende gewesen wäre, hätte Deutschland die genügenden Seestreitkräfte gehabt, der Bewegung Gambettas die Zufuhr abzuschneiden. Sollte Deutschland einmal in die gleiche Lage kommen und ihm auch die russische Grenze gesperrt werden, dann wäre es ohne Flotte, die eine Zufuhr von außen decken könnte, wehrlos. So lauteten die Argumente der Generale, und sie überzeugten zunächst das Publikum und dann auch den Reichstag: Die Flotte wird gebaut!

Der Flottenbau in Deutschland hat mit einem Schlage die Situation zwischen Frankreich und dem Reiche im Falle eines Konflikts umgewandelt. Während wir 1870

unbehindert die Ergänzung unserer Bestände im überseeischen Ausland vornehmen konnten, stehen jetzt dem Gegner mächtige und schnelle Geschwader zur Verfügung, die die Arbeit der Armeen vervollständigen würden. Diese Tatsache würde unter allen Umständen zu einer oder mehreren heftigen Seeschlachten führen, bis die Herrschaft zur See entschieden ist, ganz wie im japanischen Kriege.

Vodorov schließt seine Ausführungen mit der Warnung an seine Landsleute, sie sollten bei den vorzunehmenden Flottenbauten nicht die veralteten Modelle, die bereits bewilligt seien, zur Ausführung bringen, sondern einheitliche Panzer, die im Kampf so funktionieren wie die homogene japanische Flotte. Diese Lehre ist nicht bloß für Frankreich beherzigenswert.

(Nachdruck verboten.)

Unfälle in Vergnügungsorten.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Die Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Hausfrau gibt immer mehr auch den Familien Anlaß, mit ihren Verwandten und Bekannten nicht im eigenen Hause, sondern in einem Restaurant oder im Sommer in einem öffentlichen Garten zusammenzukommen. Eine große Rolle spielt hierbei auch die Beschränkung der eigenen Wohnräume, die es nicht zuläßt, einen großen Kreis von Personen dort behaglich unterzubringen. Wenn nun auch der Wirt darauf bedacht ist, den Gästen, die sein Etablissement aufsuchen, den Aufenthalt dort so angenehm wie möglich zu machen, und er nicht nur danach trachtet, ihren Wünschen soweit irgend möglich nachzukommen, sondern vor allem auch in erster Linie jegliche Gefahr fern zu halten, so können doch leicht Zweifel darüber entstehen, wie weit diese Pflicht des Wirtes geht. Denn die Fürsorge des Wirtes für seine Gäste ist nur ein Mittel zu seinem Endzweck, einen möglichst großen Verdienst durch deren Besuch zu erlangen, und wird dieser natürlich durch hohe allgemeine Aufwendungen geschmälert.

Unser Gesetz enthält keine besonderen Vorschriften, welche Pflichten die Besitzer von Erholungsstätten gegenüber ihren Gästen haben. Es gilt für sie der allgemeine Grundsatz, daß im Verkehrsverkehr jeder Teil für den Schaden haftet, den er dem anderen fahrlässig oder gar vorsätzlich zufügt. Über den Umfang der Sorgfalt besteht keine speziellere Vorschrift als die, daß der Wirt „die im Verkehr erforderliche Sorgfalt“ anzuwenden hat. Am einfachsten liegt der Fall, wenn ein Wirt seinen Gästen verdorbene Speisen oder Getränke vorsetzt, durch deren Genuß jene ihre Gesundheit beschädigen. Ein Wirt, der z. B. giftige Pilze oder verdorbenen Fisch den Gästen

vollzieht, riskiert bei der Entwicklung des Einzelwesens in wenigen Jahren.

Diese „Verknöcherung“ ist in unserem Körper ein ununterbrochener Vorgang, er schreitet von Anfang des Lebens unaufhaltsam fort. Die Kristallisation beruht aber auf einem spezifischen Zusammenziehungsbestreben. Es wirkt demnach in unserem Körper unausgesetzt eine spezifische Zusammenziehungskraft, die der Kraft des Wachstums, die auf einem spezifischen Ausdehnungsbestreben beruht, direkt entgegenwirkt.

So lange nun der Körper wächst, sich ausdehnt, ist die spezifische Zusammenziehungskraft in ihrer Wirkung für uns verdeckt, sie macht sich für unsere Beobachtung nicht bemerkbar. Sobald aber der Körper ausgewachsen ist und er über sein individuelles Maß hinauswächst, d. h. sich fortpflanzt, kommt die bei diesem modifizierten Wachstum neu erscheinende Masse nicht mehr unserem Körper, sondern den Keimen zugute. Die Ausdehnungskraft in unserem Körper wächst also nicht mehr; wohl aber schreitet die Verknöcherung in ihm ruhig weiter, und bald kommt eine Zeit, da die durch sie bedingte Zusammenziehungskraft die im Körper vorhandene Ausdehnungskraft in ihrer Intensität überflügelt; es beginnt für den Körper die Periode der Zusammenziehung, deren erste Folge darin besteht, daß die „Fortpflanzungsfähigkeit“ aufhört, weil sie ja als modifiziertes Wachstum auf dem Ausdehnungsbestreben des Körpers beruhte. War der Körper während seiner Ausdehnungsperiode gewachsen, bezw. hatte er sich fortpflanzt, so beginnt jetzt der entgegengesetzte Vorgang im Körper, der Schwund, die Rückbildung“ setzt ein. Die Masse des Körpers wird weniger, die Haut infolgedessen faltig und runzelig; die Kräfte gehen zurück, und die Elastizität und die Empfindungsfähigkeit werden immer geringer; das Gefühl stumpft sich ab, die Organe funktionieren immer träger, während die Ablagerung der mineralischen Stoffe in den Knochen ruhig weiter geht. Somit wird das Leben in unserem Körper immer schwächer, wir sterben allmählich ab, bis bald die wichtigsten Funktionen, das Atmen und der Herzschlag, definitiv erlahmen und wir so zur „ewigen Ruhe“ übergegangen sind.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Warum müssen wir sterben?

Auch wenn es keine Krankheiten gäbe, denen bekanntlich die meisten Menschenleben zum Opfer fallen, auch wenn weiterhin keine anderen Katastrophen (Unfälle u. dergl.) dem menschlichen Leben mehr oder weniger plötzlich ein Ende bereiten, so müßten wir doch einmal unser Leben befehlen, wir würden an „Alterschwäche“, d. i. eines „natürlichen“ Todes sterben. Der Tod folgt eben dem Leben wie die Frucht der Blüte; er gehört zum Wesen des Lebens.

Wenn wir vom Tode sprechen, so denken wir dabei stets an einen mehr oder weniger plötzlichen Übergang vom Leben zur „Ruhe“; das Sterben ist für uns etwas Katastrophenhaftes, und zwar deswegen, weil nach unserer Beobachtung die meisten Leben in dieser Weise enden. Eine Katastrophe, ein plötzlich eintretender Zustand ist nun der natürliche Tod keineswegs; er ist vielmehr ein ganz allmählicher Übergang vom Leben zur „Ruhe“, ein allmähliches „Sterben“, das mit beginnendem „Greisenalter“ einsetzt und sich auf Jahrzehnte erstreckt. Die körperlichen und geistigen „Kräfte“ beginnen abzunehmen und werden immer weniger; die Bewegungen werden langsamer, der Körper wird fester, die Organe funktionieren immer träger und schwächer, bis allmählich der Zustand der definitiven Ruhe, der „Tode“, eintritt. Bei diesem Sterben gibt es keinen Todeskampf; ruhig gleitet das Leben in den Zustand der Ruhe hinüber.

In Wirklichkeit wird nun dieses Ziel niemals voll und ganz von einem Menschen erreicht. Selbst wenn er noch so „alt“ wird; auch dem schwachen Leben des Greises bereiten noch kleine Ursachen (Krankheiten, Unfälle und dergl.) ein mehr oder weniger katastrophenhaftes Ende. Den Idealtod zu sterben ist wohl noch keinem „Sterblichen“ zu teil geworden.

Warum aber muß der Tod dem Leben folgen, warum sind wir „sterblich“?

Der Mensch, wie jedes Wirbeltier, geht unfehlbar allmählich zugrunde an seinem — Skelett. Das ist die Antwort, die uns der Arzt und Biologe Dr. E. Koenig auf diese Frage gibt in seinem neuen erschienenen Buche „Das Leben, sein Ursprung und seine Entwicklung auf der Erde“. Das Skelett, das uns heute sowohl für unser Leben überhaupt als auch für unser Dasein als Mensch, für unsere Bewegungen u. a. so unentbehrlich ist, es hat auch seinen Nachteil, indem es das Menetekel für uns in sich birgt.

Koenig stellt nämlich die Annahme auf, daß alle Tiere früher, also auch die Vorfahren des Menschen, ein äußeres Skelett besaßen, „gepanzert“, bezw. mit „Schalen“ umgeben gewesen seien — was durch die Ergebnisse der paläontologischen Forschung eher bestätigt als widerlegt wird — und daß dies äußere Skelett bei vielen Tierarten, speziell den größeren, allmählich mehr oder weniger ganz von einem inneren Skelett abgelöst wurde. Das innere Skelett verkörpert nach Koenig all die Stellen im Körper, die im Laufe der Entwicklung der Art unter einen besonderen permanenten Druck gelangten und die infolgedessen mit im Blute kreisenden gelösten mineralischen Substanzen (Salzen u. dergl.) durchsetzt wurden. An diesen Stellen kristallisierten die mit dem Stoffwechsel eingeschlüpften und gelösten Salze immer mehr aus, anstatt in der Haut, wo sie früher eine „Schale“ bezw. einen Panzer gebildet hatten. Aus den Schalen- bezw. Panzertieren wurden Tiere mit innerem Skelett. Durch die „Vererbung“ sind die betreffenden Stellen im Innern des tierischen Körpers, die im Laufe der Entwicklung der Art unter einen besonderen permanenten Druck zu stehen kamen, beim Einzeltier von Anfang an verdichtet (festes Bindegewebe bezw. Knorpel), so daß beim sich entwickelnden Embryo die Kristallisation der gelösten Salze (die „Verknöcherung“) an diesen Stellen sofort und intensiv vor sich geht. Wozu die Art bei ihrer Entwicklung Jahrtausende gebraucht hat, das

verabreicht, ist denselben haftpflichtig für allen verursachten Schaden, also nicht nur für die Kosten des zugezogenen Arztes und die erforderlichen Arzneien, sondern auch für den während der Krankheit entgangenen Arbeitsverdienst, und wenn der Gast infolge des Genusses der Wirtse gar sterben sollte, würde er den Hinterbliebenen, soweit sie unterhaltsberechtiget waren, den entgangenen Unterhalt zu ersetzen haben. Voraussetzung dieses Anspruches des Gastes bzw. seiner Hinterbliebenen würde der Nachweis sein, daß der Wirt ein Verschulden trifft. Persönlich wird nun allerdings der Wirt, zumal in größeren Restaurants oder Hotels, die Wirtse nicht daraufhin untersuchen können, ob sich darunter giftige befinden, sondern wird dies seiner der Küche vorstehenden Frau, der Köchin oder dem Koch überlassen müssen. Das befreit ihn aber nicht gegenüber den Gästen, denn unser Bürgerliches Gesetzbuch stellt den allgemeinen Grundsatz auf, daß jeder Schuldner ein Verschulden der von ihm für einzelne Arbeiten bestellten Personen „im gleichen Umfange wie eigenes Verschulden zu vertreten hat.“ Man kann nun unbedingt verlangen, daß Wirtse vor ihrer Zubereitung von einer erfahrenen Person gründlich untersucht werden. Die Köchin muß die Untersuchung nicht mit Sorgfalt vorgenommen haben, oder wenn sie die Anwendung pflichtmäßiger Sorgfalt sollte nachweisen können, so bleibt nur die Möglichkeit, daß der Köchin eine hinlängliche Kenntnis der Wirtse fehlt, und dann trifft in der Regel den Wirt die Schuld, daß er eine Person ohne genügende Kenntnis mit solcher Untersuchung betraut hat. Hotels und Restaurants stehen in dieser Beziehung völlig gleich.

Die Verabfolgung von Speise und Trank ist nicht die einzige, vielleicht nicht einmal die häufigste Gefährdung, bei welchen den Gästen an öffentlichen Orten Unfälle zustößen. Gar nicht selten erheben sie Rechtsansprüche gegen den Inhaber des Lokals, weil er den Zugang zu demselben oder den Weg zum Abort nicht erleuchtet oder sonst nicht in ordnungsmäßigem Zustand erhalten habe. Ein Gast ist infolge der Dunkelheit auf dem ihm unbekannten Wege in einen Keller oder eine Grube gestürzt, ein anderer ist mit dem Kopf gegen die Mauer gestoßen, der dritte ist auf dem holprigen, der vierte zur Winterszeit auf dem eisglatten Wege niedergefallen und hat sich Arm oder Bein gebrochen. Hier haben unsere Gerichte in ständiger Rechtsprechung entschieden, daß der Wirt die Zugänge seines Lokals, auch zu den dazu gehörigen Aborten, in gutem Zustande zu erhalten, abends zu beleuchten und im Winter von Glätteis zu befreien habe, so wie es der Verkehr erfordert. Demgemäß ist ein Wirt, der abends nach zehn Uhr, um welche Zeit sich die Mehrheit seiner Gäste zu entfernen pflegt, das Gas, welches den schmalen Weg zu dem nicht häufig benutzten Klosett erleuchtete, abgestellt hatte, es aber wieder anzulichte, so oft ein Gast den Schlüssel zu dem Orte forderte, zur Entschädigung eines Gastes nicht verurteilt worden, der, mit den Ortsverhältnissen unbekannt, sich auf eigene Faust den Weg dorthin suchte und dabei in einen Keller stürzte.

Weiter noch geht die Haftung der Besitzer von öffentlichen Gärten mit Karussells, Schaukeln oder dergleichen Vergnügungen für Kinder. Dadurch, daß der Wirt diese Einrichtungen für seine Gäste und damit auch zugleich zum Zweck der Anlockung solcher unterhält, bietet er sie seinen Gästen als eine Leistung an, die er ihnen außer Speise und Trank gewähren will. Gestattung ihrer Benutzung bildet also einen Teil der Verpflichtungen, die der Wirt freiwillig übernimmt. Die Gegenleistung der Benutzer ist vielleicht, z. B. bei einem Karussell, eine besondere, vielleicht aber auch, z. B. beim Regelspiel, bei musikalischen Darbietungen, liegt sie in dem Preise für

Speise und Getränke, auch wenn dieser Preis nicht erhöht ist. Der Wirt ist also wie jeder andere Vertragsschließende zur Anwendung aller Sorgfalt bei diesen Leistungen verpflichtet; er haftet daher für den Schaden, den ein Kind dadurch erleidet, daß bei dem Karussell eine Stange, die einen Wagen oder ein Pferd hält, los ist, oder dadurch, daß bei der Schaukel ein Strid oder Ringe sich durchschleuern. Er haftet jedoch nicht für zufällige Schäden, sondern nur, wenn ihm nachgewiesen wird, daß er oder seine Leute bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt hätten bemerken müssen, daß Stange, Stride oder Ringe schon schadhaft und der Reparatur bedürftig seien. Dieser Nachweis wird häufig nur schwer zu führen sein, besonders für die mit den Kindern erscheinende Mutter, es sei denn, daß ein glücklicher Zufall es fügt, daß eine mit der Einrichtung des Karussells usw. genau vertraute Person zugegen und im Interesse der Eltern bereit ist, nachzuweisen, ob das Karussell in gutem Stande erhalten ist. Wegen der gesetzlichen Haftung für Verschulden ihrer Leute haben die Besitzer größerer Lokale meist eine Haftpflichtversicherung genommen, was sehr zweckmäßig ist. — In größeren Gärten pflegt der Wirt die Karussells usw. an einen Unternehmer zu verpachten. Er wird dann die Haftpflicht für seine Person ablehnen und den Geschädigten an den Pächter verweisen wollen. Hierauf braucht sich der Geschädigte aber nur dann einzulassen, wenn es äußerlich deutlich erkennbar ist, daß das Karussell, die Schiebende usw. nicht im Auftrage des Wirtes, sondern für einen besonderen Unternehmer betrieben wird, so daß der Veteilte weiß, daß er hier nicht mit dem Wirt, sondern mit dem genannten Geschäftsmann zu tun hat.

Angedeutet ist schon, daß der Wirt nicht nur für eine Schädigung des Gastes selbst haftpflichtig ist, sondern auch für die in dessen Begleitung mitkommende Ehefrau und die Kinder.

Aber wann beginnt die Haftpflicht des Wirtes, der seinen Gästen den Aufenthalt in seinen Räumen zwar ohne Eintrittsgeld gestattet, aber doch in der festen Erwartung, daß sie nur zu ihm kommen, wenn sie bei ihm etwas verzehren wollen, damit er etwas verdient! Beginnt darum seine Haftpflicht erst in dem Augenblick, wo dem Kellner die Bestellung gemacht ist, so daß also jemand, der schon vor der Bestellung zum Abort, oder ein Kind, das sogleich zur Schaukel läuft und hierbei einen Unfall erleidet, nicht zu entschädigen ist? Hierüber sind die Ansichten geteilt. Ich schließe mich der Ansicht an, daß die Haftpflicht des Wirtes schon in dem Augenblick beginnt, in dem der Gast dadurch, daß er einen Platz einnimmt, seinen Willen bekundet, der öffentlichen Einladung des Wirtes zu folgen, in seinem Lokal Aufenthalt und demnächst auch Speisen und Getränke zu nehmen. Gegenüber Personen aber, die gar nicht die Absicht haben, dort zu bleiben, sondern z. B. nur jemand dort abzurufen oder ihm eine Mitteilung machen oder eine Depesche überreichen wollen, oder die nur jemand suchen, um ihn abzuholen, tritt der Wirt nicht in ein Vertragsverhältnis, da sie keine Einladung, bei ihm etwas zu verzehren, von vornherein nicht anzunehmen entschlossen sind. Wenn einem solchen Gast der Kellner die fettige Sauce über den Kopf gießt, so haftet der Wirt weniger streng wie seinen Gästen, denen er stets haftet, wenn eine Fahrlässigkeit des Kellners vorliegt. Von seiner Haftpflicht gegenüber den, sagen wir Passanten, kann er sich durch den Nachweis befreien, daß er bei der Anstellung und Beaufsichtigung des Kellners es an der erforderlichen Sorgfalt nicht haben fehlen lassen; diesen Nachweis zu erbringen, wird ihm in der Regel leicht sein.

Also das kurze Ergebnis: Gäste müssen, wenn sie Ansprüche gegen den Wirt erheben, diesem oder seinen

Leuten eine Fahrlässigkeit nachweisen. Und „beweisen“ ist immer schwer, jedenfalls weitläufig, so daß oft die Sache die Mühe nicht lohnt und der Gast am klügsten tut, das Unvermeidliche, wie Schiller sagt, mit Würde zu tragen oder jedenfalls sich zu vergleichen, wozu ein fulanter Wirt stets bereit sein wird.

Politische Übersicht.

England und Serbien.

n. London, 1. November.

In Deutschland ist die Redensart vom „persischen Albion“ sprichwörtlich geworden, in ihr hat sich gewissermaßen ein jahrhundertelanger Groll über die Mephistophelesrolle, die England in der europäischen Politik von jeher spielte, kristallisiert. Diese Mißstimmung ist ja in letzter Zeit wieder lebhaft zum Ausbruch gekommen, aber so natürlich und moralisch berechtigt ihre Ursache auch ohne Zweifel ist, sehr oft würde man in Deutschland wie überhaupt auf dem Kontinente klüger handeln, wenn man seinem Unmut über politische Geheißschläge anstatt gegen John Bull gegen die eigene Diplomatie Luft machte; denn es ist leider heute noch genau so wie vor hundert und mehr Jahren, daß in der Downingstreet mehr politische Vernunft zu Hause ist, wie an allen europäischen Höfen zusammengekommen. Ein Schulbeispiel liefert hierfür das Verhältnis Serbiens zu den europäischen Mächten. Was war das für eine moralische Entzweiung, besonders in Deutschland, als König Alexander und Königin Draga ermordet worden waren. Beide hatten zwar ein großes Sündenregister gegenüber ihrem Volke, sie hatten ein tyrannisches Regiment geführt, doch das Wort „Königsmord“ klingt so schauerlich unmoralisch, als daß sich nicht der ärgste Revolutionär darüber entrüsten müßte, wenn so etwas wirklich geschieht, nicht etwa wie im „Tell“ nur auf der Bühne dargestellt wird. Als dann Peter I. den mit Blut bespritzten Thron bestieg, wurde er von allen großmächtigen Höfen in Acht und Bann erklärt, keine Regierung wollte mit ihm diplomatische Beziehungen anknüpfen, solange er den „Königsmörder“ nicht die verdiente Strafe hätte zukommen lassen. Selbst Rußland, an dessen Zarenhöfe doch viel blutigere Tragödien vorkommen, beteiligte sich an der Verurteilung. In Deutschland wurde dem Oberst Goltz das Recht zum Tragen der Uniform aberkannt, weil er es unternommen hatte, in der Presse die Königsmörder wenn nicht zu rechtfertigen, so doch zu entschuldigen. Was ist aus der Sache geworden? Den Königsmörder geschah nichts; sie nehmen zum Teil noch heute sehr einflussreiche Stellungen ein, aber die einzige Macht, die auf dem europäischen Standpunkte in dieser Frage beharrt, ist England, obgleich man sich wohl nirgends weniger über die Sache aufgeregt hat, wie gerade hier. Gewiß, die englische Presse machte den Entzweiungstrummel mit, sie tat sogar alles mögliche, um ihn auf dem Kontinente noch zu schüren, aber, darin liegt der Unterschied, es geschah dies nur einer politischen Spekulation zuliebe. Man kennt hier eben nicht wie auf dem Festlande in der Politik irgend welche Moral. Obgleich es feststeht, daß Peter I. die Sympathien des serbischen Volkes besitzt, hechten die Korrespondenten englischer Zeitungen das genaue Gegenteil. England ist es heute mehr wie je im Einfluß auf dem Balkan zu tun und die serbische Frage bietet hierzu eine vorzügliche Gelegenheit. Der serbische Geschäftsträger in London, Samoilitch, wird zwar im Auswärtigen Amt, nicht aber von Lord Lansdowne selbst empfangen. Für diesen wie für König Edward exi-

Das Leben vollzieht sich also in einer auf- und absteigenden Linie, und nicht mit Unrecht hat man diese Bewegung mit dem Auf- und Absteigen auf einer Leiter verglichen. Der Höhepunkt, das „Altmetier“, ist bei dem Manne weniger stark ausgeprägt, bei der Frau aber ist es scharf gezeichnet, nämlich durch die „Wechseljahre“.

Nur dem alles beherrschenden Menschen ist es einigermaßen vergönnt, sich in dieser Weise „auszuleben“, nicht aber den anderen Geschöpfen da draußen in der „Wildnis“. Hier ist der Kampf um die Existenz ein so harter und schwerer, daß Tiere, die nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte sind, alsbald erliegen. Beginnt hier die Periode der Zusammenziehung, das „Altern“, und fangen die Kräfte an abzunehmen, so geht das Tier im harten Kampfe alsbald unter, sei es, daß es in der Konkurrenz um die Nahrung nicht mehr mitkommt, oder sei es, daß es seinen Feinden unterliegt, deren jedes Lebewesen gar viele hat. In der Wildnis umschweben bereits die Geier das kranke, schwache oder verwundete Tier in der sicheren Gewißheit, daß es nicht mehr in der Lage ist, sich am Leben zu erhalten. Da draußen in der „Wildnis“ finden wir auch keine minderwertigen Exemplare, keine Krüppel, keine wohlgenährten, behäbigen oder altersschwachen Tiere, hier gibt es nur ausgewählte, nur Bräutereemplare.

Nur solchen Tieren, über die der Mensch seine schützende Hand hält, den „Haustieren“ und dergleichen, kann es vergönnt sein, sich noch einigermaßen auszuleben; beginnen sie aber dem Menschen zur Last zu werden, so entledigt er sich ihrer alsbald, sei es, daß er sie verzehrt oder sie sonst „verwertet“.

Aus Kunst und Leben.

* Für das deutsche Volksmärchen fehlt seit langem schon eine Zusammenfassung der weit verstreuten einzelnen Überlieferungen und der in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiet angestellten hauptvergleichenden Untersuchungen. Vierzig Jahre sind bereits verstrichen, seit Wilhelm Grimm die Anmerkungen zu den „Kinder- und Hausmärchen“ zum letzten Male bearbeitet hat. So hat sich Professor Dr. Johannes Voss in Berlin seit einer Reihe von Jahren aus Grund des ihm anvertrauten Nachlasses der Brüder Grimm und der Sammlungen des weimarer Märchenforschers Reinhold Köhler mit einer Neubearbeitung dieser Grimmschen Anmerkungen

beschäftigt und zugleich die Hälfte des Slavischen Prof. Dr. Bostva in Prag für das Unternehmen gewonnen. Er hofft, nach dem „Literar. Zentralblatt“, das Werk im Laufe des nächsten Jahres fertigzustellen.

ii. Steinzeitmenschen in der Gegenwart. Interessante Einzelheiten von seiner achtzehnmönatigen Expedition zu den Anden berichtet, wie wir in englischen Wätern lesen, Baron Erland Nordenfjeld. Die Reise hatte den Zweck, in die nördlichen Wälder Bolivias einzudringen und die Indianerstämme zu studieren, die in völlig unbekannten Gegenden an den Nebenflüssen des Amazonasstromes wohnen. Begleitet von Leutnant B. de Bildt und Dr. Holmgren, brach Nordenfjeld im Januar 1904 von England auf. Er besuchte drei kleinere Stämme, die Yampiaca, Guarayo und Mtsapua, die bis vor wenigen Jahren im Steinzeitalter lebten. Die beiden letzten Stämme haben in der Hauptsache ihre ursprünglichen Gebräuche beibehalten. Vorher hatte niemals ein Weißer die Mtsapua besucht, und doch besitzen sie Geräte, die sie durch andere Stämme von den „Mtsapua“ erhalten haben. Die Forscher wurden zwar für Feinde angesehen, aber von den Wilden doch sehr gut aufgenommen. Die Mtsapua sind Nomaden und vor allem Hirten. Nordenfjeld kam schließlich in so freundschaftliche Beziehungen zu ihnen, daß sie ihm Zutritt, die Säbne des Stammes, als Frau anboten, wenn er sie heiratete und als Mtsapua-Indianer für den Rest seines Lebens bei ihnen bleiben wollte. Die Christen, sogenannten zivilisierten Indianer, die Quichuas und Aymaras, die um den Titicacasee herum in dem hohen Gegend der Anden wohnen, sind für den Ethnologen interessant, da sie seit den Zeiten des Inkas viele Bräuche unverändert beibehalten oder nur wenig verändert haben. So drücken z. B. Indianer ihre Verehrung für Christus und die Jungfrau Maria durch Tänze, bei denen die Sonne das Symbol für Christus und der Mond für die Jungfrau Maria ist, aus, ein Brauch, der deutlich zeigt, wie sich die Symbole ihrer alten Religion mit dem christlichen Glauben vermischt haben.

* Ein Mann für Petersburg. Maximilian Gorden teilt in der letzten Nummer der „Zukunft“ anlässlich des Volkskammerwechsels in Petersburg nachstehendes Gespräch zwischen Bismarck und ihm mit über die Qualitäten, die ein deutscher Botschafter in Petersburg besitzen soll: „Im Sachsenwalde fragte Bis-

marck, als er über die Schwierigkeit der Diplomatenanreise gesprochen hatte, mich eines Tages: „Was müßte nach Ihrer Meinung denn ein Mann prästieren, der für Petersburg geeignet wäre?“ Er müßte reich sein, nicht von zu kleinem Adel, Rußland, Österreich, den Balkan und die asiatische Reibungsfläche genau kennen, die Möglichkeiten und Notwendigkeiten britischer Politik am Schnitzbrett und eine Aiste aller Orientkräfte im Kopfe haben; Landwirt gewesen und auf allen Heerstraßen und Schleichwegen des Handels, der Zoll- und Bahntarifpolitik bewandert sein; militärischer Rang, früher manchmal de rigueur, ist unter Nikolai nicht mehr nötig, unentbehrlich aber eine schon gefestigte Reputation, die in dem Lande des Fürstengewinns als der Fremdling sofort die richtige Stellung gibt und ihn vor der spezialisierten Slavengefahr bewahrt, unter Wirlanden bestaunt zu werden. Schließlich vorzuziehen nicht so viel. Bei Ihren Ansprüchen hätte ich als Bierzöger keine Aussicht gehabt, nach Petersburg zu kommen. Vom Balkan müßte ich verdammt wenig, von Asien gar nichts; auf hohen Adel konnte ich nicht pochen, reich war ich erst recht nicht (habe es allerdings nie so bitter empfunden wie dort in der Kälte) und mit meiner Handelspolitik war damals auch kein Staat zu machen. Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie groß du bist?“ Erstens, Durchlaucht, hat sich in 35 Jahren manches geändert. Wer mit dem Kaiser, mit den mächtigen Damen und mit Gortschakow gut stand, hatte 1860 ungefähr schon genug getan; heute ist der Import von Getreide und Vieh, die Maschinenlieferung, die Finanzierung der russischen Zukunft mächtiger als die Zufallsstimmung der Höfe. Zweitens sollten Sie nicht in Petersburg bleiben, sondern, nach Ihrem eigenen Bort, fürs Ministerpräsidium auf Eis konferviert werden. Und drittens müßte jeder nicht ganz dumme Borgesezte, der die frankfurter Berichte des Herrn v. Bismarck gelesen hatte, den Wert dieses Diplomaten kennen. Ausnahmen bestätigen zwar nicht, wie gedankenlose Leute sagen, die Regel, beweisen aber nichts gegen sie. Der seltene Mann will selteneres Vertrauen. „Danke schön. Aber auch ohne solchen Versuch einer captatio wären Sie mit Ihren Antworten nicht durchs Examen gefallen.“

* Die Schiffskanonen. Trotz der vielen internationalen Regelungen, die gerade auf dem Gebiet des Seehandels und der Schifffahrt getroffen worden sind, finden sich doch auch auf diesem Gebiet noch Ausdrücke, die eine

tiert Peter I. noch nicht. Alle Bemühungen der serbischen Regierung, daran etwas zu ändern, waren bisher vergebens. Vor einigen Tagen hat nun die serbische Regierung hier eine Handelsagentur, mit deren Leitung ein gewisser Nowinowitsch betraut ist, eingerichtet, die in Wirklichkeit nur einen Zweck hat, durch Begünstigung und Förderung der kommerziellen Interessen Englands in Serbien die Londoner Regierung auszuhebeln. Auf diese Weise wird Serbien zum Stütz- und Ausgangspunkt englischen Einflusses auf dem Balkan, während die übrigen europäischen Großmächte durch ihr Verhalten in der serbischen Angelegenheit die englischen Interessen begünstigt, sich selbst aber nur bloßgestellt haben.

Deutsches Reich.

* Wie „amtliche“ niedrige Fleischpreisnotierungen im Interesse der Agrarier zustande kommen, davon gibt der „Hannov. Courier“ ein Beispiel an der Hand eines Borganges, der sich vor kurzem in der Preisnotierungskommission des hannoverschen Viehhofs abspielte. Diese Kommission besteht außer dem Direktor des Schlacht- und Viehhofs, aus zwei Vertretern der Landwirtschaft und einem Vertreter der Viehhändler und der Fleischer-Innung. Vielsach haben die beiden zuletzt genannten Vertreter den beiden Vertretern der Landwirtschaft gegenüber gegen zu niedrige Preisnotierungen zu kämpfen. So waren beispielsweise am 23. Oktober 57 Hüllen vorhanden, die teilweise zu Preisen von 75 bis 82 Mark pro Zentner verkauft wurden. Gegen den Protest des Vertreters der Fleischer-Innung sollte demgegenüber ein Preis von 70 M. notiert werden, der Innungsvertreter erreichte nur, daß 70 bis 72 M. mit der Bemerkung: „(einzelne höher)“ notiert wurden. Er hat danach festgestellt, daß von den Hüllen 7 zu 73 M., 5 zu 75 M., 2 zu 75 M., 2 zu 77 M. und 2 zu 82 M. pro Zentner verkauft wurden. Da die Notierungskommission seinem Verlangen nach höherer Notierung der Hüllen nicht nachgegeben ist, hat der Vertreter der Fleischer-Innung sich auf Veranlassung des Innungsvorstandes unter Mitwirkung des Vorsitzenden beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten gewandt. Bis zur Entscheidung dieser Beschwerde wird der Innungsvertreter an den Notierungen der Kommission nicht teilnehmen.

* Das neue Landeswohlfahrtsamt. Die im Anschluß an die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus über den Antrag Douglas auf Errichtung eines Landeswohlfahrtsamtes seitens der beteiligten Ministerien gepflogenen Erwägungen, haben, nach den „Berliner Polit. Nachr.“, zu dem vorläufigen Ergebnis geführt, daß zunächst in eingehender Weise zu prüfen ist, ob sich eine solche Errichtung durch Ausgestaltung der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrt zweckmäßig durchführen läßt. Erst wenn diese Prüfung zum Abschluß gebracht ist, wird die notwendige tatsächliche Unterlage für die schließliche Stellungnahme der Staatsregierung gewonnen sein.

* Die ledigen Lehrerinnen sollen untauglich für den Schulberuf sein — so dekretierte der sächsische Lehrertag in Eisleben. Unter den dort angenommenen vier Leitsätzen findet sich nach der „Frauenbewegung“, dem Organ der fortschrittlichen Frauenvereine, folgende Stelle: „Der öffentliche Unterricht ist im Prinzip Sache des Mannes, da das Wesen der unterrichtlichen Tätigkeit dem Wesen der Frau, zumal der unverheirateten, nicht entspricht. Der am meisten naturgemäße Anteil des weiblichen Geschlechtes an der Schularbeit beschränkt sich auf das Gebiet der Fertigkeiten und auf den Kreis der Unterstufe. Hier mag die Lehrerin neben dem Lehrer in beschränkter Weise Verwendung finden, und zwar an Knaben wie an Mädchenschulen.“ Man registriert diese

recht verwickelte Bedeutung haben und sich mit der Zeit vielleicht noch vereinfachen lassen werden. Zu diesen Begriffen des Seins gehört vor allem die Tonne, d. h. selbstverständlich nicht die Tonne in der Bedeutung von Faß, sondern die Tonne als Maßeinheit. Zunächst versteht man darunter ein Gewicht, das sich in einfacher Weise dem Dezimalsystem anpaßt, indem es einen Wert von 1000 Kilogramm besitzt. Davon zu unterscheiden ist die Tonne als Raummäß für Schiffe. Im französischen Sprachgebrauch wird letztere auch als tonneau von dem Gewicht (Tonne) unterschieden. Als eigentliches Maß ist die Schiffstonne gleich einem Rauminhalt von 100 englischen Kubikfuß oder 2,083 Kubikmetern. Handelt es sich aber um Lasten, also um die Schiffsfracht, so ist die Tonne gleich einem Raum von 1,044 Kubikmetern, also ziemlich genau nur der Hälfte der Raftonne. Ferner unterscheidet man Bruttotonnen und Registertonnen. Wenn ein Schiff 1000 Tonnen mißt, so bedeutet das einen Rauminhalt von 2083 Kubikmetern als Bruttotonnengehalt. Um den Gehalt an Registertonnen zu bestimmen, muß von dieser Zahl der gesamte Raum abgezogen werden, der für die Unterbringung der Mannschaft und bei Dampfmaschinen auch für Aufstellung der Maschinen und für die Kohlenvorräte gebraucht wird. Im Schiffbau kommt ein Zwanzigstel des Bruttotonnengehalts auf die Quartiere der Mannschaft, dagegen bis zu einer vollen Hälfte auf den Raum für die Maschine und ihren Hilfsbedarf. Früher trugen die Segelschiffe an Fracht ihren Tonnengehalt und 45 v. H. darüber, heute geht die Belastung der Frachtdampfer durchschnittlich um 60 v. H. über den Tonnengehalt hinaus. Die Abzüge, die bei den Frachtdampfern jetzt vom Bruttotonnengehalt gemacht werden, um die Registertonnen zu erhalten, belaufen sich auf etwa 80 v. H. Der nutzbare Raum eines Schiffs ist also durchaus nicht einfach vergleichbar mit dem, der als Grundlage für die Berechnungen der Hafengebühren usw. genommen wird. Die Raumverdrängung (Displacement) der Schiffe wird nach Tonnen zu 1000 Kilogramm berechnet. So hat ein Schiff ein Displacement von 1000 Tonnen, wenn es mit allem zur Schifffahrt oder zur Verteidigung Notwendigen an Bord eine Wassermenge von 1000 Kubikmetern verdrängt. Die Einheit der Lasttonne zu 1,044 Kubikmetern stammt aus dem 17. Jahrhundert und geht auf das französische Maß zurück, das dann später als Vierteltonne be-

zeichnet wurde. Die Lasttonne ist eingeführt worden in doppelter Beurteilung der Ware sowohl nach ihrem Umfang wie nach ihrem Gewicht. Der Pariser Kosmos veranschaulicht diese Maßverhältnisse an dem Riesendampfer „Kaiserin Augusta Viktoria“ der Hamburg-Amerika-Linie. Dieser mißt 25 000 Tonnen, vermag 30 000 Tonnen Fracht zu nehmen und hat eine Wasserverdrängung von 43 000 Tonnen. Das bedeutet, daß der Dampfer 52 075 Kubikmeter mißt, daß er 31 320 Kubikmeter zu laden vermag und daß er 43 000 Kubikmeter oder 43 Millionen Kilogramm Wasser verdrängt. Der Unterschied 52 075—31 320 ergibt den Raum, der für die Quartiere der Mannschaft, für die Maschine und die Kohlen gebraucht wird, also für die Fracht nicht benutzbar ist.

* Die längste Telegraphenlinie der Welt. In der letzten Septemberwoche erfolgte die Eröffnung der längsten Telegraphenlinie der Welt: Broome (Westaustralien)—Kap York. Sie durchschneidet das australische Festland von Südwesten nach dem äußersten Punkte im Nordosten und ist 6400 englische Meilen lang.

* Merkwürdige Grabchriften. Die Stille, den Verstorbenen einen Spruch auf den Grabstein zu setzen, ist ja uralte. Zu uns dringen noch jene süßen Pieder der griechischen Anthologie, die so wundervoll über den Tod der jungen Frauen und der schönen Junglinge klagten. Auch bei uns machte sich im Zeitalter der Empfindsamkeit die gefühlvolle Trauer in wehmütigen Versen fund, die man aus Ölbüchsen oder Gläsern Pieder auf das Grab schreibt und Alopstocks Grabchrift aus dem Messias von den Garben, „die Gott gesät, am Tage der Reife zu ernten“, findet sich auf manchem Kirchhof. Vorher hatte schon das Barock seine schwülstigen Grabgedichte auf die Trauerheime geschrieben, von denen man in jeder Gedichtsammlung jener Zeit so viele beisammen findet. Früher setzte man wohl einen einfachen Wilspruch oder ein kurzes Sprüchlein über Tugend und Verdienste der Entschlafenen hin; aber auch der derbe Dummer und die naive Treuhersigkeit des Volksgemütes regte sich in vielen Grabchriften, wie wir sie auf alten Dorfkirchhöfen noch finden können. Solch köstlicher Inschriften gibt es gar viele, wie z. B. jene, die sich Philipp Hainhofer auf dem Leipziger Kirchhof notierte: „Hier liegt begraben Hans Waisgenbroth. — Sei mir gnädig, o Herr Gott: — Das ewige Leben wilst mir geben — Gleiches wie ich

Auslassung wohl am treffendsten unter der Rubrik „Der Kampf der Geschlechter ums tägliche Brot“ oder „Die Auswüchse des unlauteren Wettbewerbs“.

* Zur reaktionären Abänderung des hamburgischen Wahlrechts wird der „Tägl. Rundsch.“ aus Hamburg geschrieben, daß der parlamentarische Ausschuss, der zur Prüfung der Wahlrechtsvorlage niedergesetzt worden ist, sich für das Zweiklassenwahlsystem anstatt des ursprünglich vorgesehenen Dreiklassenwahlsystems entschieden hat. Die reaktionären Elemente hoffen dadurch die Annahme der Wahlrechtsvorlage durch die Bürgerschaft ausichtsloser zu gestalten, da das Dreiklassensystem selbst in Kreisen, die mit der Senatsvorlage sympathisieren, lebhaften Widerspruch erfahren hat.

* Eine sozialdemokratische Flotte. In Hamburg ist der Grundriss einer besonderen sozialistischen Flotte geschaffen worden. Mit großem Stolz schreibt nämlich der „Vorwärts“: „Wie wir vor einiger Zeit mitteilten, hat das Parteigefäß von Auer u. Ko. in Hamburg eine Barkasse in Bau gegeben, die Kollportagezwecken im Hamburger Hafen dienen soll, um den Zehntausenden von Seemanns- und Hafenarbeitern, die selten an Land kommen, Gelegenheit zu bieten zur Vektüre des „Hamburger Echo“ und unserer Parteiliteratur. Das „Hamburger Echo“, so heißt das erste Fahrzeug, das unter sozialdemokratischer Flagge die Fluten durchreißt, ist vor kurzem vom Stapel gelaufen und hat dieser Tage seine Probefahrt durch den Hamburger Hafen nach Wilhelmsburg, Moorburg und zurück zu allseitiger Befriedigung gemacht. Das aus Stahl erbaute Fahrzeug ist 9 Meter lang, hat einen vierpferdigen Deimler-Motor und ist mit einer hübschen Kajüte versehen; in der roten Flagge prangen die weithin leuchtenden Worte: „Hamburger Echo“. Zur Bedienung des „Hamburger Echo“, das einen Kostenaufwand von beinahe 8000 M. erforderte, sind zwei Mann erforderlich.“

Ausland.

* Japan. Sechs vertriebene Minen wurden, nach der „Nat. Ztg.“, wieder durch Schiffe des deutschen Kreuzergeschwaders zerstört; es besteht also immer noch eine nicht unerhebliche Gefahr für die Schifffahrt in Ostasien. — Die Freigabe der nach dem 5. September japanischerseits beschlagnahmten Handelsschiffe hat eine Order des Mikado vom 1. November verfügt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. November.

Das Wiesbadener Gassenviertel, ein brennendes Licht- und Lustproblem.

Wenn in den schauervollen Tagen des heurigen Wiesbadener Herbstes die Sonne dann und wann durch das graue Gewölke bricht, gibt es Durchblicke zum Firmament, an denen sich das Auge weidet; Lichtblicke, die einen Trost in der Gewißheit auf eine sonnigere Zukunft gewähren. Und wenn in dem kleinädtisch-mittelalterlichen Gassengeirr der alten Wiesbadener Stadtkern zwischen Kochbrunnen und Schloßplatz der moderne Baugelst die unansehnlichen, morschen Baraden niederreißt, um Neubauten Platz zu schaffen, so gibt es dort momentan zwar auch helle, freundliche Durchblicke, vom Römer über das Tagblatt hinweg zur Goldgasse und Mühlgasse, und im Geiste weiter fort zum Hoftheater und neuen Kurhaus hin, die aber nur für ein paar Wochen Durchblicke bleiben, um bald wieder vom Maurer mit solidem Gemäuer zugestrichen zu werden, das unwürdige Gassenviertel der Weltkurstadt Wiesbaden von neuem zu

weiterem Vegetieren in Licht- und Lustarmut verurteilend — kein Lichtblick für die Zukunft der Stadt und für die Zukunft des Kurviertels. Kerotal und Meggergasse, Kurpark und Häfnergasse: sind wohl groteskere Kontraste ausfinden? Wie ist das nur möglich gewesen, daß hart an den Wiesbadener Zauberquellen, dem Adler- und Kochbrunnen, ein so rüchdrügendes Stück Mittelalter erhalten geblieben ist, ein Stück Mittelalter im allerfatalsten Sinne des Wortes! Das Wiesbadener Gassenviertel mutet mich an wie ein großer Anachronismus. Wenn man Saalfeld die steinerne Chronik Thüringens nennt, so möchte ich das Gassenviertel zwischen Langgasse und Wilhelmstraße die steinerne Sündenchronik vormaliger Kommunalwirtschaft nennen, deren letzte Blätter bei weitem noch nicht beschrieben sind, sondern leider tagtäglich neue Eintragungen empfangen, weil sich hier wieder einmal kommunale Unterlassungen, Versehen und Kurzichtigkeiten als dauerhafte Erbünde erweisen.

Was soll aus dem Wiesbadener Gassenviertel einmal werden?

Soll es in seiner ganzen unzulänglichen Plananlage bleiben, wie es ist? Soll es ewig weiter existieren als ein Pfahl im Fleisch der Stadt, die unaufhaltsam auf dem Wege zur Weltstadt ist, weil ihre heilkräftigen Brunnenwasser einen Magneten darstellen, wie ihn kein anderer deutscher Platz hat? Sollen die engen, dumpfen Gassen und Hinterhöfe für immer aufgerichtet bleiben als konservatives Wahrzeichen einer von Rechts wegen längst untergegangenen minderwertigen Vergangenheit? Das wäre bittere Ironie und Selbstpott. Der Stadtbauratmann neuerzeitlichen Schlages, für den es keine Hindernisse gibt, weil die moderne Technik mit ihren alles überwindenden Machtmitteln hinter ihm steht, ist um eine Antwort schon längst nicht mehr verlegen. Mit berechnendem Auge, Zirkel und Maßband in der Hand, umkreist er den Gassenwirrwarr, und schlägt neue Perspektiven durch die Häuserwälle. Vor zwanzig Jahren hätte er leichtere Arbeit gehabt, und hätte nur mit soviel Hunderttausenden zu rechnen brauchen, wie heute mit Millionen. Damals hätte er — und noch vor drei Jahren wäre es möglich gewesen, wenn die Männer im Rathause nur nicht so weit ab von der Langgasse wohnten — vom Römer aus eine Breche durch das „Tagblatt“ bis in die Goldgasse gebrochen, auf die Mühlgasse zu, den Häuserblock zwischen der kleinen Burgstraße, Webergasse und Mühlgasse radikal durchschnitten bis in die Große Burgstraße hinein, und hätte so die Prachtstraße geschaffen, die Wiesbaden heute entbehren muß, und die ein befruchtendes Moment für die Häuserblöcke und Gassenzüge rechts und links geworden wäre, wo sich heute und noch für lange in drangvoller Enge Hotelpaläste und Handwerksbaracken gegenseitig die Rippen einstoßen. Mit einem Schlage wäre durch diese neue, breite Ader die Wiesbadener Altstadt saniert und reformiert worden. Heute haben wir das Nachsehen.

Allerdings, ein Stück Geist von jenem unternehmenden Abmerger, der aus jeder Fuge der alten Seidenmanner in das elektrische Zeitalter hineinlugt, hätte dazu gehört, ein solches Projekt durchzuführen. Aber gibt es nicht Spuren von diesem Geiste in unserer Stadt? Ist nicht z. B. die gewaltige Schöpfung des heutigen Kerotals ein Zeichen dafür, daß es den Männern im Rathause an großer Initiative durchaus nicht fehlt? Darum ist oben gesagt: „noch für lange“ und nicht: für immer! Es kommt sicher einmal die Zeit, wo die Stadt auf dem modernen Wege des Architektenpreisausschreibens an das angeregte Problem herantreten wird. Und diese Zeit wird um so eher kommen, wenn die Stadtväter, die sich gestern um die Feststellung einer Straßeneinteilung willen in corpore zur persönlichen Inaugurationsnahme nach der Adolfsstraße begaben, sich in den nächsten Tagen

auch wohl geben dir, — Wenn du werdest Hans Waisgenbroth, — Und ich unser lieber Herr Gott. —“ Oder jenes: „Hier liegt Hans Bodenhein im grünen Gras, — der gern Weisfällischen Schinken aß — Und trank gern guten Rheinischen Wein: — Gott wolle seiner Seelen gnädig sein.“ Wie sich so einfältig derber Sinn auf den Grabdenkmälern äußert, so waren sie auch vielfach Einfälle verschwundene. Alle Epigrammatiker haben sich in witzigen Inschriften versucht, die bald satirisch, bald ironisch noch übers Grab hinaus der Menschen eitles Wesen verkündet. Besonders in Frankreich haben nicht wenige berühmte Leute sich selbst oder anderen solche Grabinschriften gesetzt. So verfaßte Voltaire folgendes Epigramm für sein Grab: Voltaire beendete sein Leben, — sein Leben war des Leides wert; — ihm haben stets, in Lieb' ergeben, — Emilien und Cidevilles Herz gehört.“ M. de Cideville war des großen Schriftstellers bester Freund und unter Emilie haben wir wohl Mme. du Chatelet zu verstehen. Eine bitterböse Grabchrift verfaßte der geistvolle Präsident du Voren auf das Grab seiner Gattin: „Hier liegt mein Weib; ach wie so gut — das ihrem Volk und meinem tut.“ Diderot hat ebenso eine sehr molante Inschrift für das Grab des Grafen Caylus verfaßt: Caylus, der ein fanatischer Sammler von Altertümern war und in der Geschichte der Archäologie eine bedeutende Stellung einnimmt, war in seinen klassizistischen Kunstanschauungen der größte Antipode des genialen Kritikers. Als er daher starb und angeordnet hatte, daß sein Körper in einem alten porphyrenen Sarkophag beerdigt werde, schrieb Diderot folgendes Epigramm: „Hier liegt ein alter Antiquar; darum ist es nicht schade, — daß man ihn hat nun einlogiert in eine alte Rade.“ Der liebenswürdige Dichter Xavier de Maistre schrieb sich folgenden Grabpruch: „Hier unter diesem Stein liegt Xavier, des Staunens nie verfiel; — er fragte, woher der Wind denn weht — und warum der Regen niederfällt.“ Melancholisch und rührend ist die Grabchrift, die sich der erste Gatte der Maintenon, Searon, setzte, den sein verfräpelter Körper sein Leben lang ans Krankenlager fesselte und der doch so lustige und komische Werke geschaffen hat: „Er spürte schwer des Lebens Not, — Der leht hier seine Ruhe halt. — Tausendmal litt er schon den Tod, — bevor er schied

nach dem mittleren Teil der Goldgasse bemühen wollten, um von hier aus einmal einen Blick in die niedergelegten Baukomplexe zwischen Lang- und Goldgasse zu werfen, ehe alles von neuem wieder verbaut sein wird. Es handelt sich um das Herz der Stadt, darum sollte man den Weg nicht scheuen. In London hat man ganze Stadtviertel unter weit schwierigeren Verhältnissen saniert — dies Wort in hygienischem, sowie im Verkehrs- und baulichen Sinne verstanden —, in Wiesbaden wird man schon deswegen schneller zum Ziele gelangen, weil in dem Gassenviertel ganz andere Bodenwerte mit sprechen. Die Goldgasse trägt ihren Namen nicht umsonst. Früher haben da wohl die Goldschläger gewohnt; heute bedeutet der Grund und Boden Goldwerte. Es ist ganz irrtümlich, anzunehmen, daß mit einer radikalen Straßenregulierung in diesem Viertel die Rentabilität der Baugründe infolge breiterer Straßenanlagen vermindert werden würde. Ganz im Gegenteil würde sich eine weit höhere Ausnutzung erzielen lassen, wenn eine rationelle Bebauung in großem Stile erfolgt. Ich würde sogar in diesem Falle, des großen Prinzips wegen, die Frage einer Stockwerksvermehrung in diesem Viertel bejahen. Vierstöckhäuser in einem sanierten Viertel sind das kleinere Übel gegenüber Dreistöckbauten im Gassenformat, und die Grundbesitzer würden nur durch entsprechende baupolizeiliche Gegenleistungen für ein so großartiges Sanierungsprojekt zu gewinnen sein. Die Stadt Wiesbaden hat Machtfaktoren genug in der Hand, um mit reichem Selbstvertrauen an das Gassenprojekt heranzutreten. Der Anschluß im Zuge des Römertors ist allerdings für immer verpfuscht. Das Problem wird eben mit jedem weiteren Neubau in der Gegend noch verfahren. Darum ist eine möglichst baldige, wenn auch vorläufig nur theoretische Behandlung der Sanierung des Altstadtviertels nur erwünscht. A. M.

— **Tägliche Erinnerungen.** (4. November.) 1575: Guido Reni, ital. Maler, geb. (Bologna). 1748: Eröffnung der Universität Erlangen. 1787: E. Keen, engl. Schauspieler, geb. (London). 1847: F. Mendelssohn-Bartholdy † (Leipzig). 1850: Gust. Schwab † (Stuttgart). 1856: P. Delaroch, franz. Maler, † (Paris).

o. **Bezirks-Ausschuß.** (Sitzung vom 3. November unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichts-Direktors Linz.) Der erste Gegenstand der Verhandlung ist eine Verurteilung der Gemeindebehörde Wiesbaden gegen ein Urteil des Stadtausschusses, wonach dem Herrn Leonhard Dörner hier die Erlaubnis zum Schaustellungsbetriebe für das Haus Göttenstraße 10 ausgesprochen wird. Der Bezirksausschuß setzt die Entscheidung aus, um zuvor über einige Punkte, namentlich darüber, ob von anderer Seite ein früheres Gesuch vorliegt, die Gemeinde zu hören. — Die Klage des Herrn Wilhelm Kirmel zu Dieblich gegen die Polizeibehörde daselbst wegen Aufhebung einer polizeilichen Verfügung hat das Gericht schon einmal beschäftigt. Nach dieser Verfügung wird Herrn Kirmel die Benutzung des Saales in seinem Hause „Zur Stadt Wiesbaden“ zu Tanz-, Turn- und Versammlungszwecken, überhaupt zu jedem Wirtschaftsbetriebe verboten und aufgegeben, die betr. Räume zu sperren und jedes Betreten derselben zu verhindern. Die Polizei hält diese Auflage für geboten, weil nach den Gutachten zweier Sachverständiger, die sie einholte, die Räumlichkeiten den Ansprüchen, welche vom baupolizeilichen Standpunkt aus, sowie im Interesse der Verkehrs- und Feuerficherheit aus gefordert werden müßten, nicht entsprächen. Der Kläger behauptet dagegen, daß keine drohende Gefahr vorliege, das Haus habe so lange bestanden und es werde noch weiter bestehen, auch ohne die Eingriffe der Polizei. Abgesehen davon, daß die bauliche Hinsicht Berücksichtigung gefunden, welche größere Sicherheiten auch in Bezug auf eine schnellere Entleerung des Saales ge-

währleistet. Der Bezirksausschuß hat ein Gutachten des Regierungsbaumeisters Lependeder eingeholt. Nach eingehender Ermägung der ganzen Sachlage und der Gutachten, von denen außer demjenigen des Regierungsbaumeisters solche des Branddirektors Topp und des Architekten Wolff hier vorliegen, auf welche letzteren die Polizei sich stützt, kam das Gericht zu der Auffassung, daß die angefochtene Verfügung geboten erscheint und erkannte auf Abweisung der Klage. — Herr Gastwirt Andreas Kessler von hier klagt, wie bereits anlässlich der letzten Sitzung des Bezirksausschusses mitgeteilt wurde, gegen den Königl. Polizeipräsidenten und die Wiesbadener Gemeindebehörde auf Erteilung der Erlaubnis zum Schaustellungsbetriebe in der „Nassauer Bierhalle“ an der Frankfurter Straße. Eine vorgenommene Drillschätzung ergab, daß die „Nassauer Bierhalle“ 107 Schritte vom St. Josephshospital entfernt liegt. Da sie außerdem „eine reinliche und auf den Besuch einfacherer Bevölkerungskreise berechnete Ausstattung“ hat und schon seit Menschengedenken besteht, wird das Urteil des Stadtausschusses aufgehoben und die nachgesuchte Konzession erteilt.

— **Zyklus wissenschaftlicher Vorträge im „Volksbildungsverein“.** Vor zahlreichem Publikum sprach am Donnerstag Herr Konservatoriumsdirektor H. G. Gerh. über Richard Wagners große Tetralogie „Der Ring des Nibelungen“. In knappen Umrissen skizzierte er zunächst die dem Werk zugrunde liegende Hauptidee: die Erlösung der Welt durch die Liebe und die dadurch bedingte Charakterisierung der einzelnen Gestalten als Träger der Ideen: Wotan als Wille zur Macht, Brunnhilde als die erlösende Liebe. In Parallele dazu brachte Redner gleich die Erläuterung der musikalischen Motive. Jede Szene, führte Redner aus, hat bei Wagner ihren festgelegten Kern; aber nicht im alten musikalischen Sinne der Opernart. Das „Gesamtkunstwerk“ bleibt immer das Ganze, dem sich die Einzelheiten eben als solche unterordnen. Die Motive folgen dem dramatischen Bilde, der die Materie aufwühlt. In sehr deutlicher Anschauung gelangte, unterstützt durch Demonstrationen am Klavier, die Darstellung der Identität des Ringmotivs mit dem Walthamotiv. Auch die Umbildungen der verschiedenen Motive, die feiselige Entwicklung der Handlung aus dem Musikalischen heraus, mit einem Worte, was eben das Wesen des von Wagner geschaffenen Tondramas ausmacht, kam zu verständlicher Darstellung. Der Ring ist die Kammer, der die Teile des Werkes zusammenhält. Daher münden auch gleichsam alle Motive des Vorspiels in den einfachen Terzengang des Ringmotivs ein. Die schwer verständliche Gestalt ist die Wodans, und doch ist sie der Schlüssel zum ganzen Drama. In ihr hat Wagner seine schopenhauerische Weltanschauung niedergelegt und damit aber der Moderne zugleich die allgermanische Religionsphilosophie wieder gerettet; denn die Idee der Weltvernichtung ist älter als Schopenhauer. Sie liegt in unserer Mythologie begründet. Wotan (der Wüter, der Streber) ist in unserem alten Heidenglauben das wolkende Prinzip und als solches hat es auch Richard Wagner aufgefaßt. Er verkörpert in seinem Wotan den egoistischen Menschenwille, dem jedes Mittel (Lüge) recht ist und der selbst der Natur (Erda) Gewalt antut. Aber dieser Wille gelangt bis zur Erkenntnis der Notwendigkeit seiner Selbstvernichtung. Diese Vernichtung des Egoismus ist die Welterlöschung, der furchtbare Weltbrand, dem als das ergreifende Motiv der Erlösung Brunnhildens Tod und damit die Sühnung der Urschuld gegenüber gelebt ist. Die herrliche Schlussszene aus dem Rheingold, „Der Einzug der Götter in Walhall“, die Redner mit vollendeter Meisterhaftigkeit spielte, bildete den Schluß des in allen Teilen interessanten Vortrags.

— **Volksstämmlicher Zyklus des Volksbildungsvereins.** Nunmehr ist auch das Programm für den diesjährigen volkstümlichen Zyklus veröffentlicht. Es sind 7 Vorträge vorgesehen. Herr Dr. Naumann und seine Gemahlin, Frau Renier-Naumann, Schauspielerin am hiesigen Königl. Theater, werden den Zyklus eröffnen. Dr. Naumann wird über seines Lyrik sprechen, und seine Gemahlin wird eine Reihe von Gedichten mit bekannter Reife vortragen. Kunsthistoriker Dr. Wolfram Baldschmidt wird Benedikt zur Zeit der Hochrenaissance in Lichtbildern vorführen, Schulinspektor Müller setzt auch diesmal nicht in der Reihe der Redner. Er wird über Mörike, sein Leben und seine Werke sprechen und sicher wieder einen großen Kreis aufmerkamer Zuhörer finden. Dr. Grünhut setzt seine im vorigen Jahre begonnenen Vorträge aus der Geschichte der Erde fort und wird an zwei Abenden über die Zeit der Entstehung der Steinfälle und über die Diluvialzeit, insbesondere die Eiszeit in Deutschland und über die ersten Spuren des Menschen reden und dabei wieder interessante Stücke aus dem naturhistorischen Museum vorführen. Pfarrer Schloßer wird in Lichtbildern die rheinischen Dome des Mittelalters vorführen. Endlich wird Dr. Spraul-Hösch über Cellulose sprechen und deren so mannigfaltige Verwendung in der Industrie als Papier, Celluloid, Schießbaumwolle, künstliche Seide usw. erläutern. Interessante Proben aus den verschiedenen Stadien der Fabrikation werden zur Ausstellung gelangen. Die Vorträge werden in der Aula der Oberrealschule in der Dranienstraße oder der Mädchenschule stattfinden. Der Abonnementspreis beträgt 1 M., jedoch für Arbeiter, Dienstboten, Angestellte in Ladengeschäften nur 40 Pf. für alle 7 Vorträge. Zahlreiche hiesige Firmen haben sich schon in dankenswerter Weise bereit erklärt, den Verkauf an ihre Angestellten zu vermitteln. Außer diesem Zyklus finden noch drei Vorträge außer Abonnement statt. Herr Konservatoriumsdirektor Gerh. wird in denselben über Beethovens und seine Werke sprechen mit musikalischen Erläuterungen am Klavier. Der Heine-Vortrag wird schon bald stattfinden, und zwar Samstag, den 11. November (nicht 10. November, wie in der Annonce), in der Oberrealschule, 8½ Uhr beginnend.

— **Fern der Heimat gestorben.** Im August d. J. erhielten wir von einem jungen Wiesbadener, Herrn Wilhelm Pflug, aus Kribi einen interessanten Bericht über Menschenfresser in dem dortigen deutsch-afrikanischen Gebiet. Wir brachten denselben zum Abdruck und sandten dem Verfasser den gewünschten Beleg. Letzteren erhalten wir nun aus Afrika zurück mit dem Vermerk: „Adressat verstorben“.

— **Ein Wingerfest** veranstaltet am Sonntag, den 5. November, der Wingerverein zu Mendorf im Rheingau in seiner festlich geschmückten Halle.

— **Modifarben.** Die koloristischen Akzente, die in der Mode der diesjährigen Saison bemerkbar sind, zeigen eine Hinneigung zu härterer Farbigkeit und intensiveren Glanz als in früheren Jahren. Das Vorherrschende des Sammelns, das leuchtende Farbenspielen und eine breite koloristische Wirkung bedingt, mag ein Hauptgrund dafür sein. Pflaubaue ist eine Lieblingsfarbe, die man jetzt vielfach in Hüten und Gesellschaftskleidern verwendet. Auf einen Fond von pflaubaue Tüll werden etwa Paletten gesetzt, die dann in vielfachen Nuancen eines starken metallischen Blaus aufleuchten und eine schillernde, aber doch bei allem Glanz kühle Harmonie hervorrufen. Überhaupt meidet man die weichen und warmen Töne des Blaus, wie das azurine Blau des Himmels und das schwere Papierblau. Vielmehr liebt man Nuancen, wie sie auf Bildern der französischen Kolonialmalerei vorkamen und die man nach dem Maler, der sie am häufigsten verwendet, „Rattier-Blau“ genannt hat; dann das Blau auf altem Porzellan. Auch

aus dieser Welt. — Wanderer, sei leise, wandere leicht und wecke nicht den armen Mann. — Denn es ist ja die erste Nacht. — Die Scarron endlich schlafen kann.“

* **Verschiedene Mitteilungen.** Herr Kessler vom hiesigen Hoftheater gastierte dieser Tage mit großem Erfolg als Graf von Charlois im Stadttheater zu Gießen.

Münchener Freunde haben dem Tiermaler Professor Anton Bratt auf dem katholischen Friedhof in Biberach a. d. N. ein Grabdenkmal errichten lassen, welches die überlebensgroße Bronzestatue des Künstlers in einem baldachinartigen Aufbau trägt. Der Entwurf stammt von Professor v. Hauberrisser, das Modell der Büste von Bildhauer Friedrich Kühn in München.

In Jena haben die Stadtverordneten beschlossen, die alte Spitalkirche zu St. Jakob niederreißen zu lassen. Dieser Beschluß erregt, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, in Jena lebhaften Unwillen. Die mehrere Jahrhunderte alte Kapelle, der das Todesurteil gesprochen wurde, ist für den ankommenden Fremden das erste Wahrzeichen des „alten“ Jena. Zwar ist sie nur ein schmuckloser Fachwerkbau, aber von wohlthuenden harmonischen Proportionen. Da sie im Innern von den Zeiten mitgenommen ist, wird sie nicht mehr benutzt, aber es liegt nicht das geringste, allgemeine Bedürfnis vor, sie niederzureißen, zumal sie kein Verkehrshindernis ist. Es ist zu hoffen, daß der pietätlose Beschluß der Jenaer Stadtäter von der Weimarer Regierung ungestoßen wird.

Das alte Düsseldorf Stadttheater wird am 13. März geschlossen und erst im Oktober geöffnet werden. Das Bühnenhaus wird in dieser Zeit einem völligen Umbau unterzogen werden, für den die Stadt 350 000 M. bewilligt hat.

Franz Studt ist vom Direktorium der Museen in Florenz aufgefordert worden, für die berühmte Sammlung von Künstlerbildnissen dieser Gallerie sein Selbstbildnis zu malen.

Unter dem Titel „Meininger Trio“ haben sich der Meininger Hofkapellmeister Professor Wilhelm Berger, der bekannte Klarinettenmeister Richard Maffeld und der erste Cellist des Hoforchesters Karl Piening vereinigt.

Unter den Erwerbungen des „Rudow-Museums“ während des Jahres 1905 befand sich ein kleiner Dre-

fuß, der aus buddhistischen Zeiten herzuführen schien und in einer Tiefe von 70 Fuß während der Grabungen für die Pfeiler der neuen Brücke von Mahabodhi gefunden wurde. Der Direktor des Museums hat nun gefunden, daß zwischen diesem Stück und dem von Herodot als Merkwürdigkeit unter den Schätzen des Krösus von Indien beschriebenen Dreifuß eine außerordentliche Ähnlichkeit bestünde; so wäre denn ein uraltes Stück, das die Glaubwürdigkeit und genaue Beobachtung des alten Schriftstellers erweist, der Vergessenheit entrissen.

Vom Gähertisch.

* **Die Memoiren der Fürstin Wolskoff.** (H. Eischer Nachf., Leipzig.) Es sind schätzbare Aufzeichnungen einer geistig hochstehenden Frau, die, in Reichtum und Wohlleben aufgewachsen, sich entschließt, 1825 ihrem wegen politischer Verbrechen verbannten Mann, dem General W., in die Einsamkeit der sibirischen Bergwerke zu folgen und sein Los mit ihm zu teilen. Ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, geben diese Blätter, die der Sohn der Schreiblerin der Öffentlichkeit übergibt, ein anschauliches Bild des Lebens der nach Sibirien Verbannten, ihrer Leiden und Entbehrungen, mehr aber noch zeigen sie die Herzengüte jener Frau, die, als erste nach der Fürstin Trubetskoi, mit ihrem Manne in die Verbannung ging und dort dreißig Jahre lang sich rastlos der Armen und Elenden, unter Verzicht auf alles, was das Leben einer 20jährigen hübschen Frau bietet, annahm. Die Vorgänge in Rußland erweisen aufs neue das Interesse an dem russischen Reichtum, und so ist auch dieses Buch nicht ohne aktuellen Reiz, weil es, obwohl in der Vergangenheit spielend, manchen Anhalt für das Verständnis der Gegenwart bietet.

* **Werden und Vergehen.** Eine Entwicklungsgeschichte des Naturganges in gemeinverständlicher Fassung von Carl Sterne. Sechste neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Wilhelm Bölsche. Mit zahlreichen Abbildungen im Text, vielen Tafeln usw. In zwei Bänden 25 M. — Verlag von Gebrüder Borntraeger in Berlin SW. 11, Delfauerstraße 29. Mit dem

Erscheinen des zweiten Bandes liegt das in seiner Art klassische Werk nunmehr abgeschlossen vor. Bereits bei Besprechung des ersten Bandes haben wir auf die Vorträge gerade dieses Werkes aufmerksam gemacht. Wie kein anderes, gibt es in hinreichend schöner und klarer Darstellung eine Entwicklungsgegeschichte des Naturganges. Die Fragen nach dem Woher und Wohin des Irdischen, die bei allen Völkern in gleicher Weise wiederkehren und in letzter Instanz den Anstoß zu jeglicher wissenschaftlichen Forschung gegeben haben, sowie die Antwort auf diese Fragen, soweit sie auf Grund unserer Erkenntnis zurzeit möglich ist, bilden den Kernpunkt des Werkes. Die Aufnahme, die die früheren Auflagen des Werkes überall gefunden haben, enthebt uns jeder weiteren Empfehlung. Nur hinzufügen möchten wir noch, daß uns gerade Wilhelm Bölsche durch seine bisherige Tätigkeit auf naturwissenschaftlichem Gebiet der Benutzung und Würdigung zu sein scheint, das Erbe des verstorbenen Verfassers anzutreten. „Werden und Vergehen“ darf daher wohl mit Recht als das beste moderne Volksbuch auf dem Gebiete der Naturwissenschaften bezeichnet werden, das in keinem deutschen Hause fehlen sollte.

* **„Spruchwörterbuch“.** Herausgegeben von Franz Freilich v. Lippert. Berlin W. 35, Expedition des Spruchwörterbuchs. Lieferung 1. „Ein schöner Spruch im Gedächtnis ist wie ein Gold im Raute.“ In der Tat ein reiches Schatzkästlein, das edelsten Goldwert birgt, ist dieses Spruchwörterbuch. Über 3000 Stellen wird das Gesamtwerk bringen, mithin etwa zehnmal so viel wie das bekannte Buch von Büchmann; es wird die maßgebenden Sprüche aller Zeiten und Nationen, vom klassischen Alter bis zur Gegenwart, nach bestimmten alphabetisch geordnet, enthalten. Was auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Lebensweisheit verfaßt worden ist von Dichtern und Denkern, was aus dem Volke herausgehoben wurde, findet sich hier vereint in einer umfassenden Weise, wie in keiner Sammlung zuvor. So bietet allein die vorliegende erste Lieferung 1448 Stellen; über den Begriff „alt“ und „Alter“ sind nicht weniger als 120 Sprüche zusammengetragen. Durch die übersichtliche Anordnung ergibt sich die leichteste Auffindbarkeit des Gesuchten. Von jeder einzelnen Stelle ist die Herkunft angegeben, also: Verfasser, Titel des betreffenden Werkes, Entstehungszeit, bei Dramen, Akt, Szene, sprechende Person, bei bekannten Opern und dergl. Ort und Tag der ersten Aufführung, bei vielen Gedichten und Liedern selbst Mono- und Tag der Entstehung. Das Werk erscheint in 20 monatlichen Lieferungen, je drei Bogen umfassend, zu 60 Pf., Gesamtpreis 12 M.

fender kitzlich mit folgender Bemerkung wieder zugeführt worden: „Anliegende Sendung ist im Nachlaß eines vermutlich an Schmermt erkrankten, zuletzt beim Postamt im Westend beschäftigten Postboten, der sich selbst hat, vorgefunden worden.“

Eine Synagoge auf Kuckon. Der Ort Wassenberg (Kreis Schleiden) war noch vor 20 Jahren das Zentrum der jüdischen Bevölkerung des Weilerlaes. Daher war auch dort die Synagoge und der Gottesdienst für die jüdische Bevölkerung des Tales. Es wohnten da über 50 jüdische Einwohner. Ihre Zahl hat aber seitdem immer mehr abgenommen, und nun wohnen nur noch zwei solcher Familien mit neun Köpfen in Wassenberg, welche auch dem Zuge nach der Stadt, dem die anderen bereits gefolgt sind, folgen wollen. Die dortige Synagoge ist mangels Besucher deshalb geschlossen worden und ist zum Verkauf an den Meistbietenden ausgesetzt.

Höflicher Stumpfsinn. Wie die „Dorfztg.“ berichtet, hat ein pensionierter Lehrer im Herzogtum Altenburg ermittelt, daß die Bibel 1314 Kapitel, 31 178 Verse, 778 692 Wörter und 3 866 480 Buchstaben enthält. Der Name „Jehova“ kommt 6855mal und das Wort „und“ 46 227mal vor. Die genaue Mitte des Bibeltextes bildet der achte Vers des 101. Psalmes.

Gefunkenes Schiff. Aus Stralsburg i. Ost. 2. Nov. wird gemeldet: Heute nacht sank im Meßgertorhafen ein Kanalschiff der Mannheimer Lagerhausgesellschaft mit 1100 Sad Weizen, 800 Sad Mehl, Kaffee usw. Das Schiffspersonal wurde gerettet. Der Schaden ist beträchtlich.

Letzte Nachrichten.

Wb. Wien, 3. November. Das Wiener Korrespondenz-Bureau meldet: Bei den gestrigen Wahrscheinlichkeiten wurden 12 Personen erheblich, 27 leicht verletzt.

Wb. Petersburg, 3. November. Ein Regierungs-Communiqué führt aus, nachdem das Manifest vom 30. Oktober eine unerschütterliche Grundlage für die Entwicklung des Lebens Russlands auf der Basis von Gesetzmäßigkeit und Recht geschaffen habe, erhalte die Teilnahme an Straßendemonstrationen einen ganz anderen Sinn als vorher; sie könne nur die Unordnung unterstützen und daher sei die Teilnahme von Schülern mittlerer und unterer Lehranstalten an solchen Kundgebungen schon aus moralischen Gründen zu verurteilen. Wenn die Aufmerksamkeit der Gesellschaft nicht schon jetzt darauf gerichtet sei, drohe dem Staate das Anwachsen einer Zahl von Leuten, deren Haltung vor der Autorität und Ordnung schon auf der Schulbank radikal erschüttert wurde. Die Regierung ruft alle Bürger zu Selbstbeherrschung und ruhiger Befolgung auf.

Wb. Petersburg, 3. November. Ähnlich wird mitgeteilt, daß alle für die Presse erlassenen Zirkulardispositionen aufgehoben sind und der Oberprüfungsbehörde verboten wird, neue zu erlassen.

Wb. Madrid, 3. November. Bei der gestrigen Abfahrt des Königs gaben ihm die gesamte königliche Familie, das Ministerium, zahlreiche ehemalige Minister, Senatoren, Deputierte und die Spitzen der militärischen und bürgerlichen Behörden das Geleit zum Bahnhof. Die Bevölkerung bereite dem König Ovationen.

Wb. Madrid, 3. November. In offiziellen Kreisen verlautet, der spanische Botschafter in Paris erhielt Vollmachten zum Abschluß eines spanisch-französischen Handelsvertrages.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Befriedigung der Wünsche der Leser für diese Rubrik angewiesen, nicht verworbenen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht enthalten.)

Vor einiger Zeit ließ der „Kaufmännische Verein“ hier den Briefen des Lesers einen Zirkular zugehen, welches den 8 Uhr-Adenschluß betrafte und dazu bestimmt war, die zu einer diesbezüglichen Eingabe an den Magistrat erforderliche Anzahl von Unterschriften zu sammeln. Der größte Teil der Kaufleute war natürlich gegen eine solche Eingabe und nur ein kleiner Teil ließ sich zur Unterschrift des Zirkulars herbei. Der Kaufmännische Verein, von diesem Resultat überrascht, riefte aber nicht, sondern versuchte auf eine andere Weise zu einem Ziele zu gelangen. Ein neues Zirkular wurde aufgesetzt, ein anderer junger, redigierender Mann mit der Mission beauftragt, Unterschriften zu sammeln. Diesmal ging es besser, denn als er zu mir kam, hatte er schon eine große Anzahl Unterschriften erhalten. Wie war aber die plötzliche Umkehrung der Gesinnung zu erklären? Wenn überall so vorzugehen wurde, wie bei mir, so war der Erfolg kein Wunder. Bei mir entspann sich folgendes Frage- und Antwortspiel: Ich: Es wurde mir doch vor einiger Zeit ein Zirkular vorgelegt, welches den 8 Uhr-Adenschluß betrafte. Er: Ja, mit diesem Zirkular ist ein Erfolg nicht erzielt worden, der damit beauftragte Mann hat es nicht verstanden, die Leute zur Unterschrift zu veranlassen bzw. richtige Auffassung zu geben, der Kaufmännische Verein ist ja ein Gegner des 8 Uhr-Adenschlusses, er wird aber von dem Magistrat und den Handlungsgeschäften zu einem solchen Zirkular gezwungen (?). Ich: Wenn der Kaufmännische Verein ein Gegner des 8 Uhr-Adenschlusses ist, so wird es ihm doch niemals einfallen, eine solche Eingabe zu machen bzw. dafür Unterschriften zu sammeln; kein Mensch würde sich doch zwingen lassen, ein Gesetz um Vollziehung seines Todesurteils einzurufen. Er: Ja der Kaufmännische Verein wird doch dazu gezwungen, übrigens ist die gegebene Unterschrift noch keineswegs bindend, erst die Unterschrift einer zweiten Seite ist maßgebend; der Kaufmännische Verein ist gegen den 8 Uhr-Adenschluß und können Sie ruhig unterschreiben! Daß ich letzteres nicht getan habe, ist selbstverständlich, nur wundere ich mich, daß so solchen Manipulationen geschnitten und den Leuten nicht reiner Wein eingegeben wird. Die meisten Kaufleute geben wohl ihre Unterschrift her, weil sie in dem Glauben waren, der Kaufmännische Verein sei Gegner des 8 Uhr-Adenschlusses, während doch nur mit dem Zirkular bewirkt werden sollte, die erforderliche Anzahl von Unterschriften zu sammeln, um eine Eingabe wegen Einföhrung des 8 Uhr-Adenschlusses zu ermöglichen. Ein solches Vorgehen muß auf das schärfste verurteilt werden. Ein 8 Uhr-Adenschluß wirkt tief einschneidend in unser Geschäftsleben; der Kaufmann hat heute schwerer zu kämpfen als zuvor und es wäre unvernünftig, wenn er sich selbst eine Verschärfung der Verhältnisse schaffen würde, nur um den Herren Handlungsgeschäften mehr Freiheit zu verschaffen. Würde ein 8 Uhr-Adenschluß erzielt, so wäre es das erste der Herren Handlungsgeschäften, für eine vollständige Sonntagsschließung zu agitieren. Die Komposition ist sehr voll und dem Kaufmannstende und Wunden genug einschlagen; wer es kann, der mag um 8 Uhr schlafen, aber denen den 8 Uhr-Adenschluß lassen, die einen bitteren Kampf um ihr christliches Fortkommen zu kämpfen haben. Einmal, der nicht mit Gütern geleget ist.

Briefkasten.

Sampa. Wenden Sie sich an Herrn Kolonialdirektor Constat, Westendstraße 11.

H. M. Nach Mitteilung unseres Reichsgerichts-Korrespondenten ist Ihre Reklamation unbegründet. Der Urteilstenor ist richtig wiedergegeben.

Th. B. Sie müssen zuerst feststellen, wo der Betreffende gestorben ist und sich dann an den zuständigen deutschen Konsul wenden.

J. M. 5. Wenn das Haus Sondervermögen des Großvaters ist, kann dieser frei darüber verfügen und der Käufer (der Anteil) braucht sich mit den übrigen Erben nicht auseinander zu setzen. Dies muß jedoch geschehen, wenn die letzteren durch die Erbschaft der Großmutter — die gestorben zu sein scheint — Miteigentümer des Hauses sind. Die Verzichtleistung auf den Nachlaß der Mutter ist bedeutungslos für die Erbschaft des noch lebenden Großvaters.

A. G. Jedem Ehegatten steht es frei, einseitig ein Privatvermögen zu errichten und ein Kind auf den Pflichtteil zu setzen. Nach dem alten Recht ist die Ausbittung anrechnungsfähig.

G. S. Eine in England geschlossene Ehe ist gültig, wenn sie den dort geltenden Bestimmungen entspricht. Für Nicht-Engländer gehört dazu, unseres Wissens, ein vierzehnjähriger Aufenthalt in England und für Minderjährige die Einwilligung der Eltern.

M. C. Das betreffende Total ist vermutlich der „Grüne Baum“ auf dem Marktplatz zu Leipzig. Diefem ähnlich ist der „Fähringer Hof“, Markstraße 21.

H. B. Eine billige Auskunft für Geistesranke wie der „Grüne Baum“ gibt es unseres Wissens in der Nähe Wiesbadens nicht.

G. A. Die Ausbildung von Zeichenlehrern geschieht in dem Zeichenlehrer-Seminar zu Gießen. Lassen Sie sich von diesem einen Prospekt kommen, der Näheres über die Aufnahmebedingungen enthält.

M. S. 1871. Wenn Sie ein Recht an die Erbschaft zu haben glauben, müssen Sie die Erben auf Inventarerrichtung verklagen.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 1. November. Die Revolution in Rußland und das Manifest des Zaren spielen diesmal im internationalen Börsenverkehr eine gewisse, freilich nicht überall gleichmäßig wichtige Rolle. In New York machte sich der Einfluß des letztgenannten Momentes darin bemerkbar, daß die in der zweiten Hälfte der Berichtszeit auf Grund besserer Londoner Nachrichten und vorhandenen Deckungsbedürfnisses eintretende Befestigung an Umfang gewann. Während der ersten Tage war die Stimmung freilich weniger freundlich, zum Teil sogar matt, nicht zum mindesten infolge des ungünstigen Bankausweises. Auch in London gestaltete sich die Schlusshaltung unter dem Eindruck der letzten russischen Nachrichten fest, auch eine gewisse Erleichterung am offenen Geldmarkt übte die gleiche Wirkung aus. Am Anfang machte sich eine zeitweise recht erhebliche Schwäche bemerkbar, deren Ursachen teils in den beunruhigenden früheren Mitteilungen aus dem Zarenreiche, teils in starken kontinentalen Realisationen, besonders auf dem Mineralmarkt, zu suchen sind. In Paris verhinderten neben den revolutionären Erscheinungen in Rußland auch die Erörterungen über die jüngste vielgenannte Rede des deutschen Kaisers zunächst das Aufkommen einer einheitlichen festen Haltung. Im weiteren Verlaufe stellte sich infolge ruhiger Beurteilung letzterwähnter Tatsache, sowie auf Grund des oben genannten Moments eine erheblich freundlichere Stimmung ein, die in der zunehmenden Geldflüssigkeit noch Unterstützung fand. Wien ließ sich durch die Schreckensszenen in Rußland nur ganz unwesentlich beeinflussen, reagierte indes in ähnlicher Weise, wie die anderen Börsen, auf die letzten befriedigenden Meldungen aus Petersburg. Im übrigen erhielt der Verkehr durch eine ziemlich gute Beurteilung des Regierungsprogramms Fejervarys, sowie durch Angaben über geplante Transaktionen in der Montanindustrie manche Anregung. Berlin stand diesmal unter dem Einfluß zweier von einander ganz verschiedener Anschauungen. Nach farbiger, ruhiger Eröffnungshaltung, die im wesentlichen durch die Ultimoregulierung bedingt wurde, riefen die bedenklichen Nachrichten aus dem östlichen Nachbarreiche eine geradezu panikartige Furcht hervor, die in einem ungewöhnlichen starken Verkaufandrang ihren Ausdruck fand. Kursstürze, die in ihrem Umfange an den Februartag erinnerten, an dem im Vorjahre der Ausbruch der Feindseligkeiten in Ostasien bekannt wurde, waren die Folge dieser überstürzten Realisationsneigung. Schon die beiden nächsten Tage brachten eine bedeutend ruhigere Auffassung, und gegen Ende der Berichtszeit schufen die Mitteilungen über das Manifest des Zaren eine stürmische Begeisterung, die, ohne die anfänglichen Verluste ganz ausgleichen zu können, dem Verkehr ein wesentlich anderes Aussehen verlieh. Zudem hat mit Beendigung der Liquidation die Spannung auf dem Geldmarkte etwa nachgelassen; der Privatdiskont notierte zuletzt 4 1/2 Proz., und Geld auf kurze Termine, für welches zeitweise 6 Proz. angelegt wurden, war schließlich zu 5 Proz. erhältlich. Hiervon konnten u. a. Renten profitieren, von denen deutsche fast, russische trotz der periodischen mehrprozentigen Abschwächung ganz unverändert schließen. Banken vermochten die im Verlaufe der Woche erlittenen Einbußen teilweise mehr als einzuholen, vornehmlich die Aktien der russischen Bank für auswärtigen Handel bildeten in den letzten Tagen den Gegenstand großer Beachtung. Ebenso vermochten sich von Bahnen die von den Verhältnissen in Rußland abhängigen recht gut zu erholen, auch Amerikaner schlugen gegen Ende steigende Richtung ein, lassen aber in ihren Schlusskursen noch immer die Folgen der anfänglichen Verunsicherung in New York erkennen. Schiffahrts-Gesellschaften konnten ebenfalls von dem Tendenzwechsel profitieren, gehen jedoch per Saldo noch mit Verlusten aus der Woche hervor. Das gleiche gilt und zwar teilweise in bedeutendem Umfange, von den leitenden Montanpapieren. Diese letzteren hatten unter dem starken Angebot während der ersten Hälfte der Berichtszeit am meisten zu leiden, vor allen Dingen Laurahütte, die beim ersten Ansturm fast 8 Proz. verloren. Auch in den anderen Werten fanden erhebliche Abgaben statt, und fast lediglich die Aktien des Wittenauer Gußstahlvereins vermochten der Baisse standzuhalten. Auf Kohlenaktien drückten außerdem Nachrichten über eine Erregung unter den Bergarbeitern im Ruhrgebiet, sowie der anhaltende Wagenmangel. Im späteren Verlaufe der Berichtszeit konnte sich das Spezialgebiet indes wesentlich befestigen. Hierzu trugen die Situationsschilderungen bei, die in mehreren in letzter Zeit abgehaltenen Generalversammlungen, z. B. von Laurahütte, Bochumer Gußstahl, Dortmunder Union usw., gemacht wurden. Von gleicher Wirkung waren die Mitteilungen über das Geschäft in den Vereinigten Staaten, die in Deutschland eingetretene Robeisenpreiserhöhungen, sowie die günstig beurteilten Aussichten der schwebenden Syndikatsbestrebungen. Die per Kasse gehandelten Industriepapiere lundeten, abgesehen von dem einen Tage, an dem der gesamte Markt die erwähnte Erschütterung erfuhr, überwiegend aufwärts gerichtete Tendenz.

Die Kapitalerhöhung der Deutschen Bank. Die Generalversammlung, welche über die vor einigen Tagen angekündigte Erhöhung des Grundkapitals um 20 Millionen Mark beschloß, wird auf den 27. November einberufen. Die neuen Aktien, welche für 1906 bis zu 4 Proz. auf den Nennwert nach Maßgabe der Höhe und des Zeitpunkts der Einzahlungen, deren Einberufung mit Durchschnittsalutä am 1. Juli 1906 beabsichtigt ist, dividendenberechtigt sein sollen, werden durch Vermittlung eines Bankenkonsortiums zu dem vom Aufsichtsrat noch festzusetzenden Kurse den Aktionären derart zum Bezuge angeboten werden, daß auf je 10 800 M. alte Aktien 1200 M. neue entfallen.

Neue russische Anleihe. Über England kommen Meldungen, denen zufolge eine Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen, betreffend die neue Russen-Emission, zu erwarten steht. Die „Times“ will wissen, daß die Vertreter der ausländischen Finanzsindikate, nachdem ihnen der Erlaß einer Verfassung mitgeteilt worden war, sich bereit erklärt haben, zur Wiederaufnahme der Anleiheverhandlungen in 14 Tagen nach Petersburg zurückzukommen. Der englische Finanzvertreter Lord Revelstoke sei bereits abgereist. Pierpont Morgan reist anfangs nächste Woche ab. Alle diesbezüglichen Meldungen entbehren der Begründung. Die ausländischen Delegierten haben Petersburg überhaupt nicht verlassen gehabt und werden auch vorläufig dort bleiben. Selbst für den Fall, daß eine baldige Wiederaufnahme der Anleiheverhandlungen nicht eintreten sollte, wie man an ununterrichteter Stelle annimmt, dürfte, bevor neue Anknüpfungen erfolgen, eine weitere Erklärung der inneren Verhältnisse Rußlands abgewartet werden. Es ist darum aber nicht ausgeschlossen, daß die Wiederaufnahme schon in nächster Zeit erfolgt, da ja unzweifelhaft nach der eingetretenen günstigen innerpolitischen Wendung sich auch die Aussichten für die neue Anleihe wesentlich verbessert haben.

Schiffahrtsgesellschaften in 1905. Die Börsen und die Aktionäre beschäftigen sich mit den Dividendenaussichten und dies mit einem gewissen Recht, da die eigentlichen Abschlüsse der Schiffahrtsgesellschaften schon um diese Zeit im Zuge sind, denn die späteren Fahrten kommen für das laufende Jahr, also für 1905, kaum mehr in Betracht. Von der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft, die trotz der ungünstigen Verhältnisse im vorigen Jahre ihren Aktionären 9 Proz. Dividende, also 8 Proz. mehr als in 1904, auszahlen konnte, wird angenommen, daß eine Dividende von etwa 12 bis 13 Proz. gezahlt werden kann. Schwieriger gestaltet sich die Beurteilung der Verhältnisse des Norddeutschen Lloyds, bei dem die großen Extragewinne, die die Hamburg-Amerika-Linie in so reichem Maße hatte, fehlen. Es dürften 6 Proz. Dividende angenommen werden. Im Vorjahr wurden 2 Proz. gezahlt und 6 Proz. 1904. Weiter ist die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa in Bremen zu erwähnen; die Aussichten sind hier nur gering. Im Vorjahr wurden 9 Proz. gezahlt und 6 Proz. 1903.

Internationaler Bergwerksverein, Aktiengesellschaft, Düsseldorf. Auf den 25. d. M. ist eine Generalversammlung einberufen, in welcher über die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen gegen die Mitglieder des ersten Aufsichtsrates und des ersten Vorstandes der Gesellschaft im Wege der Klage und über Bestellung besonderer Prozeßvollmächtigter Beschluß gefaßt werden soll.

Bergische Brauerei, Aktiengesellschaft, Worms. Die Verwaltung beantragt für 1904/05 die Verteilung von 6 Proz. Dividende wie im Vorjahr. Das Hofbrauhaus Hanau beschloß 6 Proz. Dividende wie im Vorjahr.

Geschäftliches.

Für Lungenleidende, Schwächliche, Blutarme usw. von höchstem Interesse

Ist die von den Ärzten nach umfangreichen Versuchen und Beobachtungen festgestellte Tatsache, daß es gegen die betr. Erkrankungen z. B. kein besseres Kampfmittel als dem Wege der Ernährung gibt, wie das Biofon. So berichten: Dr. med. Schmitt, Weidenhof, 14. September 1905: „Biofon wurde bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, beginnender Tuberkulose mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet. Zunahme des Körpergewichtes, Hebung des Appetits, allgemeine Kräftigung des Gesamtorganismus wurde beobachtet.“ Dr. med. Frenkel, Berlin, Neue Winterfeldstraße 24, 15. Sept. 05: „Biofon wurde in Fällen von Mangelernährung und beginnender Lungentuberkulose mit sehr gutem Erfolge angewendet. Zunahme des Körpergewichtes, Besserung der Blutbeschaffenheit, Schwinden der Kopfschmerzen und der Magenbeschwerden wurden beobachtet.“ Dr. med. Langenheim, Nürnberg, 6. September 1905: „Biofon brachte bei schwerer Tuberkulose vorübergehende Besserung und Appetitsteigerung. Bei Blutarmut und Schwächezustand stärke Appetitsteigerung. Biofon ist also ein vorzügliches appetit-erregendes Kräftigungsmittel; hauptsächlich bei Blutarmut, Appetitlosigkeit u. d. Patienten und in der Konvalaleszenz zu verwendendes Mittel.“

Erhältlich fertig zum Gebrauch, das halbe kilo 8 Mark, in Apotheken, Drogerien usw. Versand-Depot in Wiesbaden Hof-Apothek. Man lese die Berichte der medicin. Zeitungen, Krankenhäuser, Professoren, Ärzte usw. (B. Z. 8588) F 16

La Caoba, feinste 12 Pf. Cigarre. J. C. Roth, Wilhelmstr. 54, Hotel Block.

KNORR'S Suppentafeln u. Erbswurst.

Schwächliche in der Entwicklung oder bleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattführende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene in allen Alters gebrauch als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg Dr. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Unser heutiger Stadt-Anlage liegt ein Prospekt des Verkaufsaufsichters G. Schw. Alberg in Mainz bei, auf welchen besonders aufmerksam gemacht wird.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Anlage.

Setzung: M. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: M. Meeglich; für das Gedruckte: J. Kistler; für den Druck: C. Kistler; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Total - Ausverkauf

Berliner Confectionshaus,

wegen Geschäftsverlegung.

Sämtliche Waaren zur Hälfte des Preises. Marktstrasse 10.

Ein ideales Feuerungsmaterial!

Billig, absolut sauber u. bequem. Für alle Öfen u. Herde.

Kein Russ! Kein Geruch!

Keine Schlacken. Kein Grus.
Gleichmässige Hitze. — Stundenlang anhaltende Glut.
(2 Briquets halten im Herd vom Abend bis zum Morgen Glut.)

Schonung der Öfen und Kochgeschirre.

Alle diese Vorteile und Annehmlichkeiten bietet das

Rheinische Braunkohlen-Briquet



Man verlange nur diese Marke.

Ludw. Jung,

Lager und Komptoir am Westbahnhof.



sind von meinen täglich herumfahrenden Wagen erhältlich
pro Zentner 95 Pf. frei in die Etage
und 90 Pf. pro Zentner in loser Fuhre vors Haus geliefert.

Kummers fertige Kuchen-masse

in allen besseren Kolonial- und Delikatessengeschäften.
Engros-Vertrieb: E. & A. Ruppert, Wiesbaden.

Wascht mit
Schwan-Seifenpulver



Mk. 15.— u. Mk. 25.—

Ein Kind

wäscht mit Hilfe der „Weltwunder“-Waschmaschine die Wäsche viel schneller, leichter, ebenso gründlich, aber schonender wie Ihre Waschfrau mit Hilfe eines Waschbrettes oder Waschbürste.

„Weltwunder“ ist deshalb mit Recht in wenigen Monaten die beliebteste und am meisten gekaufte Waschmaschine der Welt geworden und an Einfachheit, Zweckmässigkeit und Billigkeit unerreicht.

Erich Stephan,

Ausst.-Magazin für Haus und Küche,
Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnergasse.

Achte auf Deine
Gesundheit!

Deutsches Reichs-
Patent.



Verbessere
die Zimmerluft im
Winter!

Patent in vielen
Staaten.

Zimmerluft-Befeuchter Sanitas.

Unentbehrlich für Zimmer mit Dampfheizungen, Luftheizungen, eis. Öfen, Kachelöfen, Kamine, Gasöfen etc.

Wasserverdunstung 2—5 Liter per Tag, je nach Grösse des Apparates.
Vorrätig in 6 verschiedenen Grössen. — Prospekte gratis

durch den Patentinhaber und Fabrikanten

Conrad Krell, Taunusstrasse 13,

sowie

2850

P. A. Stoss, Taunusstr. 2, L. D. Jung, Ecke Mauritiusplatz.

Wenn Sie müde und abgelenkt sind durch geistige oder körperliche Anstrengung, können Sie sich keine grössere Erfrischung verschaffen, als durch Einreibung mit

Brázay Franzbranntwein.

Auch ein warmes Bad, in welches eine genügende Quantität Brázay Franzbranntwein gegossen wird, hat eine überaus erfrischende und belebende Wirkung. Ueberall käuflich.

General-Depot D. Szamatolski, Frankfurt a. M., Vilbelerstrasse 27; in Wiesbaden Taunus-Apotheke, Hof-Apotheke, Langgasse 15, Victoria-Apotheke, sowie in den übrigen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Fabrik: München, Mühlhofstrasse 20.

Was ist Ominol?

Ominol ist eine Seifencreme bezw. ein ideales Universal-Reinigungsmittel für Gegenstände aller Art und auch für Hände. Was war das bislang für eine Endfaser, durch Leer und Farbe beschmutzte Hände zu reinigen, mit Ominol sind die Hände im Nu sauber, die Haut bleibt weich, man empfindet ein angenehmes Gefühl nach dem Gebrauch. Besonders der zu reinigenden Gegenstände seien u. a. genannt: Holzwerk (selbst fein lackierte Sachen), Marmortische, Badewannen, Emaille, rostige Sachen, Maschinen, Petroleumlampen usw.

In keinem Betriebe und Haushalt sollte diese Seife fehlen. Ominol enthält keine Säuren und scharfe Sachen und greift weder Gegenstände noch Hände an. Zu kaufen ist Ominol in den folgenden Geschäften: Br. Haacke, Taunusstr. 1, O. Lillie, Moritzstr. 12, Drogerie Hubus, Taunusstr. 25, Drogerie Koppel, Neugasse, C. W. Poths, Langgasse, Th. Rumpf, Saalgasse, O. Siebert, Marktstr. Depoteur: L. G. Privat, Friedrichsdorf i. L.

Charles M. Loub & Co., Geestemünde.

Gartenbau-Verein. Versammlung

am Samstag, den 4. Nov., Abends 9 Uhr,
im Hotel Union, Neugasse. F421
Der Vorstand.

!! Husten !!

Wer diesen nicht heilt, verflucht sich am eigenen Leibe! Kaiser's Brust-Caramellen, feinschmeckendes Hals-Gurgel. Versuchs erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Entzündung, Verstopfung u. Rachentzündung. 4512 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie helfen, was sie versprechen. Pack. 25 Pf. bei Otto Siebert, Apoth., Wiesbaden, Marktstr. 9, Ap. Ernst Koss, Droge, Sedanplatz 1, Wiesb., Chr. Lander, Ströde, 6, Wiesb., F. H. Müller, Adelheidstr. 32, Wiesb., Philipp Nagel, Wiesbaden, A. Grah, Droge, Langgasse 25, Wiesb., Willy Maack, Droge, Marktstr. 25, Wiesbaden, Osw. Kuchs, Droge, Heimerstr., Wiesb., Aug. Eitel in Schlangenbad.

Salpetersreier Schinken u. Rauchschinken.
offeriert in vorzüglicher Qualität. Versand p. Nachn. Offerten unter A. 311 an den Tagbl.-Verlag.

Stuhlbutter Mk. 6.50, Sonst. Mk. 4.—, je 10 Pfd., 5 Pfd. Butter, 5 Pfd. Sonst. Mk. 5.25. F76

Koch. 52 Klust, via Breslau.

Uhren.

größte Auswahl,
bekannt billige Preise.
Fritz Lehmann, Juwelier,
Langg. 2. Langg. 3.
Telephon No. 3143.
Reparaturen. Neuarbeiten.

Gold-, Silberwaren,

Gummi-Schuhe



Nur allerbeste Fabrikate zu sehr billigen Preisen.

Neustadt's Schuhwarenhaus

Wiesbaden, Langgasse 9.

Telefon 3051. 2978

H. Preuß, Schuhmachermstr.,
 Neugasse 15, 1.
 empfiehlt sich zur Anfertigung mod. Schuhwaren
 Herren-Sohlen und Fled von 2.80 an.
 Damen- 2.00
 Nur erstklassige Arbeit. — Prima Material. —
 Schnellste Lieferung.



Die Abholung von Fracht- u. Eilgütern zur Bahn 2769
 erfolgt durch die regelmäßig fahrenden
Rettenmayer's Roll- u. Gepäckwagen
 zu jeder Tagesstunde
 (Sonntags Vormittags nur Eilgüter)
 (Frachtagut: binnen 5—6 Stunden)
 (Eilgut: 3—4)
 Bestellungen beim Bureau:
Rheinstrasse 21,
 neben der Hauptpost.
L. Rettenmayer
 Königlich Hofspediteur
 Wiesbaden

Für Kinder.
 Ein Posten Kinderschuhe w. sehr billig verkauft
 Neugasse 22, 1 St. hoch. Kein Laden.

Blant-Haus,
 Erstes Institut für sämtliche
 Wohnungsreparaturen.
 Feinste Referenzen. — Prompte Bedienung.
 Wiesbaden: Rheinstraße 53. Tel. 3505.
 Diebrich: Kaiserstraße 61. Tel. 169.

Wiesbadener Möbel und Innendecoration

Eigene Werkstätten.

B. Schmitt,

Gegründet 1873.

Wiesbaden, Nur Friedrichstrasse 34, Durchgang nach dem Luisenplatz.

Ausstellungshaus I. Ranges

mit 14 Schaufenstern und Musterzimmern.

Grösste Auslage am Platze und Umgegend in dieser Branche. — Fahrstuhl-Verbindung.

Ca. 120 Zimmer-Einrichtungen

in jeder Preislage und Ausführung stets lieferfertig. — Freie Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gern gestattet.

Specialität: Möbel in gemässigt moderner Richtung in solider vornehmer Ausstattung.**Neuheiten in Clubfauteuils in allen Lederarten. — Gardinen. — Decorationen. — Teppiche.**

Franco-Lieferung.

Langjährige Garantie.

Prima Referenzen.

Muster-Ausstellung deutscher Bureau-Möbel.

2945

Alleinvertretung der Firma Finkenrath Söhne, Barmen. Specialität: Selbstöffner in Bureau-Möbeln.

Vollständig staubdicht.

Man verlange Catalog.

Die letzten Jahrgänge

von Bazar, Buch für Alle, Fliegende Blätter, Dabem, Dies Blatt gehört d. Hausfrau, Gartenlaube, Gegenwart, Jugend, Kladderadatsch, Regener, Deutscher Monatsheft, Romanbibliothek, Romanezeitung, Ueber Land und Meer, Universum, Vom Fels z. Meer, Woche, Illustrirte Zeitung, Zukunft und zur guten Stunde werden billig abgegeben. **Carl Pfeil.** Buchh. Al. Poststr. 4.

Magenleidenden

teile ich brieflich gerne und unentgeltlich mit, was mich von qualvollen Magenbeschwerden und Magenkrämpfen befreit hat. **Frau E. Voell,** Curstraße v. Göttingen, Würt.

? Ueppig entwickeltes Haar!
 ist Schönheit, ist Reichtum!

Zu erreichen durch

Häusner's Brennessel-Spiritus

nur acht mit Marke „Wendelsteiner Räder“.

Güten Sie sich vor Unterschleichen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verbütet Haarspalte, Haarausfall, Ginfachheit, blassigste und erprobtes Mittel. Per Flasche 75 Pf. und M. 1.50, Alpinas-Seife à 50 Pf., Alpinas-Milch à M. 1.50. Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien und Drogerien. (M 1242) F 96

Robert Sauter, Dr. med. Drogerie, Drogerie, E. Moebus, Taunusstr., F. Alexi, Michelsberg, Carl Brodt, Albrechtstr., A. Herling, Große Burgstr., R. Goettel, Michelsberg, W. Graef, Weberg, O. Lillie, Moritzstr., F. H. Müller, Diemarstr., C. Portzehl, Rheinstr., Sanitäts-Drogerie, Mauritiusstr., W. Schild, Friedrichstr., R. Seyb, Rheinstr., O. Siebert, Marktstr., Chr. Tauber, Kirchgasse, A. Cratz, Fritz Rompel, Wellritz-Drogerie, Otto Schandua, Th. Wachsmuth, Drogenhaus Nassig, H. Roos Nachf., Römer-Drogerie, Barf. Altstaetter, Ecke Lang- und Webergasse 19.

1903er Gestricher

ganz naturreines Originalgowlachs, schöner kräftiger Tischwein, per Flasche ohne Glas 60 Pf., bei 12 Flaschen 55 Pf. 2603

E. Brunn,

Weinhandlung, Adelheidstrasse 33,
 Herzogl. Anhalt. Hoflieferant.

Speisefkartoffeln,

magnam bonum, hat wagonweise an Caffa-
 Käufer abgegeben

J. G. Lurz, Dittigheim in Baden.

Turn-Gesellschaft.

Heute Samstag, den 4. November, Abends 9 Uhr, in unserer
 Turnhalle, Beilichstraße 41:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Vereinsjahr; 2. Wahl der Rechnungsprüfungscommission; 3. Wahl von 3 nach § 20 des Statuts ausscheid. Vorstandsmitgliedern; 4. Ergänzungswahl für ein ausgeschiedenes Vorstandsmitglied; 5. Wahl des Buchwartes u. dessen Stellvertreter; 6. Festlegung des Mitgliederbeitrags pro 1906/06; 7. Festlegung des Etats pro 1906/06; 8. Mittheilungen. F 462

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand der Turn-Gesellschaft:
Hch. Wolff, Vorsitzender.

Deutschlands
 älteste Importfirma

Perser Teppiche

befindet sich ausschliesslich

F 13,

18 Flachsmarkt 18.

B. Ganz & Co., Mainz.

Kolossal billige Gelegenheitskäufe!

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Marktstraße 22, 1. **Rein Baden!** Marktstraße 22, 1.
 Telephon 894. **Telephon 894.**

Herren-Konfektion! Ein Posten Herren-Paletots für Herbst und Winter in tadelloser Ausführung, nur prima Stoffe und moderne Farben, ein Posten feiner Herren-Anzüge, auf Hochhaar gearbeitet (Erfolg für Maß), in enormer Auswahl, einzelne Hosen, Vadenjoppen u.

Reichhaltigste Auswahl eleganter Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel, als Goodhear-Belt, prima Mahnenarbeit, in Boxcall, Chevreau und Bicheleder, in allen Façons vorrätig; ein Posten warmer Gauschuhe in allen nur denkbaren Farben und Qualitäten enorm billig!

Offenbacher Patentkoffer und Handtaschen, Reises, Kuts-, Schiffs- und Kofferkoffer, Portemonnaies, Brief-, Visi- und Zigarrentaschen kauft man am besten und billigsten im

Partiwarengeschäft Marktstraße 22, 1.

Rein Baden!

Rein Baden!

Moderne

Kleiderstoffe.

Grösste Auswahl.

Täglich Neuheiten.

J. Bacharach.

Die Menschen sagen, die Welt sei so schlecht,
Biel schlechter, als je man gedacht;
Die törichtsten Kritiker haben nicht recht —
Wir haben sie erst so gemacht. A. Mer.

(23. Fortsetzung.)

Schloß Bredow.

Kriminalroman von A. v. Schlieben-Reventlow.

„Auch das erklärt sich leicht; sie mag vielleicht besser über die Mörder unterrichtet sein, als wir und wissen, daß das alles Unsinn ist, was da im Retschiner Wochenblatt stand.“

„Sie haben den Bericht gelesen?“

„Ja.“

„Er enthielt allerdings eine gute Portion Unsinn. Aber ich kann nicht recht Vertrauen zu ihr fassen.“

Wesner audte die Achseln. „Das ist Gefühlsache.“

„Mein Gefühl hat mich noch selten getäuscht.“

„Vom Schloß aus könnte man jedenfalls näheres über sie erfahren.“

„Ich werde mich an den Major selbst wenden.“

In seiner Überzeugung von der Wichtigkeit des von ihm eingeschlagenen Verfahrens doch mehr erschüttert, als er Wesner gegenüber zugehört hatte, glaubte Kaspary am besten zu tun, wenn er dem Major gegenüber aus seinem Stande und dem Zweck seiner Anwesenheit kein Geheiß machte und seine Taktik gegenüber der Kuffin gemäß den Mitteilungen einrichtete, welche der Major ihm machen würde. Demgemäß mußte er den letzteren allein zu sprechen suchen. Das ließ sich ja in sehr einfacher Weise bewerkstelligen, wenn er ihm ein paar Zeilen schrieb und ihn bat, ihm eine Unterredung unter vier Augen zu gewähren. Allein es war nicht ausgeschlossen, daß von einem solchen Schreiben auf irgend eine Weise auch Wera Lassowitsch Kenntnis erhielt und gegen ihn Verdacht schöpfte.

Er zog es daher vor, nachdem er sich nach den Gewohnheiten des Majors bei dem Wirt durch Wesner hatte erkundigen lassen, demselben auf seinem Nachmittagsritt über die Fehden in den Weg zu treten.

Der Major war sichtlich erfreut, als Kaspary in der Nähe des Waldes sich ihm vorstellte.

„Ich habe Sie schon erwartet“, sagte er, „nicht allein etwa aus Neugierde, um etwas Näheres über den Mord zu hören, obgleich ich gar nicht leugnen will, daß auch diese Angelegenheit, die sich in solcher Nähe meines Besitzes abgespielt hat, mich interessiert, sondern weil bei mir jetzt eine Dame weilt, welche das lebhafteste Interesse daran hat, ihre Bemühungen mit denen der Polizei zu vereinigen, Fräulein Wera Lassowitsch, die Braut des Ermordeten.“

„Seine Braut?“

„Ah, Sie wußten das nicht?“

„Nein, Herr Major.“

„Ja, sie ist seine Braut und natürlich durch den fürchterlichen Schlag ganz niedergeschmettert.“

„Das ist ja auch kaum anders möglich.“

„Sie hat aber doch ziemliche Charakterstärke. Ein

gewöhnliches Weib würde an ihrer Stelle in Tränen zerfließen und zu jeder energischen Tat unfähig sein. Sie aber scheint, obwohl natürlich ihre Tränen reichlich fließen, wenn sie von dem Unglück spricht, doch überwiegend von dem Gedanken beiseit, es an seinen Urheber zu rächen. Sie wandte sich an mich mit der Bitte, ihr dazu behilflich zu sein.“

„Was Herr Major natürlich zusagten.“

„Selbstverständlich, soweit es in meiner Macht steht. Leider erstreckt sich dieselbe nicht weit. Ich empfahl ihr daher, sich an Sie zu wenden.“

„Dorf ich mir die Frage erlauben, woher dem Herrn Major meine Anwesenheit bekannt war?“

„Sie war es nicht; ich vermutete nur, daß die Berliner Kriminalpolizei nicht unterlassen haben werde, die Sache energisch in die Hand zu nehmen. Fräulein Lassowitsch aber wußte bereits, daß Sie hier seien.“

„Woher ihr diese Kenntnis gekommen, hat sie nicht gesagt?“

„Nein, ich habe sie auch nicht danach gefragt. Ich denke mir, daß sie es auf dem Polizeipräsidenten erfahren haben wird.“

„Auf diesem pflegt man in solchen Fällen die Person des mit der Untersuchung beauftragten Beamten nicht zu nennen.“

„Auch nicht jemand gegenüber, der ein so lebhaftes Interesse an der Sache hat, wie Fräulein Lassowitsch?“

„Auch dann nicht. Ich bin umsomehr überzeugt, daß ihr Wissen einer anderen Quelle entspringt, als in keiner der Mitteilungen, welche ich bisher von dem Präsidenten erhielt, sie erwähnt ist.“

„Legen Sie diesem Umstande Wichtigkeit bei?“

„Allerdings, wenn auch nur eine untergeordnete, nur deshalb, weil noch ein anderer Umstand mich bestimmt, nach dieser Richtung hin eine gewisse Vorsicht zu beobachten.“

„Sie hegen doch keinen Verdacht gegen Fräulein Lassowitsch?“

„Einen irgendwelchen Verdacht nicht, aber —“

„Nieber Herr Kriminalkommissar, da sind Sie entschieden auf falscher Fährte“, rief der Major lachend. „Daß dieses junge Mädchen nur von den reinsten Absichten erfüllt ist, dafür möchte ich mich verbürgen.“

„Ich gebe diese Möglichkeit gern zu, aber ich möchte den Herrn Major doch dringend bitten, vorläufig Fräulein Lassowitsch von meiner Anwesenheit und unserem Gespräch keine Kenntnis zu geben.“

„Selbstverständlich werde ich Ihren Wunsch erfüllen, obwohl es mir leid tut, daß das junge Mädchen in Ihnen nicht den Beistand finden soll, den sie erhofft hat. Was soll sie denn so allein anfangen?“

„Das eben möchte ich gern sehen.“

„Sie wollen sie beobachten?“

„Allerdings, und zu diesem Zweck möchte ich von dem Herrn Major die Erlaubnis erbitten, den Park betreten zu dürfen.“

„Er steht jedem offen. Sonntags kommen die Leute aus Ietichin mandmal in ganzen Scharen hierher.“

„Um so besser. Damit aber mein wiederholter Besuch des Parkes und des nach dem Eisenbahndamm zu gelegenen Teiles Ihres Waldes nicht auffalle, werde ich

die Rolle eines Malers spielen. Ich bin in dieser Kunst nicht ganz unbewandert. Ich bitte also gehorhamst, in mir von jetzt an den Maler Wilhelm Schulze aus Düsseldorf zu sehen.“

„Schön, wie Sie wollen. Aber nicht wahr, nachdem Sie sich überzeugt haben, daß Fräulein Lassowitsch ganz ungefährlich ist, machen Sie der Komödie ein Ende und gewähren der jungen Dame Ihren Beistand?“

„Gewiß, sowie ich diese Überzeugung gewonnen haben werde. Vorläufig ist es jedenfalls so besser; je weniger Personen um ein Geheimnis wissen, um so sicherer bin ich, daß es nicht verraten wird.“

„Die eigenen Interessen des Fräuleins würden ihr dies verbieten. Indessen Sie müssen Ihr Metier besser verstehen als ich. Waren Sie nicht früher Offizier?“

„Premierleutnant im zweiten brandenburgischen Grenadierregiment Nummer zwölf, Prinz Karl von Preußen.“

„Das freut mich; ich sah es Ihnen schon an Ihrer militärischen Haltung an. Warum haben Sie des Königs Rock an den Nagel gehängt?“

„Eine schwere, bei Mars-la-Tour erhaltene Verwundung nötigte mich dazu.“

„Ah, das ist schade! Ich bin überzeugt, daß Sie ein tüchtiger Offizier waren. Nun aber, Herr Premierleutnant oder Herr Kriminalkommissar — wie soll ich Sie nennen?“

„Wenn ich bitten darf — Schulze!“

„Ah so, ich vergaß das. Also, Herr Schulze, darf ich Sie einladen, morgen mittag unser Gast zu sein? Oder wollen Sie vielleicht ganz im Schloß Quartier nehmen? Es würde mich sehr freuen.“

„Verbindlichsten Dank, Herr Major. Aber ich irre wohl kaum in der Annahme, daß diese lebenswürdige Einladung mehr dem Premierleutnant außer Dienst als dem Maler Schulze gilt, und es könnte auffallen, wenn letzterer sich eines solchen Vorzuges zu erfreuen hat.“

„Kann denn der Maler Schulze nicht auch früher Premierleutnant gewesen sein?“

„Allerdings.“

„Nun also, kommen Sie ruhig zu uns; meine Nichte und mein Sohn Fritz, der jetzt auf Urlaub hier ist, werden sich freuen, Sie kennen zu lernen.“

„Verzeihung, Herr Major, wenn ich Sie noch auf einen Punkt aufmerksam mache. Auch Fräulein Lassowitsch ist Ihr Gast. Ganz ausgeschlossen ist es nicht, daß ich mich zu einem Vorgehen gegen dieselbe genötigt sehe, — wäre es da nicht besser, wenn ich nicht zu den Gästen des Schlosses zählte?“

„Ich verstehe Ihr Zartgefühl und danke Ihnen für dasselbe. Über eine Einladung zur Teilnahme an unserer heutigen Abendmahlzeit wenigstens dürfen Sie nicht ausschlagen. Eine solche hat nichts Auffälliges; ich habe sie schon öfters Malern, die hier Aufnahmen machten, und sich mir vorgestellt hatten, zuteil werden lassen.“

„Mit großem Vergnügen werde ich von Ihrer Lebenswürdigkeit Gebrauch machen, Herr Major.“

„Das freut mich. Also um sieben Uhr, wenn ich bitten darf. Bei uns auf dem Lande ist man zeitiger als in der Stadt. Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Hüte,

darunter elegante Modelle mit Straussfedern, werden, um zu räumen, zu 20, 15, 10, 6 Mk. verkauft.

Webergasse 3. **D. Stein,** Webergasse 3.

2896

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wüchnerinnen, Kranke und Kinder,

von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Ganz verschenkt

wird bei niemand, jedoch enorm billig kaufen Sie durch Ersparnis der Ladenmiete und Gelegenheitskäufe einen Posten

Herren- und Knaben-

Anzüge, Paletots in neuesten Mustern und guter Verarbeitung, teilweise auf Mohhaare gearbeitet (Ersatz für Woll), **Toppen und Hosen** in größter Auswahl, für jeden Beruf geeignet. **Havelocks,** deren früherer Preis 10, 15, 20—45 Mk. war, jetzt 3, 6, 10, 15, 20, nur so lange Vorrat reicht. J. Drachmann.

Nur Neugasse 22, 1 Stiege hoch.

Pflege deine Haut

Kombella

Das Entdecken aller Damen, Aerzte, Herren und Kinder. Unverwundt gegen rote, spröde, rissige aufgesprungene Haut! Mit Kombella Schönheit und Jugendfrische bis ins Alter! **Glättet Runzeln und Falten in kurzer Zeit!** Erhält Gesicht und Hände rosig und sammetweich! **Kombella** fettet und klebt nicht! Tag und Nacht zu verwenden! Tube 60 Pfg. und 1 Mk. **Kombella-Sette,** nur Qualität, keine Packung. Stück 50 Pfg. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass.

Hermann Stieckdorn, Gr. Burgstrasse 4.



Sorten pro Ctr. 8 Mk., Masssorten pro Ctr. 4 Mk. Gerberstraße 9, Part. I.

Conditorei

Goldgasse, Fritz Gräter, direct a. d. No. 10, **Rauggasse**

empfiehlt

täglich frisches Kaffee und Theegetränk.

Specialität: Ansbacher Stollen.

Bestellungen jeder Art werden aufs Pünktlichste ausgeführt.

Versende:

30 Liter in Weißwein Mk. 12.—
30 Liter in Rotwein Mk. 13.50
gegen Nachnahme. Faß lechweise und franco zurücksenden. F 77

Rud. Borsch,
Weingut Schwanen, Edenkoben (Rh.-Pfalz).

Fortsetzung und Schluß der großen Damen- und Kinder-Confection- Versteigerung

heute Samstag,
d. 4. November cr., Morgens 9 1/2 u.
Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, im
Auftrage des Herrn S. Hamburger in
meinen Auktionsfälen,

3 Marktplatz 3,
an der Museumstraße.

Zum Ausgebot kommen:

eleg. Costüme, Costümröcke,
Blousen in Seide und Wolle,
Mäntel, Jaquettes, Capes und
ein größerer Posten Kinder-
Confection, als: Costüme,
Mäntel und Jacken,
meistbietend gegen Baarzahlung.

Bernhard Rosenau,

Auctionator u. Taxator,
Bureau u. Auktionsfäle:

3 Marktplatz 3,
an der Museumstraße.

Telephon 3267. Telephon 3267.

Künstl. Zähne à Zahn 5 Mark,

mit und ohne Gummeyplatte.

Blombieren schadhafter Zähne.

Zahnziehen schmerzlos

mit Lachgas.

Jos. Piel, Rheinstraße 97, Part.,
wissenschaftlich und technisch ausgebildet an
amerikan. Zahnk. Schule.

Sprechstunden: 10-6, Sonntags 10-12 Uhr.

Kolossal billige

Gelegenheitskäufe!

120 feine Herren-Anzüge, teilweise auf
Rohhaar gearbeitet, Ersatz für
Wah, in sehr modernen Farben, sowie
ein Posten Rodenjoyen, einzelne
Hosen werden enorm billig verkauft.
Nur Marktstr. 22, 1. Telefon 894.

„Zur Stadt Weilburg“,

Albrechtstraße 38.

Samstag Wiebelsuppe,
wogu frdl. einladet Martin Arleger.

Ein Urteil

von
Sachverständigen.

Emmericher Kaffee

erhielt auf der „Kochkunst-Ausstellung
zu Frankfurt a. Main“ die
„Goldene Medaille“.

Folgende Röstkaffees gelangten auf der
Ausstellung zum Aussehen:

No. 151. Holländ. Mischung p. Pfd. 1.10
No. 145. Familien-Mischung „ „ 1.22
No. 139. Wiener Mischung „ „ 1.35
No. 107. Karlsbad. Mischung „ „ 1.52

Die täglich zunehmenden Nachbe-
stellungen sind der best. Beweis
von der Güte und Preiswürdigkeit
unserer Röstkaffees.

Freie Lieferung ins Haus.

Telephon 2518. 3024

Ausführliche Preisliste zu Diensten.

**Emmericher
Waren-Expedition,**

Kaffee- u. Thee-Specialgeschäft,
Marktstrasse 26.

Gelegenheitskauf.

150

Herren-Paletots
für Herbst u. Winter, teilweise
auf Seide gearbeitet, in mod.
Farben werden zu fabelhaft
billigen Preisen verk. Nur
Marktstrasse 22, 1.
Kein Laden. Telephon 894.



GEOLIN
putzt alle Metall-
Gegenstände
rasch!
reinlich!
bequem!
sparsam!
prachtvoll!

GEOLIN chemische Fabrik
Aktiengesellschaft
DÜSSELDORF

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.

ganz neu eingerichtet. 2791

Geheiztes Ruhe-Zimmer.

Familien-Nachrichten

Für die vielen Beweise
inniger Teilnahme, die uns an-
lässlich des Hinscheidens unseres
lieben, unvergesslichen Vaters und
Vaters von allen Seiten in so
reichem Maße geworden sind,
sprechen wir hiermit unseren tief-
gefühlten herzlichen Dank aus.

Wiesbaden,

den 3. November 1905.

Frau Kaiser, Wittwe,
nebst Kindern.

Codes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß heute Morgen meine liebe Tochter,
unsere Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Kath. Fey,

sanft dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Ronrad Fey,
Carl Fey, Albrechtstraße 87, 1.**

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief nach
langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser
teurer Vater und Bruder,

Werner von Zastrow,

Oberstleutnant z. D.

und Kommandeur des Landwehrbezirks Wiesbaden,
im 54. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Else von Zastrow,
geb. Saenger.**

Wiesbaden, den 2. November 1905.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. November,
10 1/4 Uhr vormittags, von der Leichenhalle des
alten Friedhofes aus statt.

3026

Am 2. November verschied nach längerem, mit Geduld und Mannesmut
getragenen, schwerem Leiden der

**Königliche Oberstleutnant z. D. und Kommandeur
des Landwehrbezirks Wiesbaden, Ritter**

Herr von Zastrow

im Alter von 54 Jahren.

Das Offizier-Korps verliert und betrauert in dem Entschlafenen einen hoch-
verehrten und beliebten Kommandeur, einen ausserordentlich liebenswürdigen
Vorgesetzten und Kameraden, der mit nimmer versagendem Pflichtbewusstsein und
eiserner Energie es durchgesetzt hat, bis kurze Zeit vor dem Ende seinen Dienst
zu versehen.

F 297

Er wird uns allen stets ein leuchtendes Vorbild sein und bleiben!

Ehre seinem Andenken!

**Im Namen des Offizier-Korps
des Landwehr-Bezirks Wiesbaden**

gez. von Holleben,

Hauptmann z. D. und Bezirks-Offizier.

Konkurswaren-Ausverkauf!

Die aus dem Konkurse des **Anton Bachmann, Wiesbaden, Wellritzstrasse 39a**, gegenüber der Gewerbeschule, stammenden Waren werden mit dem heutigen Tage zum Ausverkauf gestellt. Es wird

unter Einkaufspreis verkauft.

I. A.: **A. Bachmann.**

Schulanzüge.

Dauerhafte, erprobte Qualitäten. Grösste Auswahl.
Billigste Preise. 2960

Heinrich Wels,

Marktstrasse 32.

Hotel Einhorn.

Telefon 2491.

Concurs = Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Concursverwalters versteigere ich am

Dienstag, den 7. November cr.,

Vormittags 10 Uhr beginnend, im Hause

Wilhelmstr. 30, 1, dahier,

die zur Concursmasse der Nassauischen Bank A.G. gehörige Geschäfts-Einrichtung, als:

1 grüne Garnitur, best. aus: Tisch, Bank und 2 Stühle,
1 großer Bureau-Abschluß mit Drahtschiebethüren, innen
mit Schubladen und Schränken, 2 Drehstühle, 2 einfüßige
und 1 vierfüßige Doppelpult, 1 Eichen-Schreibtisch mit Stuhl,
4 Tische, 1 Sopha, 12 Lederstühle, 2 Ledersessel, 1 großer
Zahlstisch, 1 zweithür. und 2 einthür. Aktenschränke, 1 Aktens-
schrank mit Jalousie, 1 Bücherschrank in Eichen mit Büch-
scheiben, 1 Copirpresse mit Tisch, 1 Teppich, 3 eiserne
Firmenschilder, elektrische und Gasbeleuchtungs-Einrichtung,
Bureau-Mensilien, Papier, Formulare etc.

öffentlich gegen Baarzahlung.

Besichtigung während der Auktion.

Der beeid. Auktionator:
Aug. Kuhn.

Beachten Sie gefl. unsere
heutige Beilage.

Geschw. Alsberg, Mainz.

(No. 6804) F. 37

Zur Dachshöhle.
Heute Samstag:



Mekelsuppe,
wogu freundlichst einladet
Chr. Mertter.

Heute Samstag:



Mekelsuppe,
Bratwurst, Weißfleisch m. Kraut, wogu freundlichst
einladet
Beilstein,
Wirth zur Altstadt, Neugasse.

Gasthof

Zum Rheinischen Hof.



Heute großes
Schlacht-Fest.



Rheingauer Hof.
Heute:
Mekelsuppe.

Wein-Restaurant „Bobbestübche“

Mainz, Mittlere Bleiche 24.

Von Samstag Abend a. o. ab werde ich einen garantiert naturreinen

Wein per Schoppen zu 34 und 50 Pf.

vom Winzerverein „Gaubickelheim“

in Zapf nehmen, welcher bei der letzten Landwirthsch. Ausstellung so grossen Anklang
gefunden hat. — Gleichzeitig empfehle meine reichhaltige und billige 8027

Frühstücks- und Abendkarte.

Hochachtend

Franz Ad. Weiss.

Gelegenheitskauf.

Die bekannten Godyear-Weltstiefel in
Vorstall und Rahmenarbeit-Stiefel für Herren u.
Damen in versch. Facons u. d. d. Sorten, Vorstall-,
Chevreau- und Walsleder-Stiefel für Herren,
Damen und Kinder laßt man am billigsten
Marktsstraße 22, 1. Rein Laden. 894.



Ich offerire meine neu eingetroffenen
Ball-, Gummi- u. Winter-Schuhe.

Bitte Schaufenster und Preise zu beachten.

Johann Harsy, Mauergasse 19.

Annahme von Reparaturen.

Billiger Schuhverkauf
Marktsstraße 22, 1.

Rein Laden.

Verkaufszeit von

8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Großer Gelegenheitsposten.

Paar Gamschuhe und Pantoffeln,
warm gefüttert, für Damen, Herren u.
Kinder in allen denkbaren Qualitäten
und Farben von 50 Pf. an.
Nur Marktsstr. 22, 1. Rein Laden. 894.

Hotel-Restaurant Buchmann,

Saalgasse 34, direkt am Kochbrunnen.

Heute Abend:

Gesalzene Rinderbrust mit Meerrettich
und Kartoffeln.

Täglich frische Muscheln.

Restaurant Freischütz.

Dohheimerstraße 51 — in allerhöchster Nähe des
Bismarck-Rings.

Samstag und Sonntag: Rehbraten mit Rahm-
sauce, Nebbraten mit Salat oder Compot, Reh-
ragout mit Kartoffelschalen, Has im Topf mit
Kartoffelschalen.

Schöne fette Gaser-Wurstgans, gerupft,
a Pfund 48, 45 bis 47 Pf. verl. tägl. geg. Nachn.
Besitzer **D. Huddies, Schillertwethen,**
Gr. Friedrichsdorf (Ostpr.).

Offerte

frischgeschossene schwere



Waldhasen

Geflügel = Handlung

J. Geyer II.,

Tel. 3236. Grabenstraße 34.

Heute werden 4 Pferde,

in Ia Qualität,

ausgehauen, wobei ein Fohlen und ein 7-jähriges.

Matthäus Dreffe,

Inhaber **Hugo Kessler,**

17 Sellmundstraße 17.

Bitte auf Hausnummer zu achten.

Telephon 2612.

Äpfel u. Birnen zu verl. Dohheimerstr. 82.

Bayerische Kartoffeln

sind die besten.

Ein Wagon **Magnum bonum** und ein
Wagon **Mauschen** trifft Dienstag ein u. liefert
solche auf Bestellung gegen vorherige Gratis-Probe
Wilhelm Schmidt hier, Erbacherstr. 7. B.
Bestellungen per Postkarte oder auch mündlich bei
Kraft, daselbst 1. St.

Verkaufe

Colonialwaren-Geschäft

in bester Lage Wiesbadens ist umständehalber
sofort zu verkaufen. Offerten unter P. 241 an
den Tagbl.-Verlag.

Stuhlmann-Berlin.

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werknamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 518.

Verlags-Zernsprecher No. 2933.

Samstag, den 4. November.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Wadenschan.

Das langwierige und langweilige Frage- und Antwortspiel „wann tritt er zusammen?“ ist endlich einwandfrei und antlich beantwortet worden. Am 28. dieses Monats wird sich der Reichstag wieder in dem prächtigen Palast am Königsplatz in Berlin zusammenfinden, wobei aufs neue die Probe auf das Exempel gemacht werden wird, wie der diätenlose Reichstag sich mit seinem Arbeitspensum abzufinden vermag. Und das Pensum ist diesmal ganz besonders geschwollen. Soll doch der Reichstag nicht nur neue, ganz erhebliche Flotten- und Kolonialforderungen bewilligen, sondern auch die schon jetzt heiß umstrittene Frage der sogenannten Reichsfinanzreform lösen, die in einer kräftigen Anziehung der Reichsteuereinsparnisse besteht.

Auch die kommende Session des preussischen Landtags birgt nicht nur zahlreichen Arbeitsstoff, sondern auch manche Konfliktstoff. Soll doch unter anderem die heikle Frage des Schuldunterhaltungsgelehes in Angriff genommen werden, während von der so oft angekündigten Wahlrechtsreform noch nichts verlautet. Vorausgesetzt wird sowohl im deutschen Reichstage wie im preussischen Abgeordnetenhaus die Fleischnotfrage zur Erörterung gebracht werden, denn daß bis dahin noch keine ernstlichen Maßregeln gegen die Fleischteuerung ergriffen sein werden, dafür spricht die Antwort, welche der Reichskanzler Fürst Hilow dem Vorstand des deutschen Städtetages auf dessen Vorstellungen über die Fleischnot gegeben hat. Auch der Reichskanzler hat die Interpellanten auf das Ergebnis der Erhebungen vertröstet, welche in Preußen über diese Frage angestellt werden. Aber die Umständlichkeit, mit der, und die Methode, nach der diese Erhebungen betrieben wurden, erinnert an den alten Spottvers: Und wenn man nicht mehr weiter kann, dann stellt man 'ne Enquete an!

Aber es gibt doch noch Leute, die ihre hergliche Freude an der Fleischteuerung und der dadurch hervorgerufenen Unzufriedenheit haben, und diese Leute sind die Herren Wesel, Singer und Kompagnie. Angesichts der Opposition, die innerhalb der sozialdemokratischen Partei infolge der Diktaturmaßregeln gegen die Redaktion des sozialdemokratischen Zentralorgans eingelegt hat, ist die Parteileitung mit Eifer

beflissen, durch die Agitation gegen die Fleischpolitik der Regierung die Entzweiung über die Tyrannei der Parteileitung zu überbieten. Das ist bisher freilich nicht ganz gelungen, und es gibt doch zahlreiche überzeugte Sozialdemokraten, welche meinen, daß man innerhalb der deutschen Sozialdemokratie wenigstens das Maß konstitutioneller Freiheit verlangen könne, welches sogar Zar Nikolaus, freilich der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, sich jetzt ansieht, den revolutionären Unterthanen zu gewähren.

Freilich, diese konstitutionelle Freiheit steht zunächst nur auf dem Papier, auf dem das Zarenmanifest veröffentlicht worden ist, und in dieser Erkenntnis hat sich denn auch der stürmische „Volksjubel“, bei dem die russische Polizei nach Kräften mitgewirkt haben dürfte, nicht nur gelegt, sondern die Jubelstimmung hat bereits erneutem Pessimismus und neuen Unruhen Platz gemacht. Auf dem Jubel ist schnell der Trübel gefolgt, und trotz aller Zarenmanifeste sind die Kosaken und Polizei bereits wieder an der Arbeit. Im Reiche des Zaren scheint zurzeit völlige Anarchie zu herrschen. Während der neue Ministerpräsident Witte Deputationen empfängt und Reden über die Verfassung hält, organisiert der bisherige Polizeidiktator Trepow, der nun abgedankt sein soll, blutige Schlächte und läßt die Kosaken auf die wehrlose Menge Attacken reiten, wie sie im Krieg gegen Japan nicht zu verzeichnen waren. Und dabei geschieht das Unerhörte, daß die amtliche „Petersburger Telegraphen-Agentur“, die dem Befehl Wittes gehorcht, dem ganzen Reiche und aller Welt die Grenzstellen der Polizei und der Kosaken kundgibt. Bisher ist noch nicht abzusehen, wer aus dem Kampfe zwischen der unter der Leitung Wittes stehenden Reformpartei und den reaktionären Elementen, die an der Aufrechterhaltung der Willkürherrschaft interessiert sind, zum Schluß als Sieger hervorgehen wird. Jedenfalls hat es den Anschein, als ob bei diesem Kampfe, der doch in letzter Linie um des Zaren Krone geht, der Zar selbst einen recht einflußlosen Faktor darstellt.

Der Kampf um die Krone Norwegens scheint sich unterdessen zugunsten des Prinzen Karl von Dänemark zu entscheiden, aber er wird diese Krone nur dann erringen, wenn er sie aus den Händen des norwegischen Volkes entgegennehmen will. Das Störthing hat die norwegische Regierung ermahnt, mit dem Prinzen Karl darüber zu verhandeln, daß er die Wahl als König von Norwegen unter der Voraussetzung annehme, daß vorher eine Volksabstimmung hierüber stattfindet. Daran scheint freilich kaum ein Zweifel zu sein,

daß sich bei dieser Abstimmung eine Mehrheit für die monarchische Staatsform ergeben wird, und dies dürfte vor allem in der Wiener Hofburg mit Befriedigung aufgenommen werden, wo man das böse Beispiel, welches die Norweger den Ungarn gaben, ohnehin schon mit Sorge verfolgt hat. Im übrigen ist Fejervary redivivus, der neue ungarische Ministerpräsident, bisher nicht über die Abfassung von Regierungsprogrammen hinausgekommen. Mit Programmen ist aber in Ungarn ebenso wenig getan wie in Rußland mit Manifesten!

Die Revolution in Rußland.

Unbilliges Verlangen.

In der nichtrussischen Presse, auch soweit sie mit den revolutionären Parteien sympathisiert, werden heftige Vorwürfe laut, daß die Unruhen trotz dem Manifest noch andauern. Dieser Born ist ungerecht und zeugt von mangelhafter Kenntnis der Verhältnisse. Wer nur einigermaßen mit den Dingen in Rußland vertraut war, konnte von der Proklamation dieses Manifestes keine Beruhigung erwarten, und zwar aus den verschiedensten Gründen. Sehen wir ganz ab von den Bemühungen der Reaktion, durch Injüngierung von Tumulten die Reformbestrebungen Wittes beim Zaren in Mißkredit zu bringen, so ist es vor allem die Person des Ministerpräsidenten selbst, die die Gemüter nicht zur Ruhe kommen läßt. Es kann nicht oft genug betont werden, daß dieser Mann in der Gesellschaft nicht das allgeringste Vertrauen genießt und niemand wird die Berechtigung dieses Mißtrauens bestritten. Es ist noch in aller Gedächtnis, daß er es war, der in einem Memorandum an den Zaren die Beseitigung der Semjows forderte und der auch bei sonstigen Gelegenheiten das Programm der Reaktionäre noch überbot. Mag sein, daß er das nicht aus Überzeugung tat, sondern um sich in seiner Position zu halten, aber wer garantiert dafür, daß jetzt sein Reformeifer ehrlich ist? Er hat sich auf die Seite geschlagen, nach der hin sich seiner Ansicht nach das Jüngling der Woge geneigt hat, und er ist jetzt bereit, den Liberalismus als Viesdial zu benutzen, wie er vordem den Absolutismus benutzte. Daß er ein Talent ist, läßt sich nicht in Abrede stellen, aber in Momenten wie dem gegenwärtigen genügen nicht Talente, es sind Charaktere erforderlich. Sinyu kommt nun, daß das Manifest eigentlich nichts Positives bringt. Sein Erlaß ist ein großer Erfolg der Revolution, aber trotzdem handelt es sich doch nur um ein Wechsel auf die Zukunft. Witte mag alles, was er verheißt, auch

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Wie denken Sie über Rußland? — Velleitungen und Gesinnungen. — Der Besuch des Königs Alfons von Spanien. — Neues Leben am Kaiserhofe. — Fürst Leopold zur Lippe. — Die Antirussvorstellung Professor Neubodas. — Frauen-Universitäts- und Frauenklub. — Die Kaiserin Adolfs-Festspiele.

Wie denken Sie über Rußland? — Wenn früher in dem gleichnamigen hübschen Moserischen Lustspiel diese Frage gestellt wurde, dann lachte man gern ob der drolligen Antworten und der sich anknüpfenden übermütigen Szenen, gar anders aber klangen Frage und Antwort während der letzten Wochen. Da ward manche Stirn in finstere Falten gezogen und aus manchem Munde drangen Unmut und Sorge hervor. „Jeder weitere Tag bei diesem politischen Gewitterhimmel bedeutet für uns Millionen an Verlust“, meinte einer unserer ersten Hinzuhörer; „wir glauben nach zuversichtlichen Berichten ja nicht, daß es zum nächsten kommt und daß die Revolution endgültig siegen wird, es ist viel Strohfeuer dabei, das schnell aufblüht und ebenso schnell wieder verglimmt, aber diese Ungewißheit beeinflusst auf das läghmste Handel und Wandel!“ — Seitdem Lokomotiven auf den Eisenwegen rollen und Dampfer die Fluten durchfurchen, ist es noch gar nicht da gewesen, daß zwei mächtige Nachbarstaaten, die in vielem aufeinander angewiesen sind, getrennt waren von einander wie durch gewaltige eiserne Schranken, daß der Verkehr gänzlich stockte und auch nicht ein Brief, ein Paket auf dem gewohnten Wege über die Grenze befördert werden konnte. Desto erleichtert und froher atmete alles hier auf bei der Verkündung des Verfassungsmantestes des Zaren, hofft man doch sicher, daß sich bald nun die erregten Wogen befähigen und im russischen Reiche wieder geordnete, ruhige Verhältnisse ausbreiten werden zum Heile des schwergeprüften Staates und auch in unserem eignen Interesse, daß in vieler Hinsicht, namentlich in wirtschaftspolitischer, eng mit jenem des benachbarten und befreundeten Landes verbunden ist.

Wenn die dräuenden politischen Wolken weichen, so dürften sie ihre Schatten auch auf die höchsten Feste werfen, die hier in kürzester Frist gefeiert werden anlässlich des Besuches Königs Alfons von Spanien. Der junge Herrscher muß von widerstandsfähiger Gesundheit und frischer Lebenskraft sein, sonst hätte man ihm nicht die Erfüllung eines so umfassenden, langen Programms zumuten können, wie es der Fall: sieben volle Tage, teils in Berlin, teils in Potsdam, Magdeburg, Hannover, Springe verbracht, und jede Stunde von früh bis spät ausgefüllt, das ist viel für eine Woche, viel für einen König, selbst wenn er noch nicht das zwanzigste Jahr überschritten. Aber der jugendliche Monarch kann Strapazen trefflich ertragen und verliert nie darüber seinen guten Humor, das hat er in Paris und London bewiesen. Was man bisher von ihm, seinem ganzen Schicksal, seinen Ansichten und der Durchführung derselben vernommen, nimmt sehr für ihn ein. In der schweren Düstis Madrids, inmitten einer strengeregelten Etikette, wußte er sich sein sonntiges Temperament, seine aufrichtige Lebenswürdigkeit und Grobheit zu bewahren, ehrlich und offen in seinem Auftreten und wie er es wiederholt bewiesen, innig teilnehmend an den Sorgen der Sorgenden, an den Leiden der Leidenden. Nie ein Spielverderber, wo ein Scherz angebracht ist, soll er von sicherer Würde bei offiziellen Gelegenheiten sein. Die deutsche Sprache, wenn auch mit gemäßigtem Wiener Tonfall, beherrscht der König von früher Kinderzeit an, das verdankt er, wie so vieles Sympathische in seinem Charakter, seiner Mutter — bekanntlich eine österreichische Erzherzogin —, an welcher der Sohn mit schwärmerischer Liebe hängt. Vielleicht kann noch erwähnt werden, daß der König vollstes Verständnis dem journalistischen Berufe entgegenbringt und sich häufig mit den Vertretern der spanischen Presse in direkte Verbindung setzt, so bei den letzten Manövern, bei denen er persönlich dafür sorgte, daß die Männer von der Feder alles auf das Beste aus nächster Nähe sehen konnten, und wiederum erst vor kurzem, als er die Nachricht empfangen von der Strandung eines spanischen Kriegsschiffes und die der Mitteilung harrenden Journalisten zu sich berief, um sie von den eingelaufenen Depeschen in Kenntnis zu setzen: „Das ist der schnellste Weg, um das Publikum zu

beruhigen, und zugleich der beste und zuverlässigste“, meinte der König. Nicht wahr, das kommt uns spanisch vor... aber es klingt freundlich und vertrauenswürdig.

Seitdem das Kaiserpaar wieder seine Residenz im neuen Palais — von wo aus erst nach dem Weihnachtstfest die Überföbelung nach Berlin stattfindet — genommen geht's mit einem Male lebhaft zu bei Hofe, weit lebhafter wie sonst um diese Zeit. Die Anwesenheit des Königs von Griechenland, die Mitte dieser Woche stattgefunden, entbehrte ja des geräuschvollen offiziellen Drumherums, sie war mehr verwandtschaftlicher Art, in Erinnerung der Begegnung unseres Kaisers mit dem Hellenenkönig auf Korsu vor wenigen Wochen. Anders wird die Sache ausfallen, wenn uns der König Karl von Portugal besuchen wird, da tritt von neuem das „große Zeremoniell“ in Kraft, und in den Gemächern des Oberhofmarschallantes wird's viel Arbeit geben, ehe alles bis zum Z-Lippschen Klargestellt und bestimmt ist. Die Träume eines Hofbeamten vor solch einem gewaltigen Ereignis müssen schredlicher Art sein, noch schredlicher wie jenes bekannte Alpträumen mit unheimlichem Examen durchfall — man denke nur, daß ein Prinz aus legitimem Hause ein Gegenüber bei Tafel erhalten, das einer standesverrlich untergeordneten fürstlichen Familie angehört, daß eine Exzellenzen-Dame von einem Herrn geführt wird, der nur auf die zweite Ratsklasse Anspruch erheben darf, daß bei der Vorstellung eine Durchlaucht mit einer Erlaucht verwechselt ward! Unerhört all das... selbst im Traume!

Da wir einmal das höfische Thema angeschlagen, mag hervorgehoben werden, daß in unseren Hofkreisen angelegentlich erörtert wird, ob und wann der bisherige Graf-Regent, nunmehrige Fürst Leopold IV. zur Lippe, am Berliner Hofe in seiner neuen, jetzt ein für allemal anerkannten Würde erscheinen wird, vermutlich erst zum Geburtstage des Kaisers. Die vornehme Zurückhaltung des Fürsten während des langen, oft so unerquicklichen Thronstreites, sein ganzes schlicht-mannhaftes Wesen in dieser kritischen Zeit, die Lauterkeit seiner Gesinnung haben hier in allen Kreisen den vortrefflichsten, gewinnendsten Eindruck gemacht und sichern ihm einen warmen Empfang bei einem Besuche

wirklich zu bewilligen entschlossen sein, aber kann man es wirklich einem so lange unterdrückten und so oft betrogenen Volke verargen, wenn es sich nicht mehr mit Versprechungen mögen lassen will, sondern Forderungen stellt? Warum ist das neue Wahlrecht nicht sofort proklamiert worden, warum sind nicht die bürgerlichen Freiheiten klipp und klar verkündet worden? In solchen Fällen kann man sich nicht hinter bürokratischen Bedenken verbergen, in solchen Fällen muß man die Resultate der Arbeit der Staatsmaschine sehen, es genügt nicht, sie klappern zu hören. Ist es nicht selbstverständlich, daß das Volk befürchtet, die Versprechungen, die ihm heute gegeben sind, könnten morgen wieder zurückgezogen werden? Und dann ist vor allem auch eins nicht zu vergessen von denen, die ungeduldig die Beendigung der Unruhen erwarten. Selbst wenn die Führer der Revolution ein vorläufiges Einstellen der Demonstrationen wollten, selbst wenn ihrem Wunsche nicht die unheimliche Tätigkeit der von der Reaktion besetzten Provokateure im Wege stünde, sie würden nicht genügenden Einfluß auf die Massen besitzen, um sie zum Einsinken zu bestimmen. Man bedenke doch, daß die Organisationen nur schwach und lose gefügt sind, man halte im Auge, daß der Mangel an Koalitions- und Pressefreiheit einen festeren Zusammenschluß von Gleichgesinnten nicht aufkommen ließ. Könnte man da erwarten, daß selbst eine Kundgebung, die positivere Maßregeln brächte als dieses Verlegenheitsmanöver, und die von einem zuverlässigeren Staatsmann gesteuert würde, als es Herr Witte ist, nun mit einem Schlage aus einem empörten nach Brot und Freiheit hungernden Volke eine Nation von staatsklugen, vorsichtig abwartenden, der ruhigen Entwicklung vertrauenden Bürgern würde?

Pobjedonoszew.

Der Ausharter des reaktionären Fiskalismus, Pobjedonoszew, hat vor der Revolution seine Waffen gestreckt. Gegen ihn richtet sich der ganze Haß der Geheimkomitees und nur seiner Wachsamkeit gelang es, sein Leben bisher zu retten. Seit Ausbruch des Eisenbahnstreiks zwangen die Angehörigen Pobjedonoszews ihn, seine Wohnung nicht zu verlassen, da man sichere Beweise in den Händen habe, daß nicht nur die „Bojewaja Organisation“ („Kampforganisation“) nach seinem Leben trachte, sondern die Polizei den Verdacht habe, es bestehe eine Verschwörung gegen Pobjedonoszew auch unter mehreren Papen seiner Umgebung, die den Ministern Hilfe leisten würden. Infolgedessen zog sich Pobjedonoszew zur Sicherheit ganz zurück, wurde krank gemeldet und nahm von da an auch an dem Gottesdienst in der Domkapelle nicht mehr teil. Konstantin Petrowitsch Pobjedonoszew ist im Jahre 1837 in Moskau geboren. Sein Großvater war in Moskau Richter, während sein Vater Professor an der Moskauer Universität war. Der junge Pobjedonoszew erhielt seine Erziehung im Moskauer geistlichen Seminar, das er im Jahre 1816 mit Auszeichnung absolvierte. Seine staatsmännische Laufbahn begann Pobjedonoszew im Moskauer Departement des Regierungsenats und brachte es dort bis zum Obersekretär. 1861 war Pobjedonoszew nach Petersburg berufen, um dem damaligen Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch die Rechts- und Gesetzgebung beizubringen. Gleich darauf wurde Pobjedonoszew in der Kommission tätig, die die russische Gesetzgebung reformieren sollte. Das Ansehen Pobjedonoszews am Zarenhofe wurde immer größer. Schon im Jahre 1883 begleitete er den Thronfolger auf dessen Reise durch Rußland und veröffentlichte darüber ein Buch unter dem Titel: „Briefe über die Reise des Thronfolgers Besarowskij durch Rußland von Peters-

burg bis zur Arktik“. Im Jahre 1885 wurde Pobjedonoszew ins Justizministerium berufen, im Jahre 1892 zum Mitglied des Reichsrats und am 22. April/14. Mai 1890 zum Oberprokurator des Heiligen Synods und Mitglied des Ministerkomitees ernannt. Pobjedonoszew gilt als einer der besten russischen Zivilrechtsgelahrten und sein Werk: „Kursus des Zivilrechts“ wird als maßgebend betrachtet. Eine besonders rege Tätigkeit entwickelte Pobjedonoszew in den Sachen der geistlichen Schulverwaltung: Dank der Fürsorge Pobjedonoszews sind zahlreiche neue Kirchengemeinden ins Leben gerufen worden, die Zahl der Klöster (1) vergrößert, neue Eparchien und zahlreiche Kirchen- und Bräutigamsgemeinden gebildet, das feste Fundament zur Fürsorge um die Geistlichkeit durch Staatsgehalt gelegt, neue Pensionsstatuten für die Geistlichkeit bestätigt, die geistlichen Schulen und Synodaldruckereien organisiert.

Die Amnestie (?).

hd. Petersburg, 3. November. Die Minister und Mitglieder des kaiserlichen Rates hielten gestern im Marine-Palast eine Beratung ab, um über die heute zu veröffentliche politische Amnestie zu beschließen. Die große Mehrheit der Versammelten war der Ansicht, daß eine umfassende politische Amnestie erfolgen müsse, um den Zustand niederzuwerfen. Eine unvollständige Amnestie würde nur die Fortsetzung der Unruhen bedeuten.

wh. Petersburg, 3. November. Der kaiserliche Amnestie-Kommissioner zählt gewisse Kategorien politischer Verurteilter auf, die vollständig begnadigt werden. Bei anderen zu schweren Strafen verurteilten Personen treten große Straßerabsetzungen ein. Für politische Vergehen tritt vollständige Begnadigung ein.

hd. London, 4. November. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Amnestie-Erlass auf Montag vertagt ist. Infolgedessen werden auch die Eisenbahnarbeiter bis Montag streiken.

Die Vorgänge in Petersburg.

hd. Petersburg, 3. November. Das gestern veröffentlichte Gesetz über den Ministerrat enttäuscht. Es ist ein Projekt des Grafen Solzki und nicht Witte, woraus man auf besondere Einflüsse schließt, der Ehrlichkeit der Regierung misstraut und gleichsam einen Rückschlag befürchtet. — Die Fleischpreise sind ebenfalls gefallen, da die Zufuhr völlig ausreichend ist. — Peterhof ist von der Residenz auf dem Landwege abgeschnitten. Der tägliche Bedarf des Hofes wird deshalb durch einen Convoy von 20 Kojaken gedeckt, nach Peterhof befördert. Die Straßen-Patrouillen sind heute verkleinert. Nur auswärts ist die Bewegung verstärkt worden.

hd. Petersburg, 3. November. Das Arbeiter-Komitee veröffentlicht folgenden Aufruf: Da wir es für notwendig erachten, daß sich die Arbeiter auf Grundlage der erzielten Erfolge so gut als möglich organisieren und sich zum Schlusskampf um die Etablierung einer konstituierenden Versammlung bewaffnen, um eine demokratische Republik zu begründen, fordern wir die Einstellung des Ausmarsches. Er soll wieder aufgenommen werden, sobald die Zeit dazu gekommen ist. Weiter werden die Seher aufgefordert, nur in den Blättern zu arbeiten, deren Redakteure sich verpflichten, die Zeitungen ohne Rücksicht auf Befehl der Zensur erscheinen zu lassen. Die Deputierten verpflichten sich, alle Mittel anzuwenden, um die materielle Lage der Seher zu stützen. Das Amnestiegesetz soll umwandeln: Lebenslängliche Haft in 15 Jahre, 15 Jahre Haft in 7½ Jahre, 4 Jahre in Deportation. Die übrigen Strafen werden aufgehoben.

hd. Petersburg, 4. November. In den Redaktionen der Residenzblätter herrschte gestern außergewöhnlich reges Leben. Heute werden endlich wieder die ersten Nummern erscheinen. An der Spitze der Blätter soll ein Protest gegen die Regierung stehen, da bis jetzt trotz allen schönen Worten die Zensur

nicht aufgehoben ist. Im See-Korps fand ein Meeting unter den See-Kadetten der ältesten Klassen statt. 88 von 100 Teilnehmern gaben ihre Stimmen dahin ab, einem Befehl, auf das Volk zu schießen, nicht nachzukommen. — Nach Moskau wurden aus Petersburg 9 Züge befördert. Eine große Menge von Passagieren hatte sich dazu eingefunden.

hd. Petersburg, 3. Oktober. Der Streik ist tatsächlich heute beendet worden, es herrscht überall vollständige Ruhe. — Trepow hat auf Ersuchen Witte's seine Demission zurückgezogen.

Die Vorgänge in Moskau.

hd. Moskau, 3. November. Die auf den Straßen Moskaus tobenden Wirren drohen in einen Bürgerkrieg auszuarten. Fast stündlich finden blutige und unschöne Zusammenstöße zwischen mit Nationalflaggen und Kaiserbildern einherziehenden Nationalisten und mit roten Fahnen und sonstigen Abzeichen demonstrierenden Radikalsocialisten statt.

Die Vorgänge in Warschau.

hd. Warschau, 3. November. Die Infanterie feuerte auch gestern auf die Volksmenge, wobei 3 Personen getötet und 42 verletzt wurden. Die Anwälte richteten infolgedessen ein Schreiben an den Grafen Witte, in dem sie um Zurückziehung der Truppen und Aufhebung des Belagerungszustandes bitten. Sechs Professoren der Universität erklärten, daß die Polonisierung der Universität in Warschau eine berechtigte Forderung sei.

wb. Warschau, 3. November. Heute kamen hier nur zwei Verwundungen vor. Die Lehrer der städtischen Schulen beschloßen, den Unterricht fortan in polnischer Sprache zu erteilen. In einer großen Versammlung der Bahnbeamten wurde beschlossen, so lange zu streiken, bis alle Wünsche des Volkes erfüllt seien.

hd. Warschau, 4. November. Zwei sozialistische Versammlungen mußten gestern nachmittags unterbrochen werden, da wegen einer Schimpfschreie gegen die Polen ein arger Tumult entstand. Außer einigen hochrevolutionären Beschlüssen wurde die Fortdauer des Generalstreiks beschlossen. Ein Meeting der Bahn-Angestellten von 1000 Teilnehmern bestimmte die Fortdauer des Streiks. Auch gestern wurden zahlreiche Versammlungen und Umzüge abgehalten. Infolge des Zweifels zwischen den nationalen und sozialistischen Parteien herrscht steigende Aufregung. — Dem Generalausstand sind gestern die Angestellten des Magistrats und die Schauspieler des Stadttheaters beigetreten.

hd. Warschau, 4. November. Der Ausstand dauert fort. Es droht der Ausbruch einer Judenpege. Auf den Straßen vernimmt man Gewehrsalven. Das Telephon nach Lodz ist unterbrochen. Es steht zu befürchten, daß auch die Post- und Telegraphenbeamten streiken werden.

Die Vorgänge in Odessa.

hd. Warschau, 4. November. In Odessa wurde eine Bombe gegen das Telegraphenamt geschleudert. Infolge Telegrafisten wurden getötet und mehrere schwer verletzt. Die Juden-Verfolgungen dauern fort. In Odessa am Don wurden alle Vorräte in Brand gesteckt.

Die Vorgänge in Finnland.

hd. Petersburg, 3. November. In Finnland dauert die Entlassung der Genarmee fort. Der Polizeichef hat seine Entlassung eingereicht.

wb. Kopenhagen, 3. November. Althaus Bureau meldet aus Haparanda: In der letzten Nacht ist aus Helsingfors folgendes Telegramm angekommen: Der Senat ist aufgehoben und die Senatoren, sowie der Generalgouverneur sind verhaftet. Im allgemeinen ist die Lage ruhig. Von Tschy, einer Station bei Helsingfors, kamen gestern 100 Mann Infanterie mit acht Kanonen an. Die Soldaten weigerten sich aber, zu schießen. Eine Patrouille von 100 Mann Kojaken zog

der Reichshauptstadt. — Bei dieser Gelegenheit zeigte sich von neuem in erfreulicher Weise, welches feines Gefühl gerade die sogenannten mittleren und unteren Volksschichten für Recht und Pflicht haben und wie wenig sie zugänglich sind für gefälschte und gemachte Spitzfindigkeiten, das ging in den letzten Wochen aus manchen kräftigen Werten und mancher herzlicher Zustimmung hervor, da drang in hellem Licht nationales, wirklich nationales Verständnis und Empfinden durch.

Für internationales Verständnis, zunächst in wissenschaftlicher Hinsicht, für akademische Gegenseitigkeit von Kontinent zu Kontinent, trat bereits Professor Teubner, der erste der zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ausgetauschten Professoren, ein in seiner Antrittsvorlesung, die als ein Ereignis in der Chronik unserer Universität bezeichnet werden darf. Ergriff doch an dieser Stelle zum ersten Male ein auswärtiger Gelehrter in der Sprache seines Heimatlandes das Wort und zählte zu seinen Hörern der deutsche Kaiser, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die Aula unserer Alma Mater betreten. Erstlichsweise hatte man von jeder besonderen Vortrefflichkeit abgesehen, selbst Grad und weise Winde waren verpönt, diese für ernste und geschmackvolle Menschen entfehlende Kleidung während des Tageslichtes, und trotzdem oder wohl gerade deshalb war jene Stunde erfüllt von erster Eindringlichkeit. Ob befruchtende Anregung von diesen amerikanischen Vorlesungen ausgeht wird, das läßt sich natürlich jetzt noch nicht ermeßen, selbst die erfahrensten Gelehrten zuden da auf eine Erkundigung hin die Köpfe, aber wenn man in diesem Falle Gedanken lesen kann, so dürfte man doch wohl auf Zweifel und Unglauben stehen. Eins ist sicher, unsere Universität hatte einen interessanten Tag und unsere Professoren wie Studenten sind um eine fesselnde Erinnerung reicher.

Das nächste Jahr schon wird unserer Hochschule andere Erinnerungen bringen, war es doch 1806, daß zum ersten Male der Plan aufstauete, eine Universität in Berlin zu begründen. Neben vielen Fürsprachen begegnete er manchen Bedenken. Stehn, der an der Spitze des Ministeriums des Innern stand, war der Idee nicht günstig, er wollte dem nahen Frankfurt die dortige Universität erhalten wissen und fürchte

ferner, daß das Berliner Leben die Studenten zu sehr zerstreuen könnte — nach seiner Ansicht war Potsdam viel geeigneter als Berlin! Ungeduldig der sehr schweren Gegenproben begannen im Winter 1807 die vier berühmtesten Professoren Richter, Schleiermacher, Schmalz und Wolf mit öffentlichen Vorlesungen, die auf das regste besucht wurden und immer vertrauter machte man sich mit der Universitäts-Erichtung resp. der Verlegung der Halle'schen Universität nach Berlin. Friedrich Wilhelm III. war hiermit aber nicht einverstanden, er äußerte zu einer Deputation, die ihm einen derartigen Vorschlag machte: „Das ist recht, das ist brav, der Staat muß durch geistige Kräfte ersehen, was er an physischen verloren hat. Die Universität Halle nach Berlin zu verlegen, kann unangenehme Verwicklungen nach sich ziehen, es muß also vielmehr eine ganz neue Universität in Berlin gestiftet werden.“ Aber es vergingen noch drei Jahre, bis der Entschluß zur Tat reifte.

Ob es auch so viele Schwierigkeiten zu überwinden geber: wird, ehe bei uns eine Frauen-Universität entsteht? Wir glauben nicht. Denn das schwache Geschlecht hat erstaunlich viel starke Seiten, wenn es gilt, Gemeinthe aus dem Wege zu räumen, um die Erfüllung bestimmter Wünsche durchzuführen! Und diese Hochschule unserer studierenden Damenwelt wird ja sehr dringlich seit Jahr und Tag angestrebt und soll auch „oben“, in dem bewußten Ministerium, nicht mehr so viel Gegnerschaft haben, wie noch vor kurzem. Wichtig für diese Bestrebungen dürfte es sein, daß jetzt unsere intelligente Damenwelt einen Mittelpunkt besitzt, von welchem aus ein planmäßiges Vorgehen eingeleitet und durchgeführt werden kann, und zwar den Berliner Frauenklub, der am vergangenen Sonntag sein neues, bedeutend erweitertes und verschöneretes Heim in einem Hause der Kurfürststraße eröffnete. Die Räume sind sehr behaglich eingerichtet, zum längeren Verweilen einladend, und alles ist vorzüglich geschehen, um die gar nicht so häufige Blume der Gemütslichkeit knospen zu lassen. Natürlich fehlt's nicht an einem Besessenen Bibliotheksaal und ebenso wenig an einem Billardzimmer; hier können Meinungsverschiedenheiten auf dem grünen Tuche durch eine Partie Boule — Karambolage — wahrnehmlich wegen der Unbehaglichkeit verwandelt — ausgeglichen werden. Wozu und Befehle,

wie sie in den Klubs der Pariser Evaschwestern vorhanden sind, fehlen noch — aber wartet nur, bald kommen sie auch! Denn es scheint mit den Frauenklubs bei uns tüchtig voranzugehen, fliegt doch soeben schon wieder die Einladung zur Einweihung eines neuen dergleichen Klubs in der Potsdamerstraße ins Haus. Und dieser Wettkampf wird gewißlich niedliche Blüten zeitigen.

Einen vollen und schönen Erfolg erzielte der Verein zur Förderung deutsch-evangelischer Volksschauspiele mit der Aufführung des Otto Devrient'schen dramatischen Charakterbildes „Gustav Adolf“ im Neuen Opernhaus. Etwa wie Art der Darstellung sind von früher her bekannt, um einzelne hervorragende Berufsschauspieler gruppiert sich ein Kreis von fünfshundert und mehr Dilettanten, die aber sämtlich mit Feuer und Flamme bei der Sache sind und sich willig den Anordnungen einer verständigen Regie fügen. Auch diesmal war die Wirkung der einzelnen Bilder eine sehr starke, nicht nur die Augen kamen durch malerische Szenen zu ihrem Recht, auch das Gemüt durch die volkstümliche Dichtung und ihre rührende Wiedergabe. Ganz vorzüglich waren Adolf Klein als Gustav Adolf und Frau von Hohenburger als Königin Marie Eleonore, Direktor Moch zeigte sich als geschickter Regisseur, der Abend war ein durchaus erfreulicher.

Kurhaus-Konzert.

„Nur und gut“ — das schien auch die Signatur des gestrigen zweiten Zyklus-Konzertes im Kurhaus: denn nur 4 Nummern standen auf dem Programm. Aber es zeigte sich, daß der geschätzte Konzertbesucher sich trotzdem diesmal gründlich vererget hatte: mit der Kurze war's nichts. Bleibt wenigstens das Gute. In erster Reihe die Solistin, Frau Teresa Garreno, die unter lebhafter Begrüßung seitens des Publikums am Flügel Platz nahm. Was könnte man Neues zu ihrem Ruhme hinzufügen! — Ihrem Spiel eignet bei höchster technischer Glanz-Entfaltung eine lobernde rhythmische Glut, eine Mannigfaltigkeit der Farbengebung, ein konzentriertes Feuer der Leidenschaft, — was alles man immer nur von neuem bewun-

Folge zu geben. Dies empfehle sich schon aus ästhetischen Gründen, indem dann der schöne Blick von der Saalgaße nach dem Römertor frei würde. Auch aus anderen Gründen müsse er, Redner, die Niederlegung des Hauses befehligen. Dann werde auch vielleicht endlich einmal das Adlerbad aus den Ästen an das Sonnenlicht heraussteigen. Stadtbaurat Frobenius erwidert, die Straße könne erst angelegt werden, wenn der Anschlussplan feststehe, der wieder von dem Adlerbad abhänge. Das Projekt liege vor und werde soeben von einer Kommission geprüft. Stadtrat Hees bemerkt, daß durch einen Abbruch des Hauses der Zustand nicht verbessert, sondern verschlechtert werde. Das Haus könne auch nicht einfach abgerissen werden, weil es mit dem Seitengebäude zusammenhänge. Bezüglich des Adlerbades habe der Stadtbaurat versprochen, die Prüfung des Projektes zu beschleunigen. Der Oberbürgermeister widerspricht der Ansicht, als ob das Haus eine Parade sei. Die Reparaturen sollten sich im wesentlichen auf das Vorderhaus beziehen, das stehen bleiben solle. Die große Giebelwand solle ebenfalls ausgebaut, große Gelder aber überhaupt nicht aufgewendet werden. Der Magistrat sei der Ansicht, daß das Haus vorläufig stehen bleiben und wieder vermietet werden solle, denn ein bewohntes Haus sei immer besser als ein leeres. Stadtvorordneter Böw bittet noch, auch den Platz neben dem Hause herzurichten. Stadtvorordneter Schröder bezeichnet die vorgebrachten Beschwerden als berechtigt und weist dann darauf hin, daß die Straße in der Wellrichstraße neben der Gewerbeschule immer noch nicht ausgebaut sei. Der Stadt sei nun ein Jahr Miete verloren gegangen. Stadtbaurat Frobenius teilt bezüglich des Adlerbades mit, daß dessen Kosten zu 2400000 M. veranschlagt wären. Eine Kommission sei mit der Prüfung beauftragt. Gegenwärtig werde der Kostenaufschlag durchgesehen. Wegen acht Punkten hätte man der Aufklärungen der Architekten bedurft. Diese Punkte seien bis auf zwei erledigt, die sich auf den Kostenaufschlag und das Thermalwasser bezögen. Der letztere Punkt solle unter Singulierung des Herrn Oberingenieurs Frensch geprüft werden. Die Kommission werde dann dem Magistrat Bericht erstatten. Über dem Platz an der Wellrichstraße scheine ein merkwürdiger Unstern zu walten. Gestern habe er, Redner, um endlich mit der Sache voran zu kommen, das Projekt sich vorlegen lassen. Die Zeichnungen seien fertig, aber der Kostenaufschlag nicht, damit sei irgend etwas passiert, was, habe er nicht feststellen können. Er hoffe, das Projekt in einer der allernächsten Sitzungen des Magistrats vorlegen zu können. — Hierauf Schluß um 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. November.

Aus dem Stadtparlament.

Herr Kaltwasser muß sich nun auch von uns eine Verichtigung gefallen lassen, und zwar die, daß es nicht richtig war, was er gestern behauptete: Die Presse hätte den Fall Stadtbaurat-Kaltwasser unrichtig dargestellt. Das haben wir nicht getan. Wie anders sollten wir damals das Schweigen des Herrn Kaltwasser auffassen, als daß er in den Punkten seiner Aufschuldigung den Rückzug antreten wolle, in welchen er auf die Anklage-Probenische Denkschrift nichts erwiderte? Aus kann es selbstverständlich einerlei sein, wer recht hat, der Interpellant oder die in Frage kommenden Beamten, wenn wir auch lieber hören würden, daß die städtischen Beamten sich nichts von dem zu schulden kommen lassen, was ihnen vorgeworfen wurde. Denn es ist für keinen Bürger ein Vergnügen, wenn er plötzlich so etwas wie Korruption in den Reihen der städtischen Beamten feststellen muß. Herr Kaltwasser erklärte gestern, daß er seine Behauptungen in vollem Umfange aufrecht erhalte, und er werde den Beweis nicht schuldig bleiben. Vorläufig ständen seine Behauptungen denjenigen der Beamten gegenüber, und er sei der Ansicht, daß seine und seiner Gewährsmänner Worte mindestens ebenso wertvoll seien als die der städtischen Beamten, und seine Ehre stehe der Beamten Ehre nicht nach. Wir stimmen ihm gerne zu und haben keinen Anlaß, an der Wahrheitsliebe des Herrn Interpellanten und seiner Gewährsmänner zu zweifeln, neugierig sind wir aber doch, welche Worte vor der objektiven Beleuchtung standhalten, denn auf einer Seite muß doch schließlich das Wort — gelinde ausgedrückt — nicht vollwertig sein. Beinahe haben wir so etwas wie Freude empfunden, daß Herr Kaltwasser, entgegen einer längst am Magistratsstisch aufgestellten Behauptung, feststellen konnte, daß wenigstens in einem Falle die Empfehlungsfarbe eines Sarglieferanten durch die Vermittlung des städtischen Krankenhauses in die Hände eines Mannes gelangt ist, der den im Krankenhaus erfolgten Tod seines Weibes zu beklagen hatte. Herr Stadtbaurat Frobenius konnte begreiflicherweise gestern auf die energische Abwehr des Herrn Kaltwasser keine Verteidigerstellung einnehmen, er empfahl, die ganze Angelegenheit einem Ausschuss zur sachlichen und gründlichen Prüfung hinzugeben. Das ist jedenfalls das einzige, was vorderhand zusehen kann.

Die Beschlußfassung über die Regulierung der Nikolaistraße mußte noch einmal verschoben werden. Man hofft, daß die dortigen Hausbesitzer jetzt schon einem von Herrn Himmel angeregten Plan zugänglich sind, der darauf hinausläuft, die Trottoirs auf Kosten der Vorgärten alsbald auf je 6 Meter an jeder Straßenseite zu verbreitern; die Hausbesitzer sollen das hierzu erforderliche Gelände kostenfrei an die Stadt abtreten, wofür ihnen die Stadt erlauben soll, mit dem Parterrestock drei Meter über die Gärtenflucht heranzurücken und ihn zu gewerblichen Zwecken, also zur Einrichtung von Läden, zu verwenden. Der Gedanke des Herrn Himmel ist vorzuziehen, hoffentlich sehen die Hausbesitzer seine Vortrefflichkeit ebenso ein wie die Stadtverordneten. Das städtische „Sammchen“, das sie vorerst opfern müssen — Herr Hartmann hat ausgerechnet, daß sich der Gesamtwert des abzutretenden Geländes auf über eine halbe Million beläuft — wird zweifellos durch die Wertsteigerung und erhöhte Ausnutzung der Grundstücke reichlich eingebracht.

Herr Simon Hess vertrat die Ansicht, das Schiller-Denkmal sollte höher gestellt werden, damit es nicht so gedrückt aussehe und besser zur Geltung komme. Herr Kangleirat Blindt wollte von einer abermaligen Revision des Schiller-Denkmals nichts wissen, und wir fühlen ihm nach. Daß das Schiller-Denkmal sich vor dem mächtigen Theatergebäude betruhe ansehe wie ein Nigüchchen für das Vertikow, ist leider traurige Tatsache, die sich vermutlich auch durch eine etwaige Erhöhung des Sockels nicht beseitigen lassen würde. Sollte man das Denkmal „heben“, dann müßte man es schon in das Grün der gegenüberliegenden Anlagen stellen, und zwar so, daß der verehrte Dichter nicht mehr dem Theater verachtend den Rücken zeigt. Zum zweitenmal wollen wir unseren Schiller doch wohl nicht versehen?

Seit Jahren beschäftigt man sich in zahlreichen Stadtverordnetenversammlungen mit dem üblichen, hier aber etwas bedenklichen Gewerbe des Haisbauens. Jünger findet man ein paar Bäume, die im Weg stehen, und ein Plätzchen, das gelichtet werden muß. Diesmal ist's unter anderem die Allee in der oberen Adelheidestraße. Die bestellte Kommission konnte nicht einig werden, ob in dieser Allee Bäume gefällt werden sollen oder nicht; sie teilte sich in eine Majorität und in eine Minorität. Die erstere war für das Ausschneiden, die letztere dagegen. Und im Stadtparlament war die Majorität für den Vorschlag der Minorität und die Minorität für den Vorschlag der Majorität. So wurden die Bäume noch einmal „gerettet“!

Deutscher und Österreichischer Alpenverein.

Seitens der macht in den Alpen oft genug recht wesentliche Änderungen des in optimistischer Zuversicht ausgearbeiteten Tourenprogramms notwendig. Um so erfreulicher war es, am Donnerstag Fräulein von Liechtenstein in ihrem Vortrage berichten zu hören, daß ihr und ihrer Schwester auf den diesjährigen Bergfahrten eitel Sonnenschein gestrahlt hat. Ja, oftmals wurde es fast zu viel des Segens, stutmalen sich mit dem Lichte auch die entprechende Wärme zu verneuen pflegt. Nur die Erinnerung an frühere Regenommer unterdrückte die Seufzer, die sich bei mancher harten Kletterarbeit in praller Sonnenglut auf die Lippen drängten. Harte Kletterarbeit, oft genug in äußerster „exponierter“ Situation, an steiler Felswand, über schier unüberwindliche „Platten“, durch schwierige Stemmklammern, über schmale „Bänder“, auf schneidigem Grat — all das gab es auch heuer für das fürstliche Schwesterpaar von Liechtenstein wieder auf jeder ihrer Touren zu leisten. Aufsteigen bildete die Eingangssport in das erste Klettergebiet des diesjährigen Programms, das Kaisergebirge. Zunächst wurden von der Unterfunitzhütte Vorderkaiserfelden, nachdem Mut und Elastizität der Sehnur im Kampfe mit einem jungen Hiegenbock die erste Prüfung bestanden, Rekognoszierungsbesteigungen der Naun- und Pyramidenpitze gemacht. Dann ging es nach Hinterbärenbad, die herrlich gelegene Hütte der Sektion Austerlitz, wo in nächster Nähe die erschreckend steilen Wände des Wilden Kaiser aufragten. Der erste Angriff galt dem Totenfessel. Außer hoher Kletterei brachte auf dem gewählten Wege noch eine Höhle, die zu passieren war, insofern eine unbequeme Situation, als ihr sehr enger Ausgang den Durchschlupf nur mit knapper Not gestattete, so daß die im kühlen Innern gewonnene Erfrischung bei dem Klemmen und Stemmen bald wieder verloren war. Der Totenfessel endigt in einem moosbedeckten Grat, so daß der Besteiger auch auf dem Gipfel nicht stehen, nur rittlings sitzen kann. Sehr schwer war auch die nächste Tour, der Predigtstuhl durch den Vorkongklamm. Da das Geklimmel der zum Teil sehr spät eintreffenden Münchener Sonntagsgäste der Vortragenden die Nachtruhe geraubt und damit die für ein so schwieriges Unternehmen nötige Sammlung der Kräfte unmöglich gemacht hatte, verzichtete sie auf die Vollendung dieser Tour. Diese wurde von der älteren Schwester und den Führern unter großen Mühen zu Ende geführt. Gemeinsam wurde dann nach einem Raft- und Photographiertage das Totenfessel erklimmt. Dem Hochtouristen, der mit jenem Gebiete bekannt ist, werden die Namen: „Bottkamin“, „Rofiger Kamm“ und „Führerweg“ die gewählte Anstiegsroute kennzeichnen. Zum Abstieg wurde von der zweiten Terrasse ab die steile „Schmitttrinne“ benutzt. Dieser Weg ist vom Stripsenloche aus sichtbar und so wurde die Kletterei denn auch von dorthin von Neugierigen beobachtet und den Heimgekehrten von zwei begeisterten Herren eine festerliche Einholung unter den Klängen einer Mundharmonika zu teil und, wie Wippen sagen würde, ein „Enthusiasmus“ verbreitet. Einen würdigen Abschluß der Bergfahrten im Kaisergebirge bildete die außerordentlich schwierige Besteigung der „Kleinen Hant“ über die Nordwestwand, von der Engensberger sagt: „Die Durchkletterung der ungeheuren, an abschreckender Grobheit, an Wucht des Eindruckes und an scheinbarer Unzugänglichkeit ihresgleichen suchende Plattenwand, mit welcher die Kleine Hant auf den grünen Talboden von Hinterbärenbad herniederstürzt, erschien mir gar bald als das schönste und vornehmste aller Probleme im Kaisergebirge.“ Nach glücklicher Vollendung dieser berühmten Tour verließen die Schwestern mit einem Vorrat von herrlichen Erinnerungen das Kaisergebirge, zogen von Waldbund am Brenner nach Gröden hinauf und über Sellafosch und Campitello zum Pordoi-Joch. Nicht sehr erfreulich waren die Eindrücke, die die Einfahrt in dem großen neuen, von einer Trienter Gesellschaft geführten Pordoi-Hotel hinterlassen hat. „Ein Gulden für Benutzung von Tischen, Messer und Gabeln“ war der erste Posten der Rechnung, mit dem die weiteren durchaus harmonierten. Man schien also das Essen vermittelt jener Instrumente trotz aller Eleganz nicht als etwas Selbstverständliches anzusehen. Auf der Pashöhe steht ein ordentliches, kleines, deutsches Haus. Die Vortragende empfahl jedem, der sich ähnliche Ergebnisse ersparen möchte, bis dorthin den Marsch fortzusetzen. Über Kraba, Andrag und den Salzaregopash ging es

dann nach Cortina. Von hier aus wurden teils Spaziergänge, wie noch dem Gebirgssee und nach der Pfalzgaßhütte, über Tre Croci, gemacht, teils wieder Hochtouren, und zwar Pomagagnon grande und Ceschel, beide über die Südwand. Den letzten Schanplatz alpinistischer Betätigung bildete die Riesinger Gruppe, zu der eine Wanderung über den schönen, ausfichtreichen Gernap gefährt hatte. Das Gestein der Riesinger Berge ist wegen seiner Bruchigkeit verächtlich. Eine Tour auf den „Hirneren Drachentopf“ lehrte denn auch diese sehr unangenehme Eigenschaft zur Genüge kennen. — Am den Vortrag schloß sich die Vorführung zahlreicher Lichtbilder, größtenteils nach wohl gelungenen, von den Damen selbst mit großem Geschick in charakteristischen Momenten oder an besonders malerischen Stellen aufgenommenen Photographien. — Der nächste Vortragsabend im Alpenverein soll am Donnerstag, den 30. November, stattfinden. Herr Ingenieur Dr. Brubet aus Jülich wird über die Jungfraubahn sprechen, und zwar unter Vorführung von circa 70 Projektionsbildern.

o. Gerichts-Peronalien. Herr Justizamwörter Böw hat von hier hat vor der Prüfungskommission des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. die Gerichtsschreiberprüfung bestanden und wurde zum Akteur ernannt.

— Zur Stadtverordnetenwahl. Der Vorstand des Wiesbadener Bürger-Vereins hielt gestern Abend im „Friedrichshof“ eine Sitzung ab, um über die in Gemeinschaft mit dem Haus- und Grundbesitzer-Verein und den Bezirks-Vereinen geführten Unterhandlungen, betreffend Stadtverordnetenwahl, zu beraten. Es wurde zunächst kritisiert, daß die nationalliberale Partei immer erkläre, sie beabsichtige nicht, Politik in das Rathaus zu tragen; nach dem Bericht in der Abend-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ vom 1. November hätten sich aber alle bisherigen Unterhandlungen darum gedreht, daß die nationalliberale Partei statt bisher 18 in Zukunft 18 Sitze beansprucht, überhaupt würde seitens der herrschenden politischen Parteien bei Nennung eines Kandidaten immer die Frage aufgeworfen, welcher politischen Partei der Kandidat angehöre. Es kam weiter zur Sprache das Abkommen, wonach die freisinnige Partei in der zweiten Klasse mit ihrem Kandidaten Heinrich Wolff zurücktreten müsse, wenn der nationalliberale Kandidat Dörner in der dritten Klasse unterliegen sollte. Die politischen Parteien, die sich mit dem Bürger-Verein und den verschiedenen Bezirks-Vereinen auf Unterhandlungen nicht einlassen wollten, obwohl ihnen von verschiedenen Stellen erklärt ist, daß Herr Dörner nicht der Kandidat der Kaufleute sei (zwei Vorstandsmitglieder des Vereins selbstständiger Kaufleute beauftragten dies und die fünf anderen kaufmännischen Korporationen erklärten, schon vor 2 Jahren den Kaufmann Emmerich Kleemann in Vorschlag gebracht zu haben) und daß auch die verschiedenen Bezirks-Vereine Herrn Dörner nicht wählen würden, hatten doch an dieser Kandidatur hartnäckig fest, und deshalb kam es in der Vorstandssitzung des Bürger-Vereins zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen. Es wurde mehrfach betont, wenn infolge der Kandidatur Dörner in der dritten Klasse noch ein zweiter Zettel aufgestellt werde und es dadurch zu einer Stimmenzuspaltung zugunsten der Sozialdemokraten kommen würde, so seien einzig und allein die Nationalliberalen schuld daran, die sich im Vertrauen auf ihre Macht auf nichts einlassen wollen. Die Versammlung erklärte, daß sie nunmehr mit anderen Gruppen zusammengehen und unter Mitwirkung der fünf kaufmännischen Organisationen, des Beamten-Vereins, des Vereins der Gastwirte und des Westlichen Bezirks-Vereins usw. in der dritten Klasse einen eigenen Zettel aufstellen wolle, wonach in der Hauptsache die bisherigen Stadtverordneten in dieser Abteilung wieder gewählt werden sollen: Herr Schreinermeister Fink (Zentrum), Herr Schlossermeister Guth (Handwerkerpartei), Herr Tapezierermeister Kaltwasser (Handwerkerpartei), Herr Schreinermeister Böw (Freisinn), in der zweiten Klasse Herr Gastwirt August Adhler, Vorstandsmitglied des Gastwirte-Vereins von Wiesbaden, sowie ferner an Stelle des für eine zweijährige Wahlperiode von den politischen Parteien in Vorschlag gebrachten Herrn Dörner den Kaufmann und vereidigten Sachverständigen G. Kleemann, Schriftführer des Bürger-Vereins, als Kandidaten der Kaufleute. Man rechnet hierbei, daß die Beliebtheit des Herrn Fink dem Zentrum Veranlassung geben werde, für die Wahl des Herrn Kleemann einzutreten; ganz besonders aber rechnet man dieserhalb auf die Stimmen des katholischen kaufmännischen Vereins; ebenso wie man annimmt, daß der Mieter-Verein die Kandidatur Kleemann unterstützt, deren Förderung auch von dem Südlichen Bezirks-Verein erwartet wird, sowie auch vom Westlichen Bezirks-Verein. In der zweiten Abteilung sollen die Herren August Bedel, Simon Hess, Sanitätsrat Heymann und Schreinermeister Böw wiedergewählt werden, während die Herren Max Hartmann, Dr. Jünger und Buchdruckereibesitzer Plann neu aufgestellt werden. Der Aufbruch des Bürger-Vereins wird in der nächsten Morgen-Ausgabe des „Tagblattes“ erscheinen und das Wahlbureau des Bürger-Vereins sich im Restaurant „Union“ („Zauberblöde“) befinden.

— Literarische Gesellschaft Wiesbaden. Am Dienstag, den 31. Oktober, fand der zweite öffentliche Vortrag der Literarischen Gesellschaft statt. Herr Regierungsrat Dr. Joeten aus Bonn, Obmann des Deutschen Schriftstellerverbandes, sprach über „Gottfried und Johanna Kinkel“. Kinkel steht uns am Rhein Lebenden besonders nahe; er ist nicht nur ein Sohn des Rheinlandes, sondern hat auch im rheinischen Geiste gewirkt und namentlich gedichtet. Unvergänglich wird er in uns fortleben, sowohl mit seinen tiefempfundenen Lyriken, als auch mit dem echt rheinischen Geist atmenenden Epos „Otto der Schütz“, das der Redner mit gewissem Rechte neben Goethes „Hermann und Dorothea“ setzte. Das reich bewegte Leben Kinkels zog in der meisterhaft markanten Darstellung seines Biographen Stadium vor Stadium — namentlich die politische Schaffens- und

Seidenszeit 1848-50 — lebendig vor dem geistigen Auge der Anwesenden vorüber. Alles Wesentliche trat in voller Bedeutung und in klarer Beleuchtung hervor, das Werden des Mannes und Dichters, sein Wachsen und Ausreifen. Gefördert wurde dieses Werden und Wachsen durch die geistig hochbegabte Frau, die eine zwingende Wahlverwandtschaft mit ihm verband. Johanna Rodel. Dem bisher noch nicht klar gewesen, was Johanna für Kinkel war, der erkannte es nun gewiß aus den überzeugenden Darlegungen Jostens, der verstand auch, warum letzterer seinen Vortrag Gottfried und Johanna Kinkel benannt hatte. Unterfützt wurde die anderthalbstündige Rede durch die vorzüglichen Regitationen des Gesellschaftsmittels Haus Wilhelm, der einen Prolog von Mitterhaus, eine Anzahl der schönsten lyrischen Gedichte Kinkels und anderes auf ihn und Johanna bezügliche Gedichte zum Vortrag brachte. Die Zuhörer, welche den Saal gedrängt füllte, folgten mit fester Spannung dem Dargebotenen und zollte beiden Vortragenden stürmischen Beifall. — Kinkel soll im nächsten Jahre zu Oberassfel, seinem Geburtsort, ein Denkmal erhalten; der verstorbene Graf-Negent zur Lippe-Biesterfeld hat eine Parkanlage dazu geschenkt, und die Rheinländer — wozu auch die Nassauer gehören — erfüllen nur eine Dankspflicht gegen einen Geistes- und Freiheitshelden, wenn sie ihr Scherlein dazu beisteuern. Gaben, auch die Kleinsten, für das Denkmal nimmt Herr Regierungsrat Dr. Josten, Bonn, dankbar entgegen.

— Eine größere Vertretung der evangelischen Gesamtkirchengemeinde ist auf Mittwoch, den 8. Nov. 1905, 5 Uhr, ins Rathaus (Wahlssaal) anberaumt. Tagesordnung: Keller-Verpachtung; Antrag des A. B. wegen Vertiefung des Herrn Defan Bidel; Rechnungen über Reparaturen der Marktkirche.

— Kirchengesang. Gelegentlich des Reformationsfestes wird der „Evangelische Kirchengesang-Verein“ morgen früh 10 Uhr in der Marktkirche singen.

— Die Tageslänge im Monat November nimmt insgesamt 1 Stunde 23 Minuten, das ist täglich 28 Minuten, ab, und währte am 1. November 9 Stunden 46 Minuten, während am 30. November die Sonne nur 8 Stunden 23 Minuten scheint. — Sonnenaufgang am 3. November 7 Uhr 22 Minuten, Untergang 4 Uhr 54 Minuten; am letzten November Aufgang 8 Uhr 2 Minuten; Untergang 4 Uhr 25 Minuten.

— Verunglückt ist in einem Hause am Sedanplatz die bereits bejahrte Ehefrau des Schulrats Dr. Im Begriffe, eine Tür zu öffnen, löste sich der Türdrücker vom Schlosse und die Frau stürzte so unglücklich hintenüber zu Boden, daß der Kopf mit aller Kraft auf den Fußboden aufschlug und sie benunntungslos liegen blieb. Sofort wurde ärztliche Hilfe requiriert, aber erst nach längerer Zeit kam die Dame wieder zu sich. Es stellte sich heraus, daß sie bei dem Unfall eine Gehirnerschütterung davongetragen hat.

— Reichsbankdiskont. Die Reichsbank erhöhte heute den Diskontsatz von 5 auf 5½ Prozent. Der Zinsfuß für Lombarddarlehen beträgt nunmehr 6½ Prozent, welche Ziffer seit den Jahren der Hochkonjunktur nicht mehr erreicht wurde.

— Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Waldbreitbach. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pfennig.

o. Grober Unfug. Die hiesigen Gärtner haben in der letzten Zeit wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß die Anlagen am Altmertor mutwilliger Weise beschädigt wurden. Die Beschädigungen bezogen sich nicht nur auf die Anpflanzungen, sondern auch auf die Einfriedigungen. Nachdem man den Urheber einer Zeit vergeßlich aufgepaßt hatte, gelang es gestern abend, sie auf der Tat zu ertappen. Es sind einige, in einem hiesigen großen Geschäft als sog. „Ausfänger“ angestellte Burschen, die abends auf dem Heimwege an den öffentlichen Anlagen ihre Rohheit und Zerstörungswut ausließen. Sie wurden der Polizei übergeben, die wohl für den entsprechenden Denkfettel für sie sorgen wird.

o. Kellerbrand. Gestern nachmittags um 5 Uhr ist in dem Hause Schulberg 13 aus unbekannter Ursache ein Kellerbrand entstanden, der von den Hausbewohnern so frühzeitig bemerkt wurde, daß er gelöscht werden konnte, ehe er größere Dimensionen annahm. Durch den Brand, der dicht neben einem Gasometer ausgebrochen war, schmolz das Zuleitungsrohr zu dem letzteren, die drohende Gasexplosion trat jedoch glücklicherweise nicht ein. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

— Kurhaus. In dem morgigen Sinfonie-Konzerte gelangen zur Aufführung: Duetten „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von F. Mendelssohn, Symphonie patriotique op. 74 Nr. 6, H-moll von P. Tschaikowsky und Duetten zu „Eugene“ von R. van Beethoven. — Als Solist des dritten Konzerts am nächsten Freitag, den 10. November, ist der erste Tenorist der Dresdener Hofoper, Herr Karl Burrian, königlicher Kammerkammer, gewonnen. — Am nächsten Donnerstag, als am Geburtsfest des Königs von England, veranstaltet die Kurverwaltung ein Englisches Nationalkonzert. — Nächsten Mittwoch finden zwei Militärkonzerte im Kurhause statt.

— Gewerbeverein. Im Reigen der für diesen Winter vorgesehenen Vortragabend erscheint an zweiter Stelle der Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. O. S. Frankfurt a. M. über seine Reisen im wilden Westen. Der Vortrag, der am Mittwoch, den 8. November, im Saale der Gewerbeschule stattfindet, dürfte hier besonders interessieren, da der Redner Wiesbadener ist (Sein des Herrn Lehrer a. D. Höfer hier), der über die Ergebnisse seiner Reisen berichten wird. Wohlgeleitete photographische Aufnahmen, in Lichtbildern vorgeführt, werden den Zuhörern jene fernen Gegenden in ihren wunderbaren Feinheiten voranschaulichen.

— Handelsregister. Der Gesellschaftsvertrag der Firma Roden u. Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Wiesbaden, ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 15. Oktober 1905 abgeändert worden. Der Geschäftsführer Roden ist abberufen und an seiner Stelle der Kaufmann Johannes Christian Friedrich Sud zu Altona zum Geschäftsführer bestellt. Dem Herrmann v. Krauskopf steht die selbständige Vertretung der Gesellschaft zu, während der Geschäftsführer Sud nur in Gemeinschaft mit jenem zur Vertretung berechtigt ist. — Verschmelzung. Die Dänische Rheinstraße 78 und Zahnstraße 17 haben durch Kauf auf die Firma Otto u. Eichenkroner über, die Wilsa-Frisch-Meisterstraße 10 kauft Herr Fabrikant R. W. Philipp. Beide Geschäfte erfolgen durch die

Vermittlung des Herrn J. C. Dösch hierseits. — Herr Schloßmeister Jakob Kramer hat einen Bauplatz an der Weinbergstraße von Herrn Rentner Wilhelm Hoffmann gekauft.

— Kleine Notizen. Am Sonntag, den 20. d. M. (evangelisches Fest), ist der Handel mit Blumen und Kränzen von 6 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends mit Ausnahme der Zeit von 11½ bis 12½ Uhr vormittags gestattet. — Die Werte der Vieh- und Mainzer Dampfschiffahrt Anstalt Waldmann verkehren noch Sonn- und Feiertags von nachmittags 1 Uhr ab ab Wiesbaden, 2 Uhr ab Mainz. An Wochentagen wird nur bei schönem sonnigen Wetter gefahren.

— Abschied. 3. November. Infolge eines Herzschlages verschied heute ganz unerwartet Herr Stadtverordnetenrat Herr Christian Metz, bis vor einem Jahre Inhaber des Hotels Metz hier. Im letzten Frühjahr lachte der Verstorbenen Däse und Dönnung von einem herannahenden Leiden im St. Josephs-Hospital in Wiesbaden, wo er sich einer schweren Operation unterzog, die glückte. Noch einigen Wochen konnte damals Herr Metz genesen und gekraftet wieder in die Familie zurückkehren, der er nun im Alter von beinahe 63 Jahren heute vormittag durch einen plötzlichen Tod entzogen wurde. Seit einer langen Reihe von Jahren war der nunmehr Dahingegangene mit den hiesigen Gemeindegemeinschaften aufs engste verbunden; denn bereits vor dem Inkrafttreten der Städteordnung war Herr Metz Mitglied des Gemeinderats und seit diesem Zeitpunkt nun ununterbrochen Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung. Aber auch außerhalb der Mauern unserer Stadt war der Verstorbenen eine bekannte, angesehene Persönlichkeit. Zahlreiche schon gehörte er auch dem Kreisverband des Untermainkreises als Mitglied an. — Heute sind es 30 Jahre her, daß Herr Lehrer Sopp in den hiesigen hiesigen Schulpflicht eingetreten ist. Herr Sopp ist ein pflichtgetreuer, gewissenhafter Lehrer, der sich des unbedingten Vertrauens und der Achtung der Bürgerlichkeit erfreut. — Am 4. und 5. November tagt in unserer Stadt der „Raffaellische Landes-Ober- und Gartenbauverein“. Samstag, den 4. November, 17 Uhr ist Sitzung des Vorstandes und Sonntag, den 5. November, 2 Uhr Generalversammlung im Hotel zum goldenen Baum. — Mainz, 4. November. Das Urteil gegen den Dompropst Walz aus Worms, der wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, ist nunmehr rechtskräftig geworden, so daß der Verurteilte in den nächsten Tagen seine Strafe anzutreten haben wird. — Der Inhaber der Champagne-Importation Dönnel hierseits, Herr Kommerzienrat Dönnel, verlegt seinen Wohnsitz nach Wiesbaden. — Seit vorgestern ist der Buchhalter des hiesigen Hofbaurats, Herr, spurlos von hier verschwunden. Die Hofbaurat, der sich, wie schon einmal, in eine Nervenerkrankung in Wiesbaden i. D. begeben habe, hat sich nicht bestätigt. Er gehört zum Verband der hiesigen freiwilligen Gemeinde. — Vom 12. bis 18. April n. J. findet in der Stadthalle und deren Umgebung eine große Blumenausstellung statt.

— Mainz, 4. November. Rheingegel: 60 cm gegen 1 m 05 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

— Fußball. Morgen findet ein Spiel zwischen der 1. und 2. Mannschaft des „Sport-Vereins“ statt. Anfang 3 Uhr. — Der Erste Wiesbadener Fußballklub von 1901 führt am kommenden Sonntag mit seiner 1. Mannschaft nach Odenau, um daselbst ein Spiel gegen die 1. Mannschaft des Hanauer Fußballklubs „Victoria von 1904“ auszutragen, während seine 2. Mannschaft auf dem hiesigen Exerzierplatz der 2. Mannschaft des Frankfurter Fußballklubs „Germania“ gegenübersteht. Anfang 3 Uhr.

Kleine Chronik.

Vergiftung durch Genuß von Pferdefleisch. Eine große Zahl von Ortsbewohnern in dem armen Gönnerwaldorfer Kirchsteinhäufel erkrankte infolge Genußes des Fleisches eines verendeten Pferdes. Acht Personen sind hoffnungslos erkrankt.

Auf dem Bahnhofe Wevelsberg-Haus wurden bei dem Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Güterwagen der Lokomotivführer und der Heizer des Güterzuges getötet.

Verschüttet. Auf dem Dörfel der Königin Luise-Grube bei Gelnitz wurden vier Häuser durch einen Kohleneinbruch beim Pfeilerabbau verschüttet. Einer ist tot, zwei sind schwer und einer leicht verletzt geborgen.

Zum Feueranmachen benutzte das Kind einer Essener Familie die Petroleumlampe. Die Lampe explodierte, und das Kind erlitt am ganzen Leibe entsetzliche Brandwunden, denen es bald hernach im Krankenhaus erlag.

Meteor. In Nordbayern wurde am Dienstagabend das Niedergehen eines prächtigen Meteors beobachtet, das die Landschaft mit einem bläulichen Schimmer überzog. Die Erscheinung dauerte etwa 10 Sekunden, das Meteor stürzte in der Richtung von Westen nach Osten, ohne zu zerstäuben.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 4. November. Der „Verf. Lok.-Anz.“ meldet: Preußen beabsichtigt bei dem Bundesrat, 1906 die freien Verkehre zu entzünden und den Gütern einzureihen, welche nur unter besonderen Voraussetzungen verkauft werden dürfen.

Berlin, 4. November. Die Morgenblätter melden aus Prag: 300 junge Leute demonstrieren vor dem deutschen Kasino. Außerdem richteten sich die Kundgebungen hauptsächlich gegen die Polizei wegen der Vorgänge in Wien. Gegen die Wachen wurden Steine geworfen. Die Wache geriet in die Anfeindungen.

Berlin, 4. November. Die Morgenblätter melden: Kronprinzessin Cecilie nimmt nicht an der am 14. d. M. in Nürnberg stattfindenden Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal teil.

Depeschenbureau Deroit

Berlin, 4. November. Hauptgegenstand der gestern im Ministerium der öffentlichen Arbeiten begonnenen Eisenbahn-Konferenz bildeten die letzten großen Eisenbahn-Zusammenstöße. Bestimmte Vorschläge wurden nicht gemacht. Die Ansicht der einzelnen Präsidenten über die Ursachen der sich immerfort mehrenden Eisenbahn-Katastrophen war eine sehr geteilte. Zuweilen ergaben sich direkt widersprechende Anschauungen. Die ganze Konferenz hat bisher lediglich den Charakter eines Meinungs-Austausches getragen. Die hieraus resultierenden Vorschläge werden vom Eisenbahn-Ministerium selbst ausgearbeitet werden.

Berlin, 4. November. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, ist Norwegen mit dem Deutschen Reiche dahin

übereingekommen, daß die gegenseitigen Gesandten erst nach Erledigung der Thronfolge, also nach Vornahme der Königswahl ernannt werden sollen. Bis dahin wird der schon seit einiger Zeit bestehende durch Geschäfts-träger aufrecht erhaltene offizielle Verkehr fortgesetzt.

Berlin, 4. November. Im „Vorwärts“ wird heute die bereits vor einigen Tagen angekündigte und inzwischen in anderen sozialistischen Blättern abgedruckte Erwiderung der selbst entlassenen Redakteure auf die bekannte Denkschrift des Parteivorstandes und der Pressekommision veröffentlicht. Die Redakteure haben den „Vorwärts“ inzwischen unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes nochmals ersucht, ihre Entgegnung ohne jede Änderung in der nächsten Nummer abzuordnen. In der sehr ausführlichen Antwort fordern Parteivorstand und Pressekommision hinsichtlich der Behauptung, daß die entlassenen Redakteure die Partei von den bösen Einflüssen hätten retten wollen, die der Parteivorstand oder einzelne seiner Mitglieder geltend zu machen versucht hätten, statt unbestimmter zweideutiger Behauptungen und Verdächtigungen Beweise. Solange diese Beweise nicht erbracht würden, müßten diese Beschuldigungen und Verdächtigungen als Verleumdung bezeichnet werden. Die Forderung, den zwischen den entlassenen Redakteuren und dem Parteivorstand gepflogenen Schriftwechsel unverfälscht zu veröffentlichen, werde in dem geeigneten Augenblick mit großem Vergnügen erfüllt werden. Sei doch u. a. durch diesen Schriftwechsel der Kanal aufgedeckt worden, durch den die falschen Darstellungen über die Vorkommnisse in der 15er-Kommision des Jenaer Parteitages in die „Berliner Volkszeitung“ gelangte. In der Antwort werden alsdann verschiedene Behauptungen der entlassenen Redakteure zu widerlegen versucht und zum Schluß erklärt, daß die Anklagen und Verdächtigungen den Charakter bekämen, sie handelten nicht aus edlen Motiven im Interesse der Partei, sondern nur um niedrige persönliche Rachegefühle zu befriedigen. Im Anschluß an die Antwort des Parteivorstandes und der Pressekommision werden noch Erklärungen Bebel's und anderer Parteiführer veröffentlicht, die sich mit derselben Angelegenheit beschäftigen. Bebel will auf die ihn persönlich betreffenden Anzettelungen der „edlen sechs“ erst in einem späteren Stadium der Polemik antworten und alsdann alles zusammenfassen, um seinen Gegnern die verdiente Antwort zu geben.

Berlin, 4. November. Der Generalauschuß der Reichsbank ist heute zu einer Sitzung einberufen, in der eine Erhöhung des Diskonts um ½ Proz. beschlossen werden dürfte.

Berlin, 4. November. In dem Etat des auswärtigen Amtes für das nächste Jahr wird die Errichtung von Gesandtschaften für Mexiko und Montenegro vorgeschlagen.

Wien, 4. November. Trotz der angekündigten weiteren Maßnahmen gegen jede Straßen-Demonstration fordert die heutige Nummer der Arbeiter-Zeitung an der Spitze ihres Blattes die sozialistische Partei auf, an einer morgen mittags auf der Ringstraße stattfindenden neuerlichen Straßen-Demonstration teilzunehmen.

Wien, 4. November. Da der Eisenbahnverkehr in Böhmen an Ausdehnung gewinnt, hat die Regierung den Ministerialbefehl gegeben, das Eisenbahn-Ministerium beauftragt, sich in das Streitgebiet zu begeben. Folger ist mit solchen Instruktionen ausgerüstet, daß er voraussichtlich die Eisenbahnen dazu veranlassen wird, die Obstruktion aufzugeben.

Paris, 4. November. Die verlannte, beabsichtigten die meisten französischen Bischöfe ihre Demission einzureichen, sobald das Trennungsgesetz vom Senat angenommen ist. Die Bischöfe hoffen, hierdurch dem Papi eine größere Aktionsfreiheit zu ermöglichen. — Der Deputierte Breton hat in der Kammer einen Antrag eingebracht, die 28tägige und die 13tägige Reservistenübung abzuschaffen und dafür eine einzige Übung von 40 Tagen einzuführen.

Langer, 4. November. Der französische Gesandte ist hier eingetroffen. Die Reise von Bez hierher vollzog sich ohne Zwischenfall. Auch der englische Gesandte wird binnen kurzem hier eintreffen. Graf Tattenbach bleibt wegen Unpäßlichkeit seiner Gattin noch einige Tage in Bez. Die österreichische Regierung ist bereit, unmittelbar nach dem Ramadan-Feste, das den Monat November hindurch dauert, die Konferenz einzuberufen.

New York, 4. November. Der amerikanische Gesandte in Russland, der von der Union-Regierung den Auftrag erhalten hat, den französisch-venezolanischen Konflikt beizulegen, erklärte, diese Mission nicht ausführen zu können. Man glaubt, daß Frankreich einen neuen Versuch machen wird, den Präsidenten Castro zu veranlassen, den Konflikt friedlich beizulegen, bevor man sich zu energischen Maßnahmen entscheidet.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 5. November 1905:

Nur schwachwindig, zeitweise aufsteigend, nachts fälsch (vielleicht leichte Nachfröhe), tagsüber ein wenig milder.

Genaues durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 80 Pf.), welche an der Plafattafel des Tagblatt-Hauses, Langgasse 27, täglich angehängt werden.

Geschäftliches.

„Die Wiesbadener Spätle“ führen sich Dank ihrer vorzüglichen Qualität u. ausgiebigen vorteilhaften Verwendbarkeit als Gemüße (Eierspeise) bei Braten, Goulasch, Ragout etc. in allen Haushaltungen, Hotels, Restaurants immer mehr u. dauernd ein. Bestellungen im Staßberg werden prompt erledigt. Versand n. In- u. Ausland. Tägl. eigene Fabrikation u. nur zu haben im Elertweg. u. Cons.-H. Weiner, Maurgasse 17. Tel. 2350, 2398

Die Abend-Ausgabe umfaßt 20 Seiten
inkl. „Amliche Angelegen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 87.

Leitung: W. Schulte vom Bock.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: W. Schulte vom Bock in Sonnenberg; für das Heilwesen: J. Koller; für den literarischen Teil: G. Rörcher; für die Angelegen und Belangen: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 3. Novbr. 1905.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Geringer = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 100; 1 österr. fl. i. G. = 1.33; 1 fl. d. W. = 1.33; 1 österr. ungar. Krone = 1.33; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. W. = 1.33; 1 fl. holl. = 1.33; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 1.32; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.26; 1 Peso = 1.4; 1 Dollar = 1.42; 7 fl. s. d. d. W. = 1.12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Staats-Papiere.			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %			Zl.			In %	
-----------------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--	--	-----	--	--	------	--



Der Herbst ist da!

und bringt
uns, wie immer,
trübes,
regnerisches Wetter.

Es ist darum an
der Zeit, dass jeder
an die Vervollständig-
ung seiner Winter- resp.
Herbst-Garderobe denkt.

Das seit ca. 30 Jahren bestehende

Spezial-Herren- u. Knaben-Garderobengeschäft

von

C. W. Deuster

ist auch dieses Jahr, wie stets, durch äusserste günstige Einkäufe
in die Lage versetzt, seiner Kundschaft zu obigem Zweck vorteilhaft
zu verhelfen.

Einige Preis-Anführungen.

Für Herren:

Anzüge, solider Stoff, 9.50 und 7.50
Anzüge, modern und gut verarbeitet
15.00 und 12.50
Anzüge, Ersatz für Maass, hochmodern,
25.00 und 18.00
Paletots, Gelegenheitskauf, 9.50 u. 7.50
Paletots, prima verarb., 15.00 u. 12.50
Paletots, la Qualität, hochmodern,
22.00 und 18.50
Loden-Joppen, gefüttert, 8.75, 3.00
Loden-Joppen, sehr haltbar,
6.50, 5.00
Loden-Joppen, extra schwere Qua-
lität, 10.50, 8.50
Hosen (Buckskin), sehr haltbar,
1.90, 1.65
Hosen, sehr solide Qualität, 3.00, 2.50
Hosen, la Qualität, 5.00 und 4.00
Capes, wasserdicht, von 7.50 an
Schlafrocke von 20.00 an
Gummi-Mäntel von 18.00 an

Für Kinder u. Burschen:

Anzüge (Buckkin) 2.75 und 2.00
Anzüge zum Strapazieren 4.50 3.50
Anzüge, wunderbare Façons 8.50, 6.50
Paletots, gefüttert, 4.00 und 3.00
Paletots, sehr elegant, 8.00 und 6.00
Paletots, hochaparte Sachen,
12.00 und 10.00
Loden-Joppen, gefüttert,
3.50 und 2.50
Loden-Joppen, prima verarbeitet,
5.50 und 4.50
Loden-Joppen, elegant, mit Falten,
7.50 und 6.50
Hosen mit Leibchen 1.00 und 75 Pf.
Hosen, prima Qualität, 1.75 und 1.25
Hosen für Hosenträger 2.50 und 1.50
Capes je nach Grösse von 3.00 an.

Berufskleidung in grösster
Auswahl.

Herren-Anzüge nach Maass.

Garantie für guten Sitz 48, 45, 42 Mark.

C. W. Deuster,

Inh. Aug. Wagner,

2724

Wiesbaden, Hauptgeschäft: Oranienstr. 12, Filiale: Hellmundstr. 43.

Krieger- und Militärverein.

Gegr. 1879.

I. Samstag, den 4. d. M., Abends
9 Uhr (präcis), im Vereinslokal „Westendhof“,
Schwalbacherstrasse 30:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten.

II. Sonntag, den 5. d. M., Abends
8 Uhr (präcis), im Vereinslokal:

Vortrag

über die Organisation des deutschen
Kriegerbundes.

Zur Anknüpfung daran Diskussion und darauf
gemüthliches Zusammensein. Unsere Mitglieder
und deren Angehörigen werden zu zahlreicher Be-
theiligung eingeladen. Mitglieder der übrigen
beteiligten Kriegervereine und deren Angehörigen
sind willkommen. F 430

Der Vorstand.

Weiss-Weine.

Die Leistungsfähigkeit meiner Lieferungen kenn-
zeichnet sich am treffendsten in der steten Ver-
grösserung meines Kundenkreises. Ein einmaliger
Versuch wird Sie überzeugen und Sie geben
meinen Weinen stets den Vorzug. Ganz beson-
derer Beachtung empfehle die **Weine eigener
Kelterung.**

Tischwein (eigene Kelterung) Fl. 50 Pf.,
b. 13 Fl. 45, b. 50 Fl. 40 Pf., pr. Liter im
Fass 50 Pf.

Laubenheimer Fl. 55, b. 13 Fl. 50 Pf.
Bodenheimer (eigene Kelterung) Fl. 60,
b. 13 Fl. 55, b. 50 Fl. 52 Pf., pr. Liter im
Fass 60 Pf.

Niersteiner (eigene Kelterung) Fl. 70, b.
13 Fl. 65, b. 50 Fl. 60 Pf., pr. Liter im
Fass 70 Pf.

Beid-heimer Fl. 70, b. 13 Fl. 65 Pf.
Miedlicher Fl. 80, b. 13 Fl. 75 Pf.

Oppenheimer (eigene Kelterung) Fl. 80, b.
13 Fl. 75, b. 50 Fl. 70 Pf., p. Ltr. im Fass 85.

Mattenheimer Fl. 80, b. 13 Fl. 75 Pf.
Niersteiner Dornthal (eig. Kelter.) Fl. 90,
b. 13 Fl. 80, b. 50 Fl. 77, p. Ltr. im Fass 95.

Oppenheimer Goldberg Fl. 1.—, b. 13 Fl. 90,
Niersteiner Rehbach (eig. Kelterung) Fl. 1.10,
b. 13 Fl. 1.—, b. 50 Fl. 95 Pf., per Ltr. im
Fass 1.10.

Hallgarter Riesling Fl. 1.10, b. 13 Fl. 1.—.
Erbacher Fl. 1.10, b. 13 Fl. 1.—.

Niersteiner Orbel (eig. Kelterung) Fl. 1.30,
b. 13 Fl. 1.20, b. 50 Fl. 1.10.

Von feineren Tafelweinen bitte Preislisten zu
verlangen. 2744

F. A. Dienstbach, Herderstrasse.
Weinbau und Weinhandel.

Kellereien: Wiesbaden und Nierstein a. Rhein.

Sophie Habicht,

Damenschneiderin, Jahnstr. 17, Part.,
empfiehlt sich zur Anfertigung
eleganter Ball-, Gesellschafts- u.
Promenaden-Costüme.

Detektiv- und Auskunfts-Bureau

Telephon 3539.

„Union“,

Telephon 3539.

Am Römertor 3,

vis-à-vis dem Tagblatt.

Ermittlung, Beobachtung, Beschaffung von Beweismaterial für alle Prozesse.

Auskünfte

über Vermögen, Charakter, Vorleben, Ruf, Lebenswandel etc.
auf allen Plätzen des In- und Auslandes.

English spoken.

On parle français.

Nachweislich grösster Erfolg in allen Angelegenheiten.

Das Mitteldeutsche Antiquariat,

Buchhandlung und Lesezirkel,

Inhaber: **August Deffner,**

befindet sich nicht mehr Bärenstrasse 2,

sondern jetzt:

14 Webergasse 14, gegenüber der Firma Opitz.

Carl Braun,

Inhaber: **Georg Hering,**

Kürschnerei u. Hutgeschäft,

Wiesbaden,

13 Michelsberg. Michelsberg 13.

**Eigene Werkstätte im Hause für Neuankfertigung, Umarbeitung.
Reparatur von Pelzwaren jeder Gattung.**

Reiches Lager selbstgefertigter Muffe, Stolas, Kragen und Colliers
Fussstücke, Pelzvorlagen etc.

Alleinige Vertretung und Niederlage der Münchener Lodenfabrik
Joh. Gg. Frey, München. 2391

Preisermässigung
10 Pf.
pro Liter.



Brennspiritus
„Marke Herold“

Original-Literflaschen mit Patentverschluss 2849

30 Pf. pro Literflasche ca. 90 Vol. %
excl. Glas

33 Pf. pro Literflasche ca. 95 Vol. %
excl. Glas

Ueberall erhältlich!

Centrale für Spiritus-Verwerthung G. m. b. H., Berlin W. 8.

In grosser Auswahl
frisch eingetroffen:

Knaben-Sweaters,

Herren- u. Damen-Westen,

alle Arten

Unterzeuge, Unterröcke,

Herren-, Damen- u. Kinder-

Strümpfe, Socken schon von

20 Pf. an,

bunte u. weisse Wäsche etc.

zu den billigsten Preisen in vorzüg-
licher Qualität. 2875

K. Ries, Webergasse 44.

Nusskohlen-Gries
p. Centner 75 Pf.

frei ins Haus liefert

Kohlen-Konsum „Glück auf“,

2 Am Römertor 2. 2918

Teltower Rübchen,
Gefunde große Edelkastanien,
Pom. Gänsebrüste,
Geräuch. Lachs,
Caviar

empfiehlt 2986

Chr. Keiper,

Webergasse 34.

P. Ullrich
aus Solingen,
Rirschgasse 34,

empfiehlt

Fischmesser,

Gabeln,

Löffel, Scheeren,

Taschen- und

Rasirmesser

in bestem
Solinger Fabrikat

Schleifen u. Rev.
gut u. billig.

Feinste vegetab. Stangenpomade aus
der
Kgl. Hof-Parf.-Fabrik **C. D. Wunderlich,**
München, in blond, braun u. schwarz, 2. Mitten
festen u. dunkeln der Kopf u. Barthaare, sorg-
fältig zubereitet u. nie dem Rangirwerden unter-
worfen, à 85 und 60 Pf. Zu haben in der
Drogerie Otto Lilie, Moritzstrasse 12, 2242

Paletots, Jackenkleider, Abendmäntel

in unerreichter Auswahl und in jeder Preislage.

J. Hertz, Langgasse 20.

Turn-Verein Wiesbaden (D. T.).



Sonntag, 12. Nov. d. J.,
findet unsere diesjährige

Herbst-Turnfahrt

über Mainz, Laubenheim,
Bodenheim, Dörzweiler, Rier-
steiner Warte, Rierstein, Landskrone nach
Oppenheim statt. F 467

Abfahrt 7.32 Uhr nach Mainz.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

**Männer-Gesangverein
Hilda.**

Sonntag, den 5. November:

Ausflug nach Kloppenheim

Saalban Engel,

wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

Gemeinschaftlicher Abmarsch 2 1/2 Uhr von der
Englischen Kirche. F 382

Auf 3. Wahl

Wähler der dritten Klasse!

Wir wählen:

Herrn Kaufmann Wilh. Hertz, Herrn Fr.
Schnitzer, Herrn Fr. Kaltwasser, Herrn
Karl Gath und Herrn Josef Fink.

Wähler!

Halte es Jeder für Ehrensache, zur Wahl zu gehen.

Die vereinigten Geschäftselemente
Wiesbadens.

Emser Brod

(reines Kornbrod) 44 und 22 Pf.,
sowie rundes Landbrod 40 und 20 Pf.
empfiehlt billigt

Bäckerei Otto Müller,
Scharnhorststr. 20, Ecke Westendstr.

Stadtverordneten-Wahlen 1905.

Kanalsteuer eingeführt!

Rehricht-Abfuhrkosten in Sicht!

Mieter Wiesbadens

wählt als Ehren Vertreter unser Vorstandsmitglied

Kaufmann Friedrich Schnitzer.

Der Vorstand des Wiesbadener Mieter-Vereins.

Wein.

Restauration „Karlsruher Hof“,

Friedrichstraße 44.

In Folge der geringen Apfelernte bin ich nicht in der Lage, mit Apfelwein für d. J.
voll und ganz einzutreten. Ich habe mich deshalb veranlaßt gefühlt, mehrere Stück Natur-
weine, theilweise vom Winger-Verein Hattenheim im Rheingau, zu kaufen und bringe diesen
von heute an zu 30 resp. 20 Pf. per Glas zum Ausverkauf.

Es ladet zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein

Wilhelm Höhler.

Wein.

Wein.

Wein.



Mainzer Möbelhaus,

Schwalbacherstrasse 12.

Billigste Preise. Solide Arbeit.

Teilzahlung gestattet.

Bitte um Beachtung der Schaufenster.

Möbel, Betten, Schränke, Verticows,
sowie ganze Ausstattungen kauft man am besten und am billigsten gegen Baar und auf Ab-
zahlung nur **Wülfersplatz 3.**
P. S. Brausente erhalten bei Ankauf ihrer Einrichtungen 2 große frei gewählte Bilder gratis.

Schirmfabrik Renker,

Langgasse 3, Telephon 2201.

besorgt billig und in gewünschter Zeit Reparaturen
und Ueberziehen.

Gute Kartoffeln Ralter 5.70 Pf., Magnum
bonum u. englische L. fr. Dohheimerstraße 24, 1.

**Das An- u. Neufricken v. Strümpfen,
Socken, Beinlängen u. wird am besten besorgt
in der seit 25 J. betriebenen Maschinenstrickerei
Schüller, Mauerstraße 14.**

Hypotheken.

30,000 Mark,

50,000 Mark,

an 2. Stelle auf prima Object per 1. Jan.
zu leihen gesucht.

**Julius Allstadt, Schiersteinerstr.
13.**



Der neue

**Tagblatt-
Fahrplan**

Winter-Ausgabe

■ 1905/06 ■

Ist erschienen und an den Tagblatt-
Schaltern für 20 Pfennig käuflich.



Spiritus, Marke „Gerold“, 10 Pfg. der Liter billiger!

Spiritus 10 Pfg. der Liter billiger!

Spiritus-Glühlichtbrenner

2 1/2 Pfg. Verbrauch die Stunde

„Amor“

2 1/2 Pfg. Verbrauch die Stunde.

Tausendfach bewährt! Jede Lampe kann umgeändert werden!



Spiritus-Heizöfen



aller bewährten Systeme und in verschiedenen Größen,

Moderne Messing-Lampenfüße

in sehr großer Auswahl empfiehlt billigst

2848

Kl. Burgstraße. **Erich Stephan**, Ecke Häfnergasse.

Aussteuer-Magazin für Haus u. Küche. Vertriebsstelle der Spiritus-Centrale Berlin.

Spiritus 10 Pfg. der Liter billiger!

Spiritus, Marke „Gerold“, 95 % der Liter 33 Pfg., 90 % der Liter 30 Pfg.!

Pelz-Abteilung.

Eigene Kürschnerei im Hause. Weitgehendste Garantie für fachmännische Ausführung. — Neuanfertigung und Modernisieren. — Grosses Lager von Pelz-Jackets und Colliers von den einfachsten bis zu den edelsten Pelz-Arten. 2831

J. Bacharach.



Elektrische Taschen-Lampe

sollte in keiner Familie fehlen.

2792

Elektr. Uhrständer, Leuchter und Ersatz-Elemente, sowie Saug-Elemente zum Selbstfüllen in stets grösster Auswahl in besten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Goldgasse 9. **H. Kneipp**, Goldgasse 9.



CACAO VERO

macht Kinder ausdauernd und kräftig, bietet Erwachsenen einen wahren Genuss.

Hartwig & Vogel, Dresden.



F 623

Max Davids

WIESBADEN

Kirchgasse 60.

Paletots und Anzüge

für Herren u. Knaben.

Grösste Auswahl.

Denkbar billigste Preise.

2801



Freiburger Geldlose

à 3.30 Mark noch zu haben bei 3015
J. Stassen, Kirchgasse 51 und
Wellritzstrasse 5.

Unterzeuge,

Unterjacken und Hosen.
Normalhemden, Leibhosen.
Grosse Auswahl. Billige Preise.

Friedr. Exner, 2623
Wiesbaden, Neugasse 14.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 Mk.,
in Apotheker **Blum's Flora-Drogerie**,
Grosse Burgstraße 5.



Blumen-Tische,

Waschtische,
fl. decor. emaillets
Waschgarnituren
empfiehlt billigst 2518

Franz Flössner,
Wellritzstraße 6.

Phrenologin Langg. 5, 1. St.,
im Vorderhaus.

Beweis unserer konkurrenzlosen Leistungsfähigkeit.

Wir verkaufen:

Halbfertige Ballblusen	aus Seidenbatist mit Fältchen u. Einsätzen. in weiss, hellblau und rosa für	Mk. 4. ⁵⁰
Halbfertige Ballblusen	aus Pongée-Seide, in weiss, hellblau und rosa,	Mk. 7. ⁵⁰
Halbfertige Ballkleider	aus Seidenbatist, in weiss, hellblau und rosa,	Mk. 9. ⁵⁰
Halbfertige Ballkleider	aus Pongée-Seide	Mk. 15.—
Halbfertige Voileroben	in vielen Farben	Mk. 15.—

Grösste Auswahl in Tüll-, Pongée-, Chiffon- und Payettekleidern.

J. Hirsch Söhne

Langgasse, Ecke Bärenstrasse.

➔ Grösstes und ältestes Seidenhaus am Platze. ➔

Meine Wohnung Adelheidstr. 77, Bart.
befindet sich jetzt
August Adolf Potthast,
Kunst- und Architektur-Maler.

Pilze,

getrocknete,
rossblättrige weisse, sog. Champignons,
Pfund 2 Mark empfiehlt 3018

Friedrich Groll,
Goethestrasse 13, Ecke Adolfsallee.

Amerik. Aepfel,

vorgügig in Geschmack und Aroma, in Original-
fässern von ca. 130-140 Pfd. dito, rote 20.—,
grüne 18.—, extra-prima 25.— pro Foh ab hier
gegen Nachn. Postkörbe Mk. 3.— franco gegen
Nachn. F78

Robt. Kap-herr, Hamburg.

Gräftiger Willagottsch 4 Portion 1.20,
bei Abnahme von 10 Pfunden 1.10, bei Zuführung
ins Haus 10 Pf. mehr. **H. Bürgenbach,**
Defonom, Garulion-Galino, Döbelmerstrasse 1.

Für Vogel-Diebhäber.

Empf. Grasmud., Reifige, Dompfaff., Stieglitz
u. d. Br. **Kari Gruber, Langgasse 18.**

Kinematograph.

Eingelassene **Konst-Bioscop**, weil über-
züglich, billig zu verkaufen. Auf Wunsch auch
Films dazu.

Lenz's Projection, Wiesbaden,
Oranienstrasse 42.

Friedrich Bechler,

Buchbinder und Einrahme-Geschäft,
Tannusstrasse 36, Hof links.

Anfertigung

von Herren-, Damen-
und Kinder-Schürzen
aller Art, sowie Säumen von Handtüchern, Bett-
tüchern u. mit billiger Preisberechnung.
Mauritiusstrasse 5, 2 rechts.

Specialistin für Schönheitspflege

u. Anw. v. Gesichtsdampf-Massage und
Manicure empfiehlt sich den geehrten Damen.
Kommt auch ins Haus ohne Preisberechnung.
Wörthstrasse 7, 1.

Rheingauer Hof.

Heute:



Meekelsuppe.

Auf Credit!

Möbel

Auf Credit!

sowohl complete Einrichtungen als auch
einzelne Stücke zu folgenden Bedingungen:

Möbel für 98 Mk. Anzahl. 10 Mk.

Möbel für 195 Mk. Anzahl. 20 Mk.

Möbel für 300 Mk. Anzahl. 30 Mk.

Beamte
und
Kunden
ohne
Anzahlung.

J. Wolf.

Wiesbaden, Friedrichstrasse 33.

Einzelne Möbelstücke,
wie:
Schränke, Betten,
Verticows, Divans
u. s. w.
von Mk. 5.— Anzahl.
u. Mk. 1.— Abzahl. an

In grosser Auswahl eingetroffen:

Herren-Anzüge, Anzahl. 5, 8, 10 Mk.

„ Paletots, „ 5, 6, 8 Mk.

Knaben- u. Jünglings-Anzüge

Damen-Jacketts, Anz. 3 u. 5 Mk. an

„ Kragen, „ 3 „ 5 „ „

„ Röcke, „ 3 „ 5 „ „

zu den billigsten Preisen!



Kohlen-Konsum „Glück auf“



Am Römerthor 2,
Eckhaus Langgasse 26.
Telephon 2353.

Inh.: Carl Ernst.

Keinem Kohlenringe angehörig.

Am Römerthor 2,
gegenüber dem Tagbl.-Verlag.
Telephon 2353.

Kohlen, Koks, Brikets und Brennholz.

Rhein. Braunkohlen-Brikets

„Union“

Preise zur Zeit:
Mk. 0.90 p. C. in loser
Fuhre frei ans Haus.
Mk. 0.95 p. C. in Säcken
frei Keller bezw. Etage.

Preislisten stehen zur Verfügung.

Bestellungen nehmen entgegen:

Kohlen-Kontor: Römerthor 2,

Spezialität: Zechenkoks
für Zentralheizungen.

Martin Beysiegel,
Dotzheimerstrasse 47.



Theod. Hendrich,
Dambachthal 1.



Peter Huth,
Kais.-Friedr.-Ring 14.



Joh. Koch,
Moritzstrasse 6.



Wilh. Kohl,
Seerobenstrasse 19. 8041

9 Marktstrasse 9.

Rückersberg & Harf.

Special-Haus

für

Teppiche

Vorlagen

Läuferstoffe

Gardinen

Portièren

Tischdecken

Divandecken

Felle

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Wir bitten um Beachtung unserer Ausstellung!

2900

Ringfreie Kohlen, Brikets, Angündholz u.
Kartoffeln billigst.
Hr. Walter, Kirchgraben 13a.

Guten Mittagstisch, 50 Pfennig u. höher,
Abendessen 80 Pfennig u. höher, Mauritiusstrasse,
Ecke kleine Schwalbacherstrasse 9.

Kilian'sches Zither-, Mandolinen- u. Gitarren-Ensemble.

Damen und Herren, welche geneigt sind, sich an obigem Ensemble, sowie am Duett, Trio- und Quartettspiel anzuschließen, werden gebeten, gefällige Anmeldungen an den Unterzeichneten ergeben zu lassen.

O. Kilian, Zither-Virtuose,

Inhaber der Wiesbadener Zitherschule. — Bleichstrasse 25.

Das Wiesbadener Tagblatt

die älteste Zeitung Baslens, dabei die billigste und reichhaltigste, ist in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet wie kein anderes Blatt. Es erscheint in 2 Ausgaben — Morgens und Abends — und zwar 12 mal in der Woche. Hierdurch ist das „Wiesbadener Tagblatt“ in der Lage, seine Leser schnellstens von allen Vorkommnissen, die den Interessentenkreis einer modernen Tageszeitung betreffen, zu unterrichten. Das „Wiesbadener Tagblatt“ widmet sein Augenmerk allen Begebenheiten auf dem Gebiete der Politik des In- und Auslandes, die in flott geschriebenen Leitartikeln, täglichen Uebersichten und anderen Mitteilungen in freimütiger Weise eingehend behandelt wird. Dem Feuilleton schenkt das „Wiesbadener Tagblatt“ ganz besondere Sorgfalt. Täglich erscheinen Romane und Novellen in ausgiebigen Fortsetzungen, außerdem Aufsätze, Reisebriefe und Stimmungsbilder, Theater- und Kunstberichte aus der Reichshauptstadt sowohl wie aus anderen Zentren des geistigen und künstlerischen Lebens, daneben kritische Besprechungen der Wiesbadener, Mainzer und Frankfurter Bühnen und Konzertsäle. Den Tagesereignissen in Stadt und Land erweist das „Wiesbadener Tagblatt“ die möglichste Aufmerksamkeit; sein lokaler und provinzieller Teil ist stets reichhaltig und lesenswert, er umfaßt Alles was den Interessen seiner Leser dienen kann. Unter den ebenso beliebten wie wirksamen „Einsendungen aus dem Leserkreise“ kommen auch die Abonnenten und Freunde des Wiesbadener Tagblatts jederzeit zu Wort. Vollständig daher in bestem Sinne, ist das „Wiesbadener Tagblatt“ seit Jahrzehnten in jedem Hause, in jeder Familie Wiesbadens zu finden, aber auch im Lande und darüber hinaus hat es zahlreiche Freunde und Gönner. Seine Verbreitung hat insbesondere in Wiesbaden mit dem lebhaften Wachstum der Stadt stets Schritt gehalten. Die Zahl seiner ständigen Bezahler, tagtäglich zunehmend,

steigt immer höher

und beträgt zur Zeit nahezu 22,000. Zu seinen Abonnenten und Lesern darf das „Wiesbadener Tagblatt“ auch die zahllosen Fremden rechnen, die alljährlich in Wiesbaden einkehren zu vorübergehendem oder dauerndem Aufenthalt. Für 50 Pfg. monatlich ist das „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag Langgasse 27 jederzeit erhältlich. Wird Zustellung gewünscht, so tritt ein kleiner Aufschlag für die Zweig-Expedition (Ausgabestelle), die Träger oder die Post, je nach Wahl, hinzu. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Neben dem überaus reichhaltigen redaktionellen Teile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von größter Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Informationsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heirats- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt von Jedermann benutzt wird. Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, kommunalständischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere den Gerichten, zu Publikationen benutzt. — Die Fremdenliste, die Curhaus-Programme, die Theater-Bettel, die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten) findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“. — Gratisbeilagen des Wiesbadener Tagblatts sind: „Unterhaltende Blätter“ alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrierte Kinderzeitung“, „Alt-Nassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verlobungsliste“, sowie Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, zweimal wöchentlich. — Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint. — Der nachhaltige große Erfolg, den das „Wiesbadener Tagblatt“ von jeher zu verzeichnen hatte, wird ihm ein Ansporn sein, auch fernerhin den Strömungen der Zeit und den Wünschen seiner Leser Rechnung zu tragen, um sich dadurch immer noch mehr zu festigen.

in der Gunst des
Publikums. ♣ ♣

Wähler!

Wie bei den letzten

Stadtverordneten-Wahlen

haben sich auch in diesem Jahre die unterzeichneten Parteien zu gemeinsamem Vorgehen geeinigt.

Als unser Feind bekämpfen wir die Sozialdemokratie. Sie stellt sich außerhalb unserer Staats- und Gesellschaftsordnung und verfolgt wirtschaftliche Ziele, die nicht zu verwirklichen sind. Als Klassenpartei läßt sie nur die Bestrebungen ihrer Klasse gelten auf Kosten aller anderen.

Sie kann deshalb auch von den bürgerlichen Parteien keine Förderung oder Berücksichtigung erwarten.

Im Uebrigen haben wir den aus der Bürgerschaft an uns herangetretenen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen gesucht und uns über folgende Kandidaten verständigt:

III. Abteilung.

Emil Dörner, Kaufmann.
Joseph Fink, Schreinermeister.
Karl Gath, Schlossermeister.
Friedrich Kaltwasser, Tapezierermeister.
Wilhelm Löw, Schreinermeister.

II. Abteilung.

Dr. Alberti, Justizrat u. Rechtsanwalt.
August Beckel, Hof-Dachdeckermeister.
Simon Hef, Rentner.
Dr. Henmann, Geh. Sanitätsrat.
W. Neuendorff, Rentner.
H. Wolff, Hof-Musikalienhändler.

Ersatzwahl für Herrn Dir. Carl Hild bis Ende 1907:

Chr. Kalkbrenner, Fabrikant.

I. Abteilung.

W. Büdingen, Rentner.
J. Fischer-Dick, Bau rat.
Flindt, Kanzleirat.

Dr. Hühner, Rechtsanwalt.
J. Massenez, Ingenieur.

Ersatzwahlen für Herrn Kapitanleutn. a. D. S. Klett und Herrn Oberstleutn. a. D. A. Sartorius bis Ende 1909:

G. Castendyck, Oberst z. D.

Dr. R. Friedländer, Arzt.

Diese Liste ist das Ergebnis eingehender Beratung und gegenseitigen Nachgebens. Daß dabei jede Partei auf manchen Wunsch verzichten mußte war nicht zu vermeiden, wenn der Bürgerschaft ein aufregender Wahlkampf erspart und statt ungewisser Möglichkeiten ein sicherer, für alle annehmbarer Erfolg erzielt werden sollte.

Wir erwarten deshalb zuversichtlich, daß Jeder, der sich zu einer der von uns vertretenen Parteien rechnet, das namens der Partei von uns verpfändete Wort einlöst, und ohne sich durch persönliche Stimmungen und Neigungen beeinflussen zu lassen, der oben mitgeteilten Liste zum Siege verhilft.

Wiesbaden, den 4. November 1905.

Die Vorstände

des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei

Dr. Alberti, Dr. Bergas, A. Mollath, S. Hartmann,
Bröck, Stadtrat, G. Bücher, A. Gütth, Rechtsanwalt,
H. Wolff, Simon Hef, Georg Fiebig, Ed. Hansohn,
W. Kimmel, Eduard Simon.

der Nationalliberalen Partei

W. Arnk, C. Bartling,
Dr. J. Dreyer, Dr. A. Gehner,
S. Klett, Dr. Scholz,
Fritz Siebert.

des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnige Vereinigung)

von Eck, Josef B. A. Kupfeld, G. Schupp, W. Neuendorff, Dr. Berlein, Wilh. Cron jr., Carl Spik.

Vorstehendem Aufruf schließen wir uns an:

Die vereinigten Innungen.

Karl Meier. Heinrich Schneider.

Zum Besten des Unterstützungsfonds des Wiesbadener Damenheims
Auguste-Viktoria-Stift:
Großes Teefest
in dem Konzertsaal des Viktoria-Hotels (Eingang Wilhelmstraße)
Dienstag, den 7. November,
von 4 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends.

Reichhaltiges Fest-Programm gefanglicher, bellamatorischer, instrumentaler u. choreographischer Vorträge unter liebenswürdiger Mitwirkung von Damen und Herren der hiesigen Künstler- u. Gesellschaften.
In den Pausen: Militärmusik, Tombola und andere Belustigungen.
Tee, Kaffee und Konditorei. — Kaltes Abendbrot.
Willens sind zu haben in der Musikalienhandlung des Herrn **Wolff**, Wilhelmstraße 12, im Vorverkauf bis einschl. Dienstag, den 7. Nov., 8 Uhr, an der Kasse 4 Mk.

Hotel-Restaurant „Wilhelmshöhe“,

Sonnenberg bei Wiesbaden.

Feine Restauration.

Eigene Conditorei.

Pension, gesunde Lage.

Schattiger Garten, geräumige Schutzhalle.
Schöne Zimmer, herrliche Aussicht.

Bei aufmerksamer Bedienung und mäßigen Preisen zur geeigneten Benutzung empfohlen von dem Besitzer.

Neuer Besitzer:

Carl Kremer.

Koch und Conditor.

Hotel u. Restaurant Grüner Wald

am Schlossplatz.

Sonntag, den 5. November 1905:

Menu à Mk. 1.50.

Consommée à la Princesse.

Kalbsbraten m. pom. chateaux.
Spargelgemüse.

Gansbraten — Compot.

Fürst Pückler-Eis.

Menu à Mk. 2.00.

Consommée à la Princesse.

Steinbutte auf Admiralsart.

Kalbsbraten m. pom. chateaux.
Spargelgemüse.

Gansbraten.

Salat — Compot.

Fürst Pückler-Eis.

Souper à Mk. 1.50.

Kraftbrühe in Tassen.

Huhn in Reis und Steinpilze.

Rehrbraten — Compot.

Eis oder Butter und Käse.

Specialgerichte: Has im Topf mit Kartoffelklößen, Gansbraten mit Kastanien u. gedämpfte Äpfel, Ochsenleber auf Kapuzinerart, geschmorte Rinderbrust auf Pariser Art, sowie sämtliche Delicatessen der Saison. 3453

Reine vorzügliche Weine, Münchner, Pilsner u. Kulmbacher Bier.

Oeffentliches Wetschreiben.

Auf die diesbezügliche Annonce in Nr. 509 d. Bl. sehe ich mich genötigt, Folgendes zu erklären: **Es ist unwahr**, dass ich mich in einem Nebenraum des „Westendhofes“ aufhielt, sondern ich verweilte von 9—12 Uhr im Hauptrestaurant; **es ist unwahr**, dass ich meine Teilnahme am Wetschreiben verweigert habe, sondern ich stellte die Bedingung, von der Publikation Abstand zu nehmen, und zwar mit Rücksicht auf meinen Beruf. Wenn Jemand ernsthaft darum zu tun ist, seine angezeigte Leistungsfähigkeit zu beweisen, so kann man dies auch ohne marktchreierische Reklame, dies war aber der alleinige Zweck des Herrn Stenographie-Unterrichters, sonst wäre er auf diese meine einzige Bedingung eingegangen. **Meine Leistungsfähigkeit** habe ich in den verschiedenen Verbandswetschreiben in Rheinland, Westfalen und zuletzt in diesem Frühjahr in dem Hessen-Nassauischen Verbandswetschreiben bewiesen, wo ich in **250 Silben pro Minute** eine fehlerfreie Arbeit lieferte und dadurch den 1. Preis errang. Dass ich mich aber dazu herbeigebe, für eine noch **unbekannte Existenz** auf diese Weise **zugkräftige Reklame zu machen**, wird mir wohl kein vernünftiger Mensch zumuten. **Wilhelm Etz, Redakteur.**

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Morgen Sonntag, den 5. November 1905:

Grosses Militär-Concert.

Anfang 6 Uhr. Eintritt 10 Pf., wofür ein Programm.

Menu.

Diner 1.10, im Abonn. 0.90 Mk.

Königin-Suppe.
Roastbeef mit Rosenkohl.

II. Zur Wahl:

Rehkeule } Compott und
Kalbssteak } Salat.
Praliné-Eis oder Butter u. Käse.

Souper à 1.00 Mk.

Gesalzene Rinderbrust
mit Kartoffelsalat u. Meerrettich.

II.

Junger Hahn.
Compott und Salat. 3452
Praliné-Eis oder Butter u. Käse.

Gemütlichstes
Winter-Lokal
in der Stadt.

Vorzüglich gelüftet.

Am Besten und Billigsten
speist man im

„Falstaff“

Moritzstrasse 16.

Bevorzugte
fein bürgerliche
Familien-
Restauration.

Fernsprecher 2440.

Speisenfolge am Sonntag, den 5. November 1905.

Mittagstisch zu Mk. 1.20
im Abon. 10 Kart. 10 Mk.

Schildkrötensuppe.
Zanderschnitte in Rheinwein,
Kartoffeln.

Zur Wahl:

Hasenbraten m. Rahmtunke
u. Apfelbrat od. Salat, od. Engl.
Roastbraten m. Spargelgemüse.
Rahm-Gefrorenes m. gerösteten
Mandeln.

Pfanzelt's Bock-Äle, Münchener Mathäuser, Schöfferhof „Export“.
Ausschank von garantiert naturreinem 1903er Lorch.

Auszug aus der reich-
haltigen Abendstammkarte.

Rhein-Äle mit Butter
und Kartoffeln.
Gänsebraten mit Kastanien.
Has im Topf (Spez.).
Rehrbraten mit Rahmtunke.
Hasenbraten mit Rahmtunke.
Pom. Gänseklein mit Kartoff.
Gesalzene Eisbein.
Verschiedene Ragouts von
Ochsen-, Kalb- u. Schweinefleisch
u. s. w.

Abendessen zu 1.— Mk.

Hummer in feiner Oeltunke.
Rehkeule m. gebr. Kartoffel-
bällchen, eingem. Früchten od.
Salat.

Champagner-Salat.

Zu 1.50 Mk.

als Zwischenspeise
Ochsenzunge m. Erbsen.

Emil Munte.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rh.

sind die 25 folgenden:

Adolfshöhe:
Horn, Wiesbadener Allee 72.

Adolfstraße:
Behner, Adolfstr. 3;
Krupp, Friedrichstr. 7.

Armenruhstraße:
Hinkelmann, Armenruhstr. 14.

Bahnhofstraße:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Emmerich, Ecke Gaugasse 1.

Burggasse:
Reichhöfer Bwe.,
Wiesbadenerstr. 84.

Elisabethenstraße:
Micheis, Elisabethenstr. 19.

Feldstraße:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Gies, Webergasse 21.

Frankfurterstraße:
Fritz, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstraße:
Krupp, Friedrichstr. 7;

Gartenstraße:
Mahr, Kaiserstr. 63.

Gaugasse:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Gies, Webergasse 21;
Emmerich, Ecke Bahnhofstr.;
Freih, Gaugasse 26.

Heppenheimstraße:
Fritz, Frankfurterstr. 17.

Jahnstraße:
Hammes, Kaiserstr. 17.

Kaiserstraße:
Hammes, Kaiserstr. 17;
Mahr, Kaiserstr. 63;
Eberhardt, Kaiserstr. 63.

Kirchgasse:
Zindorf, Kirchgasse 18.

Krausgasse:
Schneiderhahn, Rheinstr. 11;
Behner, Adolfstr. 3.

Mainzerstraße:
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7;
Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
Kramer, Schloßstr. 27;
Weil, Ecke Rathhausstr.

Mengasse:
Micheis, Elisabethenstr. 19;
Ludwig (Kölner Konsum-Ges.),
Rathhausstr. 8a.

Obergasse:
Kramer, Schloßstr. 27.

Rathhausstraße:
Weil, Ecke Mainzerstr.;
Ludwig (Kölner Konsum-Ges.),
Rathhausstr. 8a;

Müller, Rathhausstr. 78;
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7.

Rheinstraße:
Kadner, Rheinstr. 10;
Schneiderhahn, Rheinstr. 11.

Sadgasse:
Zindorf, Kirchgasse 18.

Schloßstraße:
Kramer, Schloßstr. 27.

Schulstraße:
Hammes, Kaiserstr. 17.

Thelmannstraße:
Müller, Rathhausstr. 78.

Webergasse:
Freih, Gaugasse 26;
Gies, Webergasse 21.

Wiesbadener Allee:
Horn, Wiesbadener Allee 72.

Wiesbadenerstraße:
Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
Brunt, Wiesbadenerstr. 33;
Reichhöfer Bwe.,
Wiesbadenerstr. 84;
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgenblatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.



Fortsetzung des Verkaufs grosser Posten

unserer weltberühmten **Schuhe und Stiefel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

90 eigene Geschäfte. | Jährliche Produktion | 1500 Arbeiter u. Beamte.
weit über eine Million Paar.

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken BURG b. Mgdg.

Verkaufsgeschäft Wiesbaden: **Marktstrasse 10.**

Noch befinden sich unter den Vorräten:

Herren-Zugstiefel, kräftiges Wichleder Mk.	3.90
Damen-Schnürschuhe, dauerhafte Strassenschuhe Mk.	2.60
Damen-Zugstiefel, äusserst strapazierfähig Mk.	2.90
Tuchschuhe mit Filz- u. Ledersohle, f. Herren Mk.	1.15
Filz- und Schnallenstiefel mit starker Ledersohle, f. Herren Mk.	3.00
Plüsch-Pantoffel mit kräftiger Ledersohle, f. Herren Mk.	1.00
Kinder-Melton-Schnallenstiefel mit Ledersohle, Grösse 19-22 Mk.	0.75

Geschw. Meyer,

Langgasse 9.

Specialität:

Kleiderstoffe.

Nach mehrjähriger Ausbildung habe ich mich hier mit dem Heutigen als
Spezialarzt für Kinder-Krankheiten

niedergelassen.

Dr. med. M. Hirsch, Kleine Burgstr. 1.

Telefon-Amt II, 3682.

Sprechst. 9-10, 3-5.
Sonntags 9-10.

Gleichzeitig teile ich mit, dass ich an der Kassenpraxis teilnehme.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden E. V.

Infolge mehrfacher Beschwerden, sowohl von Seiten der concertirenden Künstler, als auch der Hörer, richten wir an die unsere Concerte besuchenden Damen die dringende Bitte, **ihre Hüte im Saale nicht aufzubehalten**; die Akustik leidet darunter.

F 399

Der Vorstand.

Zither-Club.

Gegr.

1880.

Samstag, 11. November, abends 9 Uhr,
zur Feier des 25-jährigen Stiftungsfestes:

Konzert und Ball

im Saale des Turnvereins, Hellmundstrasse 25,

wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Rheinische Braunkohlen-Brickets



Preise gültig innerhalb des Stadtbezirks:

90 Pf. per Ctr. in loser Fuhre frei an das Haus.
95 " " bei Fuhren in Säden
100 " " bei kleineren Mengen in Säden | frei Keller oder Wohnung.
Bei Abnahme ganzer Eisenbahnwagenladungen besonders billige Spezialpreise.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

m. B. B.

Hauptkontor: Bahnhofstr. 2. Fernsprecher: 545, 775, 2352.

Zweigstellen: Kerosstrasse 17, Eschenbongasse 17, Luisenstrasse 24,
Mörichstrasse 7, Bismarckring 30.

3002

Annahmestellen: Mörichstr. 28 (Firma W. A. Schmidt), Feldstr. 18 (Firma
Moritz Kramer), Seltenstr. 27 (Firma W. H. Thurnau Jr.).

Das

Wiesbadener Tagblatt

im

im Rheingau

zum Preise von 70 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen:

In Biebrich:

durch die bekannten 25 Ausgabe-
stellen.

In Schierstein:

durch Kolporteur Josef Meiser,
Schulstrasse 8.

In Nieder-Walluf:

durch Bahnhof-Portier Wilhelm
Bug, Petersgasse 51.

In Eltville:

durch Franz Priester,
Hauptstrasse 14.

In Erbach:

durch Gluckhans Philipp Pohn,
Erbacherstrasse.

In Hattenheim:

durch Johann Claudy IV.,
Bühlstrasse, am Kastanienbaum.

In Dillrich:

durch Ernst Knauf, Feldstrasse 3,
am Hallgarter Weg.

In Winkel:

durch Ignaz Wiegner,
Grangasse 6.

In Gräfenheim:

durch Jakob Weis, Pfälzer-
strasse 18.

In Rudesheim:

durch Philipp Kaumann,
Hahnenstrasse.

Bestellungen nehmen die Obengenannten entgegen.

Der Verlag.

Peluche - Mäntel und Boleros

(grosser Gelegenheitskauf)

so lange Vorrath

im Preise von 120, 85, 68, 45, 36, 25 und 18 Mark.

J. Bacharach.

Stadtverordneten-Wahl!

Kaufleute und Gewerbetreibende!

unterstützt die Kandidatur **Dörner** und gibt Eure Stimme am Montag nur

Herrn Emil Dörner,

Kaufmann,

der offenen Blick und sachliches Urtheil besitzt, vorhandene Mißstände energisch rügt und wie kein anderer geeignet ist, Eure Interessen zu vertreten.

Mehrere Ladenbesitzer und Gewerbetreibende.

Gefangriegen

des

Männer-Turnvereins.



Sonntag, den
12. Nov., Abends
pünktlich 8 1/2 Uhr,
in unserer Turnhalle,
Platterstraße 16:

Concert

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Anna
Triebs, Opernsängerin von hier (Sopran),
Herrn Königl. Kammermusiker Ernst Lindner
(Violine), Herrn Walter Fischer (Piano),
Chorleit.: Herr Kammermusiker Ernst Lindner.

Die Gefangriegen
des Männer-Turnvereins.

Nach dem Concert:

Ball.

F 459

Einlaßkarten für Nichtmitglieder zu erhalten
bei Herrn Valentin Kuhn, Langgasse 3.

Untericht erteilt gründlich
Bücher- L. y Zander, Nollstr. 15a.

Fremden-Verzeichnis.

Astoria-Hotel. v. Frisch, Rittergutsbes. m. Fam. u. Bed., Klocksik.
Schwarzer Bock. Schickedanz, Fr. Rent. m. Begl., Nieder-
loßnitz. — Tourelle, Fr. Dr., Köln. — Ey, Oberstleut.,
Königsberg.
Hotel und Badhaus Continental. Pichler, Kfm., München. —
Könemann, Rent. m. Fr., Berlin.
Einhorn. Berndt, Kfm., Görlitz. — Voit, Kfm., Dresden.
Eisenbahn-Hotel. Höhn, Kfm., Koblenz. — Bloch, Kfm., Straß-
burg. — Mensel, Kfm., Kempen. — Andres, Ing., Ludwigs-
hafen. — Karcher, Kfm., Mannheim.
Englischer Hof. Quick, Fr., London. — Kerner, Fr. Hofrat,
Stuttgart. — Lorange, Fr., Cardiff. — Kunreuther, Kfm.,
Fürth. — Ronnenhöller, Generalkonsul, Berlin.
Erbsprinz. Braun, Fr., Münstermaifeld. — Neuner, Fr.,
Pfreimel.
Europäischer Hof. Simon, Kfm., Worms. — Frentzen, Kfm.,
Karlsruhe. — Müller, Kfm., Köln.
Friedrichshof. Eschwege, Pianist, Frankfurt. — Zerrna, Kfm.
m. Fr., Berlin. — Klauer, Kfm., Homburg v. d. H.
Grüner Wald. Zandy, Kfm., Berlin. — Stallforth, Kfm., Frank-
furt. — Eßlinger, Kfm., Schleiz. — Gramer, Kfm., Stuttgart.
— Scheiner, Kfm., Köln. — Dienstag, Kfm., Berlin. —
v. Bußlar, Hauptm., Berlin. — Wolff, Kfm., Ulm. — de Greve
Kfm., Amsterdam. — Goebel, Kfm., Köln. — Daube, Kfm.,
Frankfurt. — Franke, Kfm., Mülhausen. — Landsberger,
Kfm., Berlin. — Siemsen, Fabr., Hameln. — Werle, Kfm.,
Berlin. — Henney, Kfm. m. Fr., Hachenburg. — Munke,
Kfm., Berlin. — Biermann, Fr., Düsseldorf. — Albrecht,
Kfm., Berlin.
Happel. Keller, Kfm., Aachen. — Köhler, Kfm., Frankfurt. —
Schmelz, Kfm., Breslau.
Vior Jahreszeiten. Liebmann, Fr. Rent., Köln. — Holzhey,
Ing. m. Fr., Schollgau.
Hotel Impérial. v. Leyden, Dr., Velp.
Kaiserhof. Adorus, Gutsbes. m. Fr. u. Schwester, Battenberg.
Kaiserhof. Verdickt, Ing., Brüssel.
Kölnischer Hof. Brauer, Generalmajor, Paderborn.
Mehlor. Launer, Kfm., Waldkirch. — v. Holy und Pomeritz,
Leut., Metz. — Strehle, Oberleut., Kulm.
Metropole und Monopol. v. Harke, Fr., Berlin. — Wild, Düssel-
dorf. — Wilkens, m. Fam., Hemmelingen. — Byschl, Major
m. Fr., Ungarn. — Fisher, Differdingen. — Waldan, Kfm.,
Hannover. — Giesler Schloß Falkenlust b. Bohl. — Lamond-

Triesch, Fr., Berlin. — Berger, Fabrikbes. Leipzig. — Jean,
Fabr. m. Fr., Wien. — Hausen, m. Fr., Köln. — Heller,
Kfm., Nürnberg.
Hotel Nassau. Link, Fr. Rent., Bremen. — Quincke, Fr. Rent.,
Düsseldorf. — Lange, Dr. med. m. Fr., Herne. — Kappel,
Rent., Berlin.
Hotel Nizza. Steffen, Fr., Zürich.
Prof. Pagenstechers Klinik. Schneider, Fr. Rent., London. —
Bauer, Fabrikbes. m. Fr., Bonn.
Palast-Hotel. Stettauer, Rent., New York. — Carlberg, Ober-
ing., Berlin. — Schidius, Fr. m. Sohn, Gouvernante u. Bed.,
Holland. — Zingg, Kfm., Basel.
Pariser Hof. Hulsch, Hotelbes., Romkerhall. — Frick, Hotelbes.,
Hahnenklee.
Petersburg. Tarelkin, Rent., Moskau. — Soleweitschik, Rent.,
Moskau.
Pflüger Hof. Waibel, Landau. — Leopold, Kettenbach. —
Müller, Kfm. m. Fr., Frankfurt.
Zur neuen Post. Kläiber, Fr., Sigmaringen. — Kahn, Essen.
— Scheerer, Stuttgart.
Promenade-Hotel. Hellwegh, Fr., Frankfurt.
Quisiana. van Erven Doras, Fr. Rent., Amsterdam. —
Bennike, Fr. Rent., Amsterdam. — Vollmann, Fr. Schw.,
Bremen. — Fritze, Fr. Rent., Bremen. — Aschmann, Kontre-
Admiral z. D. m. Tocht., Berlin. — Luckhaus, Kfm. m. Fr.,
Hemscheid.
Reichspost. Belza, m. Fam., Paris.
Rhein-Hotel. Laurensen, Rent., Brüssel.
Ritters Hotel und Pension. Rothe, Fr., Burbach. — Baur, Fr.,
Burbach. — Pfeffer, m. Fr., Bad Nauheim.
Hotel Rosa. Schleicher, Rechtsanw., Dr. m. Fr., Düsseldorf.
— McMurtrie, 2 Fr., Philadelphia. — Rosin, Direktor m. Fr.,
Stockholm.
Schützenhof. Neu, Bürgermeister, Selters. — Kirchper, Be-
zirksingen., Landsberg.
Schweinsberg. Marschner, Red., Karlsruh. — v. Goetz,
Petersburg. — Prund, Assessor, Winkel. — Mangold, Kfm.,
Fassel.
Spiegel. Möller, Dr. med., Greifswald. — Altmann, Fabr. m.
Fr., Warschau.
Tannhäuser. Seel, Kfm., Straßburg. — Mendel, Kfm., Essen.
— v. Schell, Kfm., Hamburg. — Idstein, Kfm., Mannheim.
Tannus-Hotel. Simon, Fr. Rent., Berlin. — Bock, Rent. m. Fr.,
Mainz. — Comte, Kfm., Magdeburg. — Heilbrun, Fr. Rent.,

Erfurt. — Bredenberg, Fr. Rent., Stockholm. — Schroeder,
Leut., Mülhausen. — Weyerbrock, Kfm., Osnabrück. —
Helmsdorf, Rechtsanw., Brügge.
Union. Jungbauer, Kfm., Nürnberg.
Victoria-Hotel und Badhaus. Buchanan, m. Fr., Portland. —
Hellen, Fr., Köln. — Weber, Fr., Coblenz. — Halten, Köln.
— Lindweiler, Fr., Viersen. — Ficke, m. Fr., Freiburg.
Vogel. Mosler, Kfm., Köln. — Frühling, Kfm., Hannover. —
Gierth, Kfm., Gera. — Kaiser, Kfm. m. Fr., Lößenscheid. —
Meinert, Kfm., Leipzig. — Gebhardt, Kfm., Hamburg.
Weins. Lechner, Kfm., Mannheim.
Wilhelms. Boubright, Stud., Philadelphia. — Parker Boubright,
Stud., New York. — v. Albedinsky, Exzell., Fr. General, geb.
Fürstin Dolgorouki m. Bed., Petersburg. — v. Albedinsky,
Hofrätin Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland, Petersburg.
— v. Albedinsky, amtierender Ceremonienmeister des Kaiserl.
Russischen Hofes, Petersburg.

In Privathäusern:

Pension Anglaise. Baylay, Fr. Rent., London. — Willonghby-
Smith, Rent. m. F. u. Kinderfr., Florenz.
Villa Bauscher. Wagner, Weiden i. Bayern.
Pension Fürst Bismarck. Müller, Kfm. m. Fr., New York. —
Wilenkin, Fr. Rent., Moskau. — Gutbier, Fr. Rent., Peters-
burg.
Pension Böttger. Atteslander, Fr. Kunstmalerin, München.
Pension de Bruyn. Boschvans Gravemoer, Fr. Rent. m. Bed.,
Haag. — Boschvans Gravemoer, Fr. Rent., Haag. — Pen,
Fr. Rent., Baarn. — Staring, Rent. m. Fr., Bochum.
Villa Columbia. v. Thünen, Neuenahr. — Smethurst, Fr. Rent.,
London.
Friedrichstraße 18. v. d. Horst, Fr., Frankfurt.
Christl. Hospiz II. v. Wilm, Fr., Lausanne.
Evangel. Hospiz. Daprich, Bürgermeister, Kackenberg. —
Vagemann, Fr. u. Fr., Moringen.
Villa Humboldt. Bardeleben, Fr. Dr. m. Bed., Köln.
Kapellenstraße 6, 1. Dömling, Aschaffenburg.
Pension Lehmann. Ninaud du Gradel, Berlin.
Museumstraße 4, 1. Schelle, Stabsarzt, Dr. m. Fr., Deutsch-
Ostafrika.
Villa Palatia. Reese, Bankdirektor, Kiel.
Tannusstraße 51. Lurie, Fr. Rent. m. S., Kiew.
Pension Winter. Hesse, Fr., Köln.

